





Wissen zu zeigen, da deren Wohl und Wehe aufs engste mit ihrem eigenen Hafen verknüpft ist.

Von einschneidender Bedeutung für die wirtschaftliche Zukunft der Freien Stadt Danzig wird das Ergebnis der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland sein, die sich bald oder später bestimmen einmütig zu einem festen Vertrag verpflichten müssen.

Es mag zutreffend sein, daß es für manche Handelsfirmen nützlich wäre, wenn der Handelsvertrag mit Deutschland zustandekäme, wenn dieser eine wesentliche Herabsetzung der heute auf Industrieerzeugnissen liegenden Zölle bringt; dagegen ist es sehr leicht möglich, wenn nicht gewiß, daß ein solcher Handelsvertrag eine ernste Gefahr für die junge polnische und Danziger Industrie bildet.

**Senator Franz Arczynski:**

Die größte Sorge einer jeden verantwortungsbewussten Danziger Regierung muß sein, für die Arbeitnehmer Arbeit und damit Brot zu schaffen. Danzig muß für seine vielseitige Industrie nicht nur Aufträge aus dem Ausland, sondern auch die Rohstoffe einführen, um sie als Fertigfabrikate wieder auszuführen.

Danzig als Brücke zwischen Deutschland und Polen kann zur Verständigung dieser beiden großen Völker manchen guten Dienst leisten. Es wird aber auch die Brückenlast zu tragen haben. Diese Last, darüber müssen sich alle Danziger klar sein, werden wir zu fühlen bekommen, wenn der deutsch-polnische Wirtschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen sein wird.

Die deutsche Forderung nach Gleichstellung der Häfen von Stettin und Königsberg mit denen Danzigs und Gdingens bedeutet einen Abgang des Danziger Hafenerkehrs und damit wirtschaftlichen Nachteil für Danzig. So sehr wir Stettin und Königsberg die wirtschaftliche Belebung ihrer Häfen gönnen — auf unser Wohl müssen wir zuerst bedacht sein.

Danzig lebt aber nicht allein vom Handel. Eng mit dem Hafenbetrieb verbunden ist unsere vielfältige, viele tausende Arbeitnehmer beschäftigende Industrie.

Die Danziger Industrie leistungsfähig erhalten, heißt in erster Linie mit der rasenden industriellen Entwicklung mitgehen. Das bedingt auch eine gute Auszubildung der Arbeiter nach Wunsch. Hier liegt vor uns ein sehr großes Brachfeld. Gibt es doch außer der städt. Gewerbeschule in Danzig und der Werftschule, keine Gewerbeschulen; ja, vor den Toren der Stadt noch nicht einmal Fortbildungsschulen.

Die Danziger Industrie leistungsfähig erhalten, heißt in erster Linie mit der rasenden industriellen Entwicklung mitgehen. Das bedingt auch eine gute Auszubildung der Arbeiter nach Wunsch. Hier liegt vor uns ein sehr großes Brachfeld. Gibt es doch außer der städt. Gewerbeschule in Danzig und der Werftschule, keine Gewerbeschulen; ja, vor den Toren der Stadt noch nicht einmal Fortbildungsschulen.

**Senator Dr. Kamnitzer:**

Für die nächste Zukunft Danzigs erscheint mir die Tatsache, daß mit dem neuen Jahre erstmalig drei Sozialdemokraten in den hauptamtlichen Senat eintreten, von wesentlicher Bedeutung.

In der politischen Bedeutung dies eine Stärkung der bisherigen Koalition, und man ist zu der Annahme berechtigt, daß diese Koalition jedenfalls bis zum Ende der Wahlperiode des Volksrats zusammenhalten wird.

Außenpolitisch bedeutet dieselbe Tatsache eine Verständigung der von der jetzigen Regierung proklamierten Verständigungsbereitschaft gegenüber Polen. Ich habe während des letzten Jahres zuweilen den Eindruck gehabt, daß manche polnische Regierungsstellen erst abwarten wollten, ob sich die jetzige Regierung werde halten können.

Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird auch viel für die wirtschaftliche Zukunft Danzigs abhängen, die zunächst nicht gerade rosig erscheint. Der deutsch-polnische Handelsvertrag würde Danzig m. E. unmittelbar erheblichen wirtschaftlichen Schaden bringen. Daraus ergibt sich für Deutschland und Polen die moralische Verpflichtung, Danzig zu helfen, den Schaden mittelbar wieder einzubringen.

Aber trotz der vorausgehenden wirtschaftlichen Schäden müssen wir auch als Danziger den Abschluß des Handelsvertrages wollen, denn er würde über seine wirtschaftliche Bedeutung hinaus der erste Schritt einer Annäherung zwischen Deutschland und Polen sein und damit ein wichtiger Schritt zur Befriedung Europas.

*[Signature]*  
Senator.

verallgemeinert mit der deutschen, vielfach noch im Anfange der Entwicklung stehenden, können ohne Rücksicht den Wettbewerb mit der bedeutenden und leistungsfähigen deutschen Industrie aus verschiedenen Gründen nicht ausschalten. Ich glaube, daß die deutsche Industrie nach Abschluß eines Handelsvertrages, der den deutschen Wünschen entgegenkommt, durch Stellung billiger Preise, denen wir, wenn wir unsere Existenz nicht aufs Spiel setzen wollen, nicht folgen können, und Gewährung langjähriger Kredite, die wir aus Kapitalmangel nicht zu gewähren in der Lage sind, alle erdenklichen Anstrengungen machen wird, um den polnischen Markt zu erobern.

Die Lage der Danziger Landwirtschaft ist mehr als schlecht, der Handel liegt zum großen Teil daneben, und die Aussichten für unsere Industrie sind alles andere als rosig. Wenn man diese Gesichtspunkte zusammensetzt, wird man erkennen, daß die Danziger allen Grund haben, dem kommenden Jahre mit sehr gedämpften Erwartungen entgegenzusehen. Es bleibt zu hoffen, daß der neue Senat es verstehen wird, sein Verhältnis zur polnischen Regierung so einzustellen, daß ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten bei der beide Teile so sehr berührenden Wirtschaftsverhandlungen möglich ist.

*[Signature]*

Generaldirektor der Danziger Werft.

fahrungen bereichert. Diese Bereicherung ist aber den Danzigern seit dem Bestehen des Freistaates verschlossen. In Marienburg und Dirschau kosten sie bei ihren Auswanderungen auf unüberwindliche Grenzsperrlinien.

Umgekehrt ist der Freistaat eine selbständige Zufluchtsstätte nicht nur der Arbeitnehmer Polens und Deutschlands, sondern auch anderer Länder. Schätzungsweise dürften 20000 Arbeitnehmer bei uns in Beschäftigung sein, die nicht die Danziger Staatsangehörigkeit besitzen. Zu dieser Zahl kommen alljährlich die sogenannten landwirtschaftlichen Saisonarbeiter in einer Zahl von rund 9000 für die Dauer von circa 8 Monaten, so daß wir dem Auslande rund 28000 bis 30000 Arbeitskräfte abnehmen und unsere eigenen Staatsangehörigen zu vielen Tausenden, selbst in der besten Konjunktur und Jahreszeit, aus allgemieteten Steuermitteln unterhalten müssen.

Der Zustand, daß in Danzig — wohl wie in keinem anderen Lande — jeder fünfte Arbeitsplatz durch einen ausländischen Arbeitnehmer besetzt ist, könnte durch praktische Mitarbeit der Arbeitgeber zum Teil gebessert werden.

Wichtig ist, Handel und Industrie neu zu beleben, so gewinnt das für den Innenmarkt tätige Handwerk, besonders das vom Steuerzahler abhängige Baugewerbe. Auch die Landwirtschaft wird in einem gut künftigen Handels-, Industrie- und Handwerksgebiete eine notwendige Belebung erfahren. Der Gegensatz, der zwischen Land und Stadt besteht, wird an Schärfe abnehmen, wenn die Landwirtschaft sich auf einheimische Arbeitskräfte stützen wird. Das dies möglich ist, hat die Beschäftigung von städtischen Arbeitskräften auf dem Lande in diesem Jahre bewiesen.

Das moderne Wirtschaftsleben bringt wirtschaftliche Ausdehnungen zwischen den beiden die Produktion beherrschenden Faktoren: Arbeitnehmererschaft und Unternehmerchaft. Waren diese Kämpfe in der Vergangenheit weniger Kämpfe „um den Pfennig“ als vielmehr um die Anerkennung und Gleichberechtigung, so werden sie im Zeitalter der Demokratie und des sozialen Arbeitsethis immer mehr zu Auseinandersetzungen um materielle Güter werden. Um diese Güter braucht aber der Kampf nicht Formen annehmen, die Staat und Wirtschaft in Erschütterung bringen. Vielmehr ist der Schlüssel zur Regelung dieser Belange in dem von beiden Wirtschaftsklassen seit jeher verlangten Schieds- und Schlichtungsverfahren, privaten und staatlichen Charakters, gegeben.

Danzig wird, in Anpassung an die Weltwirtschaft, in freundschaftlicher Einstellung zu seinen Nachbarn und im Erstreben nach innerer Befriedung die Widerstände der Zeit meistern und sich behaupten. In diesem Sinne ein Glück auf zum neuen Jahr!

*[Signature]*

Senator.

**Kaufmann Dr. A. Grünspan:**

Wenn ich mich zu der Frage äußern soll: „Wie steht es um Danzigs Zukunft?“, so darf ich zunächst feststellen, daß es uns um so besser gehen wird, je mehr wir selbst Vertrauen zu unserer Stadt bekunden. Wie können wir Vertrauen in den Wirtschaftskreisen des Auslandes und sonst in der Welt werben, wenn wir selbst kleinmütig und ohne Vertrauen sind. Wer schaffen will, muß seine eigene Kraft fühlen und mutig und arbeitsfroh die Probleme anpacken. Daß die neuen Männer im Senat dieses tun werden, das bin ich gewiß. In seinem eigenen Wirtschaftskreis muß jeder aber selbst so handeln, als ob Danzigs Schicksal von seinem eigenen Verhalten abhängt. Hieran hat es leider oft gefehlt, und es scheint, als ob viele Leute mit wichtigem Miene lieber Schlechtes und Ungünstiges erzählten, als zur Stärkung des Vertrauens in ihren Kreisen beitragen.

Die Probleme, die zu lösen sind, sind alt und zum Teil nicht nur auf Danzig beschränkt. Ueberhaupt wird leicht übersehen, daß die Sorgen, unter denen wir leiden, nur zum Teil spezielle Danziger Sorgen sind, und daß eben allgemein die Weltwirtschaft und insbesondere die europäische Wirtschaft nach dem Kriege noch nicht wieder in Ordnung gekommen ist. Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Schaffung von Wohnungen, Beschaffung von Betriebskapitalien, Erschließung lohnender Absatzmärkte, sind brennende Probleme, und nicht nur bei uns. Ihre Lösung an anderer Stelle, insbesondere in Polen und in Deutschland, wird auch auf Danzig zurückwirken. Die Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland über einen Handelsvertrag berühren Danzig aufs engste. Eine Lösung der Reparationsfrage zwischen Deutschland und den alliierten Mächten wird allgemein wirtschaftliche Rückwirkungen haben, von denen auch Danzig profitieren kann. Die Wurzeln unserer Kraft aber werden immer im polnischen Hinterlande liegen, auf das wir angewiesen sind und bleiben.

Die beiderseitige Verständigungspolitik, von wirtschaftlichen Gesichtspunkten getragen, ist der Hauptstütze unserer wirtschaftlichen Zukunft. Es sind eine Menge Wünsche, die hier ihrer Erfüllung harren, und von dieser hängt nicht zuletzt auch das Wohl unserer Arbeitererschaft ab. Hoffen wir, daß recht viele dieser Wünsche im neuen Jahre in Erfüllung gehen.

*[Signature]*  
Dr. Arthur Grünspan

**Senator Julius Jewelowski:**

In den nächsten Tagen treten wichtige Änderungen in der Zusammensetzung des Senats durch den Eintritt der neu gewählten hauptamtlichen Senatoren ein.

Im neuen Jahr muß die vom jetzigen Senat proklamierte Verständigungspolitik ihre Hauptprobe bestehen. Zollvereinfachung, Zulassung Danziger Versicherungsgesellschaften für den Geschäftsbetrieb in Polen, Regelung des einer indirekten Steuer unterliegenden Warenverkehrs, Ein- und Ausfuhrzölle statt Ein- und Ausfuhrverboten werden Gegenstand der im Laufe des Januar beginnenden Verhandlungen mit Polen sein. Ebenso tritt Danzigs Mitwirkung bei dem deutsch-polnischen Handelsvertrag in den Vordergrund und damit zusammenhängend die zukünftige Tarifpolitik Polens gegenüber Danzig.

Mit der Beseitigung der gebrochenen Tarife und Aufhebung der Verkehrssteuern hat Danzig einen Schritt vorwärts getan, nachdem die frühere deutsche nationale Regierung diese Danzig unendlich schädigenden Tarife nicht hat beseitigen können.

Polens Wirtschaftspolitik, insbesondere die Zollpolitik, erfaßt in letzter Zeit vielfache Änderungen, die das Danziger Wirtschaftsleben außerordentlich beeinflussen. Hier festen Grund zu schaffen, wird Aufgabe des sehr amtierenden Senats sein.

Anderserseits hat Polen es in der Hand, zu zeigen, daß es sich wirklich mit Danzig verständigen will, daß es den Verträgen entsprechend den Danziger Hafen voll beschäftigen will und das wahr macht, daß Danzig der Hafen für Polen ist.

Der jetzige Senat ist fest davon durchdrungen, daß die Verständigungspolitik, die er eingeleitet hat, bei den Staaten erheblichen Nutzen bringen wird, wenn beide Teile ehrlich und überausgütig diese Verständigungspolitik durchführen.

Nach Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages muß Danzig das werden, was es schon lange hätte sein müssen: Mittler zwischen Deutschland und Polen.

Ebenso wird Danzig gerne die insbesondere vom jetzigen polnischen Handelsminister Awiatowski propagierte Exportpolitik unterstützen, wenn hierbei seitens Polens Rücksicht auf die Danziger Interessen angenommen werden wird.

Danzigs Zukunft ist abhängig von guten, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen nicht nur zum Deutschen Reich, sondern in sehr viel größerem Umfang zu Polen. Die Zoll- und Wirtschaftsgemeinschaft, die uns mit Polen verbindet, sollte jeden Danziger Kaufmann veranlassen, die engsten wirtschaftlichen Beziehungen zu Polen zu unterhalten. Polen ist das einzige Land, wofür wir ohne Zollschranken unsere Waren absetzen können. Die noch bestehenden Steuerbeschränkungen für Waren der indirekten Besteuerung müssen im beiderseitigen Interesse schleunigt beseitigt werden. Es geht nicht an, daß Staaten, die eine Zoll- und Wirtschafts-Gemeinschaft haben, an ihren Grenzen unzählige Beamte unterhalten, welche den Verkehr — der indirekten Besteuerung wegen — hemmen. Rechnet man diese außerordentlichen Kosten in Geld um, dann wird man erst erkennen, wie die Finanzwirtschaft beider Staaten darunter leidet. Aufgabe der jetzigen Regierung muß es sein, hier endlich diejenige Klarheit zu schaffen, die für den freien Verkehr unentbehrlich geworden ist.

Die kulturelle Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich ist Gemeingut aller Danziger, und niemand wird von einem Danziger verlangen, daß er diese Kulturgemeinschaft opfern soll, auch Polen verlangt dieses nicht.

Die Zukunft Danzigs hängt von der Einsicht der Danziger Bevölkerung ab, daß zu tun, was es im eigenen Interesse tun muß, und von dem Vertragswillen des polnischen Reiches. Wenn, wie wir annehmen, Polen die volle Verständigung mit Danzig wünscht, dann muß es uns das gewährleisten, was wir auf Grund der Verträge zu beanspruchen haben, wodurch die dauernden Reibungsflächen von allein verschwinden werden.

*[Signature]*  
Senator.

**Gewerkschaftssekretär E. Werner:**

Die Zukunft Danzigs kann nach wie vor nicht optimistisch betrachtet werden. Die erneut stark angewachsene Zahl der Erwerbslosen bedeutet eine weitere Verschlechterung der Lebenshaltung breiter Volksschichten. Solange ein Staatswesen von der Kleinheit Danzigs dauernd eine derart große Anzahl Erwerbsloser aufzuweisen hat, muß sein Wirtschaftsleben als krank bezeichnet werden.

In erster Linie müssen deshalb die Gewerkschaften vom neuen Senat fordern, die 4000 Arbeitsplätze, die heute durch Polen besetzt sind, für Danziger Staatsbürger frei zu machen. Der Weg mag für den Senat nicht ganz leicht sein, aber früher oder später muß dieser Weg doch beschritten werden. Polen ist sehr wohl in der Lage, diese so freiwerdenden Arbeitskräfte unterzubringen, zumal es im eigenen Lande fast keine Erwerbslosen hat.

Darüber, daß die von der Linkregierung seit Jahresfrist mit Erfolg angebahnte Verständigungspolitik mit der Republik Polen weiter fortgesetzt werden muß, besteht wohl in Wirtschaftskreisen heute kein Zweifel mehr. Nur Fanatiker vom Schlage Niehm/Schwegmann vermögen darin ein Aufgeben Danziger Hoheitsrechte zu erblicken. Danzig ist eine ausgeprägte Hafenstadt, durch den Umschlagverkehr von Gütern aller Art nach und von Polen bzw. seinem weiteren Hinterlande, der Tschechoslowakei, erhält erst das Danziger Wirtschaftsleben den so dringend notwendigen Pulsschlag. Deshalb muß auch Danzigs Hafen und sein Verkehr durch Schaffung günstiger Eisenbahnverhältnisse gegenüber seinen Konkurrenzhäfen von rechts und links, geschützt und noch weiter gefördert werden. Dieses kann aber nur im Verhandlungswege mit der Republik Polen erreicht werden.

Der weitere Ausbau des Hafens muß weiter zielbewußt betrieben werden. Leider ist das Tempo in dieser Beziehung sehr langsam und hält mit der Entwicklung des Warenumschlages nicht gleichen Schritt. Zurückzuführen ist dieses nicht zuletzt auf die eigenartige Hafenverwaltung, die in den Händen eines Hafenausschusses, bestehend aus 5 Danziger und 5 polnischen Delegierten, mit einem Präsidenten schweizerischer Nationalität an der Spitze, liegt. Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Preußen erschweren sehr oft die schnelle Bewirtlichung wichtiger, der Schifffahrt dienender Projekte.

Die Hoffnung auf eine weitere Aufwärtsentwicklung von Danzigs Handel und Verkehr aufzugeben, wäre falsch. Nur muß auch im Interesse der Danziger Arbeitererschaft gefordert werden, daß dieser der ihr gebührende Anteil an den Erträgen ihrer Arbeit eingeräumt und gesichert wird.

*[Signature]*  
E. Werner.

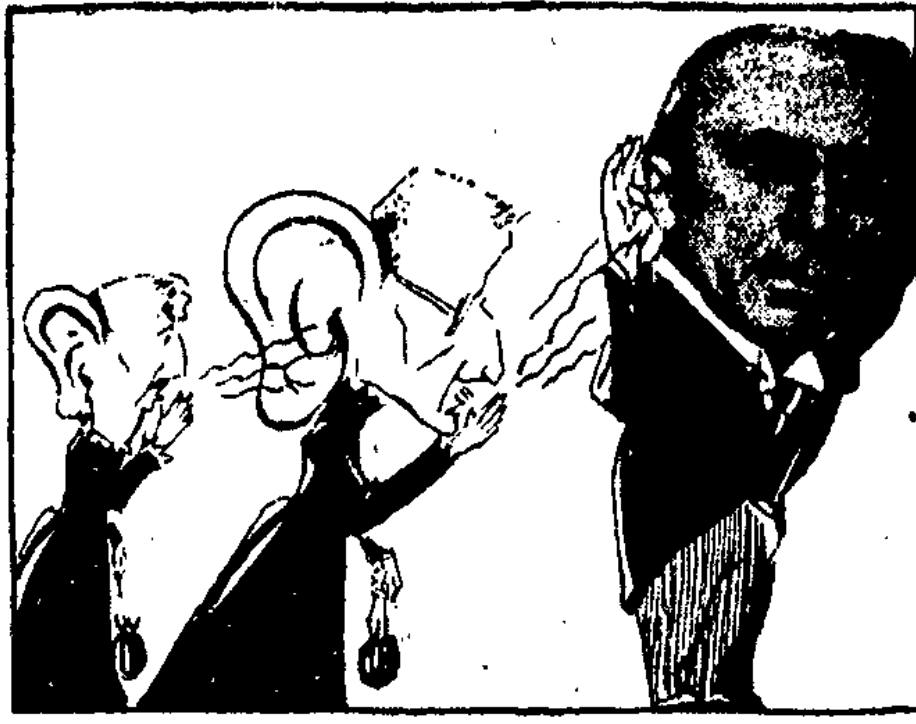
Vorsitzender des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes für die Freie Stadt Danzig, Mitglied der Danziger Delegation des Ausschusses für den Hafen und die Wasserwege von Danzig.



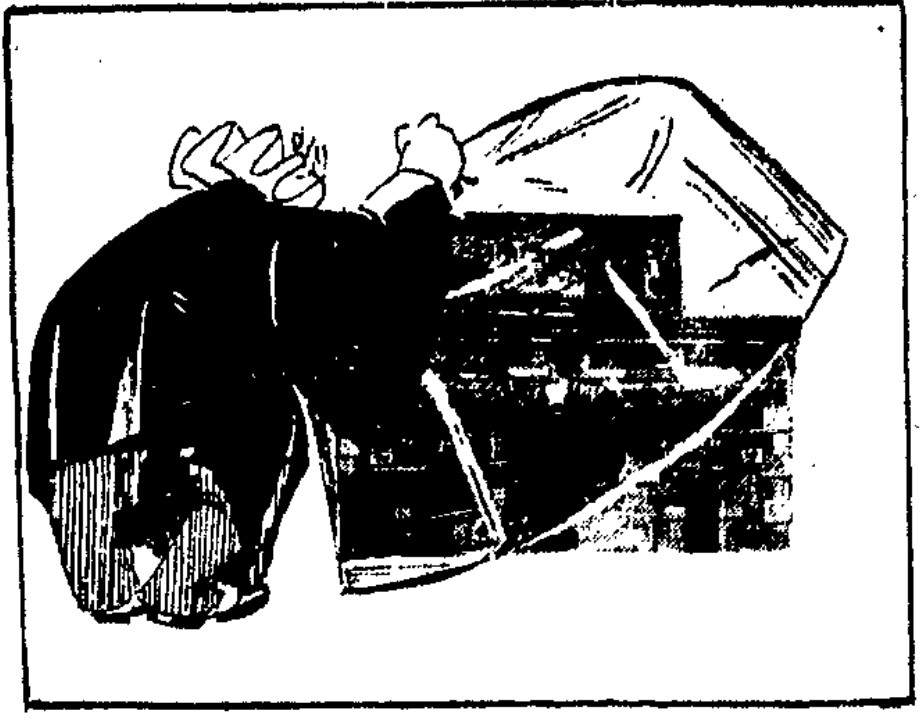
# Kusch, kusch ging's alte Jahr vorbei!



**Januar.**  
Als das Jahr noch kaum begann,  
Steht Frau Kochfleisch ihren Mann:  
„Serviermamsell'n von auswärts? Bitte,  
Wo bleibt da teufische Zucht und Sitte?“



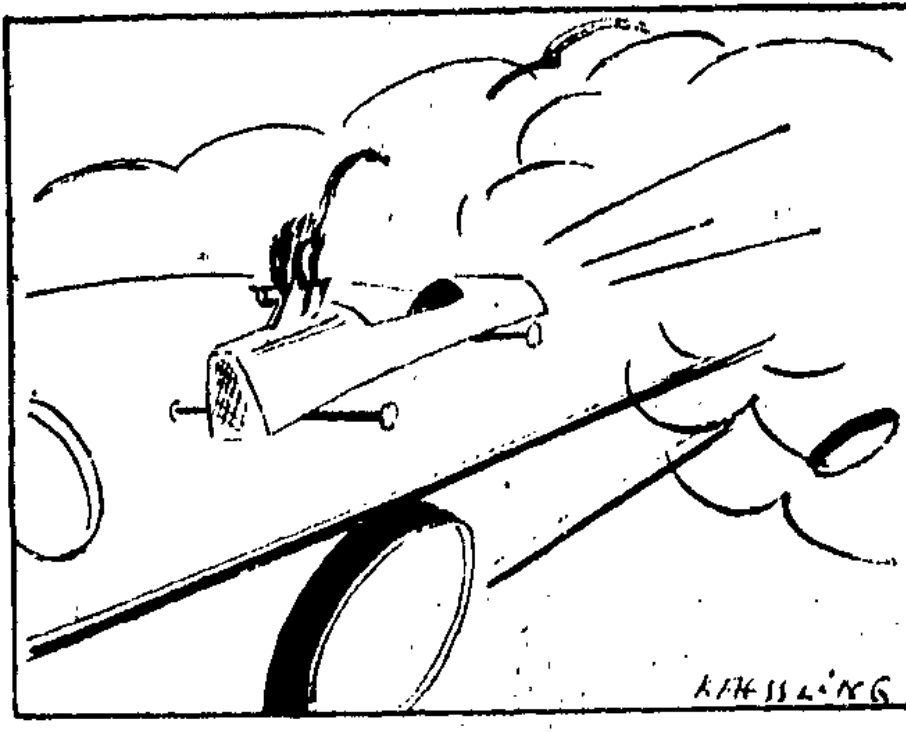
**Februar.**  
Im Februar spikt — o Matheuren! —  
Herr Biehm die schwarz-weiß-roten Deutschen,  
In die ihm zwei berebte Basen  
Einwohnerwehr-Gesafel blasen.



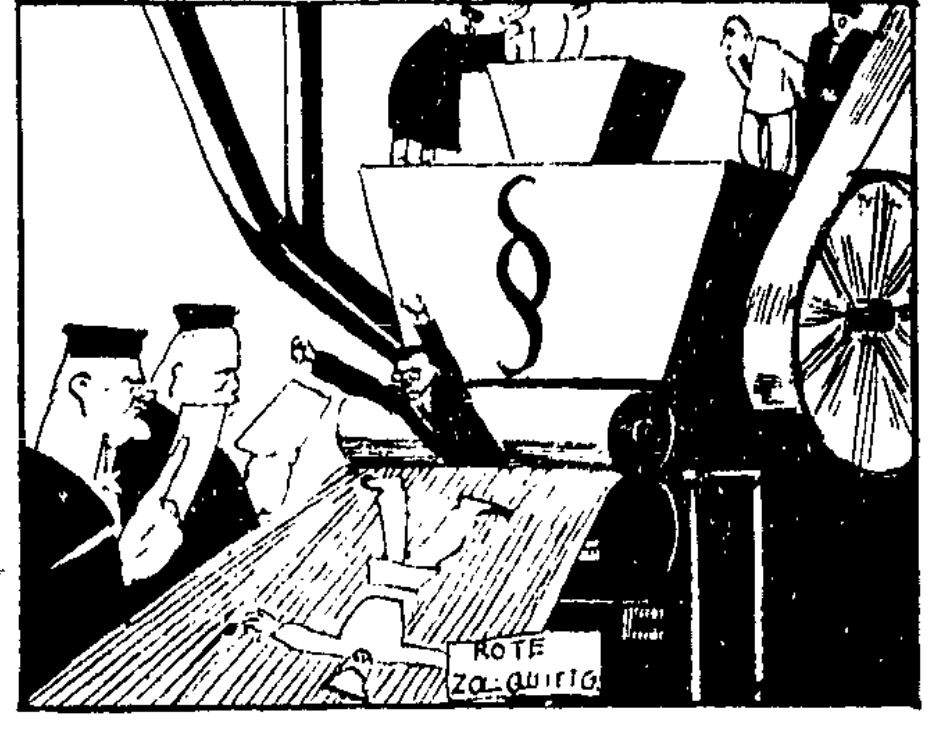
**März.**  
Und als es Frühling ward im März,  
Da trieb Herr Kloppeel seinen Scherz:  
Die Käsefode, höchst geschätzt,  
Auf das Langgarter Tor er feilt.



**April.**  
In der nordpolaren Sphäre  
Lambet Robile, der Behre.  
Doch das Papstkreuz ihm zur Seite  
Rettet ihn nicht vor der Pleite.



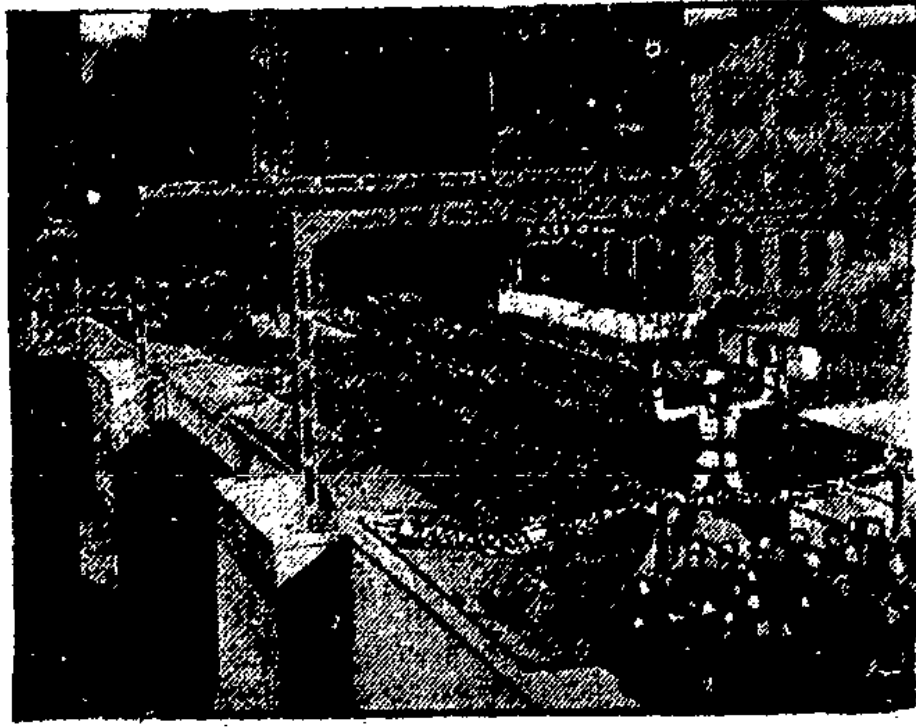
**Mai.**  
Im wunderschönen Monat Mai  
Die Katerenfahrelei.  
Alle machten glänzend mit —  
Nur die Kasse ging verschütt.



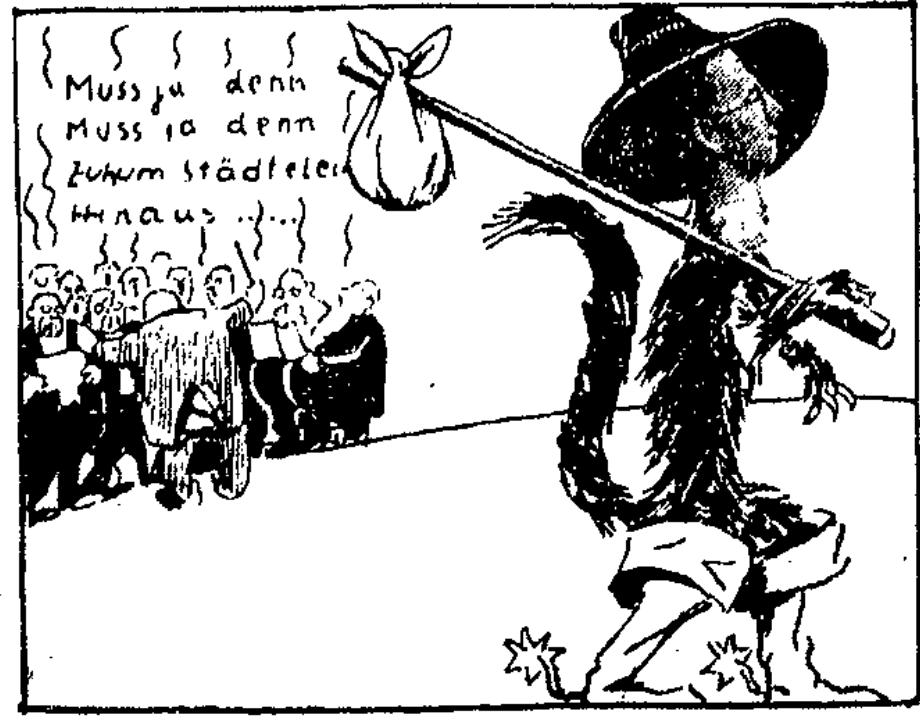
**Juni.**  
Die Justizmaschinerie  
War so gut geschmiert wie nie:  
Ricardo, Boll, Wavler einschl. Mauben,  
Alle mußten sie dran glauben.



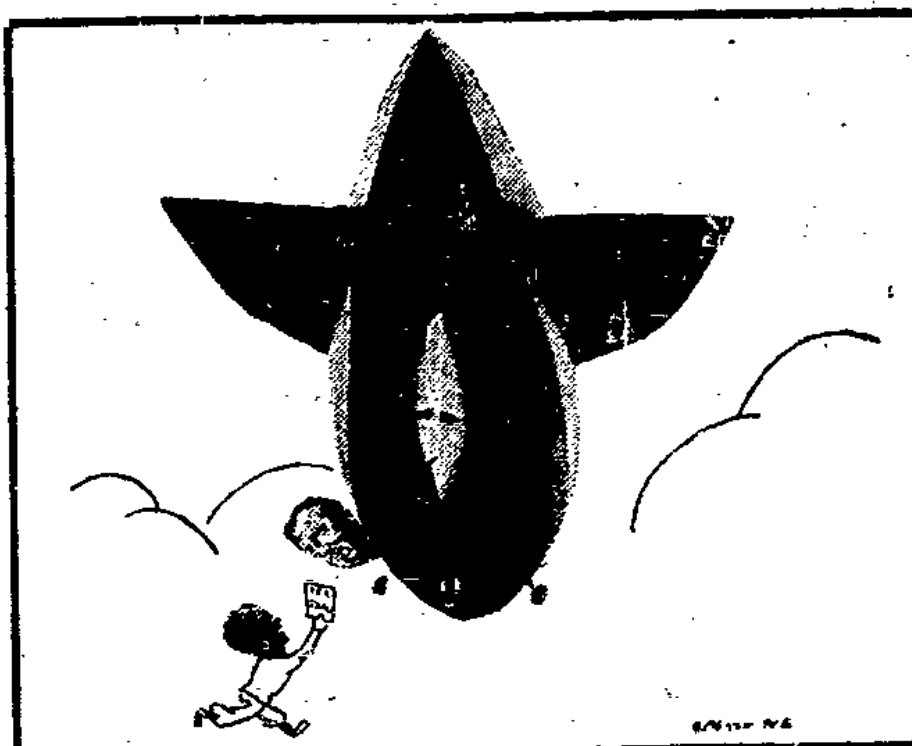
**Juli.**  
Notopfernd ging's dann aber „leiber“  
Den Richtern an die eignen Kleider.  
Und Frau Justitia war geschwind  
Nicht mehr auf beiden Augen blind.



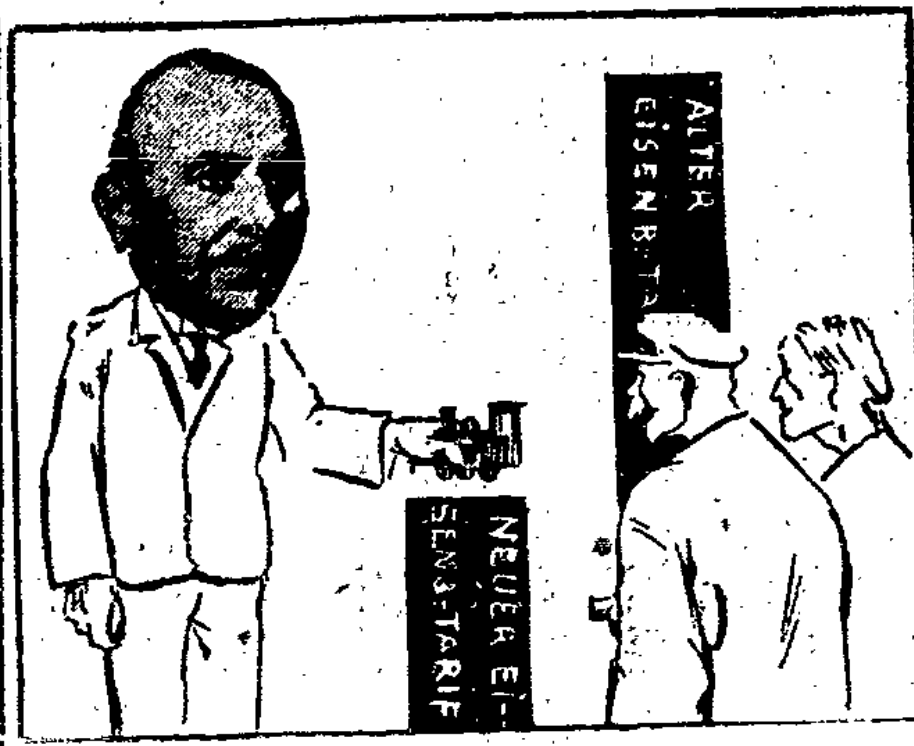
**August.**  
Die Grüne Brücke im August  
Erweckte höchst geringe Lust:  
Sie wurde fertig mit viel Müh',  
Doch lange noch gesperrt. Lieb sie.



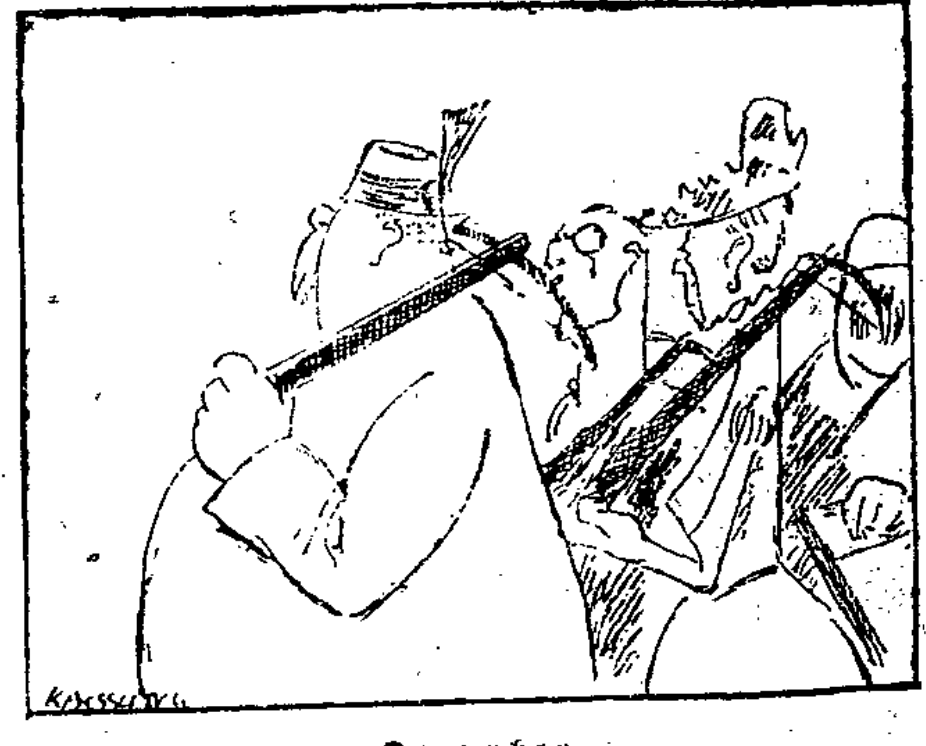
**September.**  
Und als September zog ins Städchen,  
Reicht Kater Murr und seine Pfötchen.  
Gut schlafen alle Speicher wieder  
Und fingen freudig Abschiedslieder.



**Oktober.**  
Herr Edener, der mit viel Hurra  
Verlassen hat America,  
Entdeckt den „blinden Passagier“.  
Laut Vertrag, verkehrte mir!



**November.**  
Der Eisenbahn- und Frachttarif  
Lag im Preis schon lange schief.  
Julius Gehl, vernünftigerweise,  
Sorgt für Abbau dieser Preise.



**Dezember.**  
Mit Armbrust und mit Pfeil und Bogen  
Kam der „Bürgerschuh“ gezogen.  
Der Schuh ins Schwarze ging vorbei,  
Zu Ende ist die Bilanz.



# Danziger Nachrichten

## „Nicht mit der Faust.“

Eine polnische Stimme für Verständigung.

Welche Fortschritte der Gedanke der Verständigung zwischen Dänzig und Polen auch auf der polnischen Seite gemacht hat, zeigt ein Artikel der „Gazeta Obojista“. Dieser Artikel, mit dem wir uns im allgemeinen sachlich und in den Formulierungen feineswegs einverstanden erklären können, zeigt die klare Tendenz, daß Polen an der wirtschaftlichen Entwicklung Danzigs das größte Interesse hat. Wir entnehmen dem Artikel folgende markanten Sätze:

Das „mit der Faust auf den Tisch schlagen“ erscheint manchen als das Ideal einer sachlichen und klugen Politik. Die polnische Regierung hat entgegen einem gewissen Anschein eine solche Politik nicht und kann sie nicht haben, da gegenüber Danzig ein mit der Faust auf den Tisch schlagen Konflikt wäre nicht der Stärke, sondern der Schwäche der Benennung in dieser Art. Kürzlich hat Herr General Górecki während seines Aufenthalts in Danzig ausdrücklich erklärt, daß schon ein Verstoß der geographischen und wirtschaftlichen Kräfte — nicht zu sprechen von den strategischen — Danzig und Polens bewirken müßte, daß niemand von den polnischen Politikern daran denken könne, Danzig mit der gepauerten Faust zu behandeln.

So laßt dieser General und Vertrauensmann Marschall Biskupski im allerbesten Einverständnis mit dem gegenwärtigen Generalkommissar der polnischen Revue in Danzig. Für die verblühende Politik gegenüber Danzig erklären sich auch kürzlich die Abgeordneten des Reiterkongresses ebenso wie die Mitglieder der Rechten und der Linken in der Meereskommission des polnischen Seem. Die polnische Bevölkerung in Danzig, die natürlich wünscht, daß man ihrer gedenkt, leugnet nicht und kann nicht leugnen die positive Entwicklung der Einigungspolitik, die beiden Seiten weniger oder mehr Nutzen gebracht hat.

Wer das frühere Danzig kennt und die Atmosphäre, die auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig herrschte, der erinnert sich, wie jedes polnische Wort, das man in den Straßen hörte, Ueberfälle auf Polen hervorrief, Schikanierte polnische Bürger, Unterdrückung der polnischen nationalen Minderheit, Streikfragen vor dem Genfer Forum und gewalttätige Angriffe auf polnische Klugzeuge, Soldaten, Matrosen, Schiffe, Häuser und Briefkästen, und das im Vergleich zu der heutigen Sachlichkeit und Ruhe und der wirtschaftlichen Aufblühenheit mit Polen; der muß erkennen, daß gerade der letzte Generalkommissar, Minister Straßburger, sich als stark im besten Sinne des Wortes und als vorausschauender Mann gezeigt hat. Man mag nun blicken auf den Danziger Hafen und seine Entwicklung in den letzten Jahren, auf die Beziehungen des Senats, der politischen Danziger Parteien in Polen, das sind lebende Denkmäler positiver, diplomatischer, politischer und wirtschaftlicher Arbeit. Wenn die Freie Stadt Danzig dabei ihren Nutzen gehabt hat ebenso wie Polen, wer will sich deswegen ärgern? Ein richtiger Pole bekümmert nicht, denn die Interessen Polens und Danzigs in wirtschaftlicher Hinsicht sind geradezu identisch. Danzig wurde für Polen als Freie Stadt gegründet, und Polen erhofft es, um es zu unterstützen und zur Entwicklung zu bringen.

## Abchied der ausscheidenden Senatoren.

Die letzte Finanzsitzung des Jahres. — Ein Haushaltsfinanzüberblick Dr. Volkmanns.

Von der Senatspressestelle wird uns mitgeteilt: Die letzte Sitzung des Senats im alten Jahre, die am 28. Dezember 1928 stattfand, erhielt dadurch einen besonderen Charakter, daß Finanzsenator Dr. Volkmann einen Ueberblick über die Entwicklung der Staatsfinanzen seit 1923 gab. Aus seinen sehr eingehenden Darlegungen sind folgende Feststellungen von allgemeinem Interesse:

Die Umsatzzahlen der Jahresrechnungen ergaben Ueberüberschüsse im Jahre 1923 in Höhe von rund 0,75 Millionen Gulden, im Jahre 1924 in Höhe von rund 2,27 Millionen Gulden, im Jahre 1925 in Höhe von rund 1,06 Millionen Gulden, zusammen 4,18 Millionen Gulden.

Aus diesen Ueberüberschüssen mußten im Jahre 1926 infolge des rapiden Einnahmeverfalls aus den Zöllen rund 2,88 Millionen Gulden zum Ausgleich des Etats entnommen werden. Dagegen hat das Rechnungsjahr 1927 wieder einen Ueberüberschuß von rund 0,3 Millionen Gulden ergeben, so daß die Ausgleichsmasse am 1. 4. 28 rund 1,65 Millionen Gulden betrug. Senator Dr. Volkmann unterstrich in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß gegenüber dem unsicheren und bisher stets schwankenden Faktor der Zolleinnahmen keine Regierung vor Ueberrechnungen in der Etatsgestaltung sicher sei.

Ueber das Ergebnis des Rechnungsjahres 1928 läßt sich abschließend noch nichts sagen, da es bis zum 31. 3. 29 läuft. Doch zeigen die Einnahmen aus den Steuern, insbesondere auch der Vorkommensteuer, aus den Zöllen und den Erträgen des Tabakmonopols eine offenbar ansteigende Tendenz.

Wichtig ist auch die Feststellung, daß seit Begründung der neuen Währung über 30 Mill. Gulden aus staatlichen Mitteln für den Wohnungsbau bereitgestellt wurden, und daß aus der Ansicht für das nächste Jahr noch etwas über 3 Millionen Gulden zur Verfügung stehen.

Am Schluß der Senatsitzung richtete Präsident Dr. Zahm an die ausscheidenden Senatoren Dr. Schwab, Kungo, Dr. Krant und Dr. Volkmann Worte des Dankes und des Abschiedes. Senator Dr. Schwab erwiderte im Namen seiner Kollegen:

## Polnischer Vertrag mit Eilermann-Wilson-Linie unterzeichnet.

Der Gründungsvertrag der neuen polnisch-englischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, die von der Eilermann-Wilson-Linie und der Regluga Polska gegründet wurde, ist jetzt veröffentlicht worden. Das Gründungskapital beträgt 14,8 Millionen Loty und ist zu 75 Prozent von der polnischen Gesellschaft und nur zu 25 Prozent von den englischen Unternehmen gezahlt worden. Die neue Gründung wird vier Dampfer mit zusammen 18.000 Tonnen befristet, die unter polnischer Flagge fahren werden. Sie sollen auch den Auswandererzehrungsverkehr nach den westeuropäischen Städten übernehmen.

Die Meldung, daß auch die United Baltic Corporation beabsichtigt, ihre Schiffe „Dunania“ und „Gtonia“, die jetzt den regelmäßigen Verkehr zwischen Danzig und Rostock aufrechtzuerhalten, von Ostingen aus abfahren zu lassen, bemerkt sich nicht. Wie aus auf Anfrage mitgeteilt wird, ist vorläufig an eine Verlegung der Schiffsfahrtslinie von Danzig nach Ostingen nicht zu rechnen.

Staatliche Heizer- und Maschinenerschule. Am 21. d. M. fand unter dem Vorsitz des Herrn Gewerberates Rüttenberg als Staatskommissar die Abschlußprüfung des diesjäh-

rigen Heizerkursus statt. Gemeldet hatten sich zu derselben 27 Prüflinge, denen sämtlich das Befähigungszeugnis zuerkannt werden konnte. Drei von ihnen bekanden die Prüfung mit Auszeichnung, und zwar Georg Eichler, Herbert Hillens und Georg Voh, alle in Danzig heimisch. Der an diesen Heizerkursus angeschlossene Maschinistenkursus für stationäre Anlagen beginnt am 4. Januar 1929.

## Richtungsanzeiger sind keine Sicherheit.

Zusammenstoß mit der Straßenbahn.

Wegen fahrlässiger Eisenbahntransportführung hatte sich der Arzt Dr. Dork W. aus Danzig vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er fuhr mit seinem Auto von Danzig nach Langfuhr auf der rechten Seite und blieb am Marktplatz stehen. Er hatte dann die Absicht, über die Einmündung der Bahnhofstraße weiter zu fahren, dann nach links das Straßenbahngleis zu überqueren und nach Danzig umzukehren. Den Richtungsanzeiger hatte er nach links gestellt und glaubte sich damit das Recht gesichert zu haben, das Gleis ungehindert nach links zu überqueren. Er fuhr etwa 30 bis 40 Meter über die Bahnhofstraße hinaus, hielt an und setzte sich langsam nach links in Bewegung. Hinter ihm fuhr ein Straßenbahnwagen vom Markt nach der Kurve zu. Der Straßenbahnführer sah wohl rechts vom Gleis ein Auto stehen, das sich dann langsam in Bewegung setzte, aber er war der Meinung, daß das Auto auf dieser Seite weiterfahren wolle und setzte deshalb ungehemmt seine Fahrt fort. Wörtlich bemerkte er, daß das Auto dicht vor dem Straßenbahnwagen nach links abbog und quer auf dem Gleise stand. Ein Zusammenstoß war jetzt nicht mehr zu vermeiden, doch gelang es, den Zusammenstoß zu mildern, so daß der Straßenbahnwagen nicht und das Auto nur wenig beschädigt wurde.

Der Angeklagte entschuldigte sich mit seinem Richtungsanzeiger, der nach links gestellt war. Der Straßenbahnführer sagte aus, daß er an dieser Stelle berechtigt war, bereits schnell zu fahren. Es besteht für ihn auch keine besondere Verpflichtung, auf den Richtungsanzeiger zu achten. Er hat auf der Straße vor sich auf sehr vieles zu achten und könne dabei auch diesen kleinen Richtungsanzeiger übersehen. Und dann könne er die Bedeutung auch nicht richtig raten. Im allgemeinen würde er annehmen, daß er für die nächste Querstraße gelten soll, nicht aber zum Überqueren der Gleise. Er habe beim Fahren fortgesetzt gefahren. Die Zeugen bestätigten die Schuld des Angeklagten. Ein Zeuge teilte mit, daß vor einigen Tagen an derselben Stelle aus gleicher Ursache ein ähnlicher Unfall entstanden sei. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Eisenbahntransportführung zu 50 Gulden Geldstrafe. Der Angeklagte durfte sich auf seinen Richtungsanzeiger nicht verlassen, sondern mußte sich umsehen und durfte das Gleis nicht überqueren, wenn ein Straßenbahnwagen im Nachfahren war. Es war Sache des Angeklagten, dem Straßenbahnwagen auszuweichen, denn letzterer kann nicht ausweichen. Die Schuld trägt nur der Angeklagte.

## Noch in den letzten Tagen!

Vernunqlüdt — gestochen.

Der blutige Familienstreit in Zoppot, der entstand, weil eine Frau die Wohnung ihres Mannes ausräumen wollte, hat eine traurige Folge gehabt. Der dabei durch einen Stich verletzte 28 Jahre alte August Specht ist im städtischen Krankenhaus verstorben. Er hatte einen Welterstich in den Rücken erhalten, der auch die Lunge in Mitleidenschaft zog und in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag den Tod des Verletzten herbeiführte. Der Familienstreit dürfte ein unangenehmes gerichtliches Nachspiel haben.

Sonnabend morgen wurde auf dem Gelände des Trowlwerkes der 58 Jahre alte Wächter Wilhelm Simund, Kleine Schwabengasse 5, mit einer blutenden Kopfwunde aufgefunden. Er war infolge der Blüte neutral und mit einer Kopfwunde und einer Gehirnerschütterung liegen geblieben. Man brachte den Verletzten ins das Krankenhaus. Im Verlaufe des Sonnabends verunglückte auf dem gleichen Werke der 40 Jahre alte Maschinenhelfer August Klapat, Köfische Gasse 6. Beim Abmontieren einer Lokomotive stürzte er ab und mißte mit Kopfverletzungen und einer Gehirnerschütterung in das Krankenhaus gebracht werden.

Im Hafen ereigneten sich drei Unfälle. Dem Hafenarbeiter Billy Andres aus Westfalen schlug eine Eisenbahnswelle so unglücklich gegen das linke Bein, daß er einen Unterschenkelbruch erlitt.

Beim Holzverladen auf Strohdick verunglückte der 24 Jahre alte Hafenarbeiter Max Gronowitz aus Neujahrswasser, Fischerstraße 1, dadurch, daß ihm ein Baumstamm gegen das linke Bein schlug. Er trug einen Knöchelbruch davon.

Der 28 Jahre alte Hafenarbeiter Fritz Lisowski, Tobiasgasse 6, war gestern früh 5 Uhr im Al-Boothafen auf einem Wagon mit dem Verladen von Eisen beschäftigt. Als ein anderer Wagon herangefahren wurde, fiel er durch den Stoß erst auf den Puffer und dann auf die Erde. Er wurde mit einem Rippenbruch in das städtische Krankenhaus gebracht.

Von einem recht schweren Unglücksfall betroffen wurde der 35 Jahre alte Eisenbahnschaffner Leo Djoswili, wohnhaft Stadtgebiet, Volksgang. D fertigte auf dem Bahnhof Zege Tor einen Zug ab. Hierbei wurde er von einer Maschine angefahren. Der Verunglückte erlitt eine Kopfverletzung, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Auch das Messer wurde noch in den letzten Tagen des Jahres in Tätigkeit gesetzt. In einem Lokal auf Rammbaum am es gestern spät abends zu einer Auseinandersetzung zwischen einigen Gästen, in deren Verlauf der 20 Jahre alte Seemann Paul Sch. Rammbaum 15, einen Messerstoß über die rechte Gesichtshälfte erhielt.

Einen Messerstoß in den Hinterkopf erhielt der 36 Jahre alte Heizer Felix Sch., der mit einigen anderen Leuten in Streit geraten war.

Unter Anhang: Spielplanänderung. Morgen, Dienstag, den 1. Januar, gelangt im Stadttheater zum zweiten Male die Komödie von W. S. Maugham „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ in Ueberrichtung des Spielplans zur Aufführung. Am Sonntag, dem 6. Januar, findet eine Wiederholung der Oper „Rigoletto“ statt.

Das IV. Philharmonische Konzert, das am 4. Januar im Schützenhaus stattfindet, bringt ein sehr abwechslungsreiches Programm. Es sind drei Solisten von Rang gewonnen: Hermann Eden, der eine der schönsten Baritonstimmen Deutschlands besitzt, die Sopranistin Roje Daller und Alice Eichler, die hervorragende Cellistin. Die Einheitslichkeit des Programms und die letzte Einmaligkeit der Werke, wie z. B. Mozarts G-Moll-Symphonie, ein russisch-russisches G-Moll-Konzert von Saubn und die russische Suite für Violon und Violoncello von Tschaikowski und die russische Suite für Violon und Violoncello von Tschaikowski und die russische Suite für Violon und Violoncello von Tschaikowski und die russische Suite für Violon und Violoncello von Tschaikowski.

## Was 1929 zu erwarten ist.

Tagungen und Veranstaltungen im neuen Jahr.

- 18.—19. März: Tagung der Volkshochschule Berlin nach Danzig.
- 18.—19. Mai: Tagung der Ehrenärzte.
- 19. Mai: Schwedens beste Militärkapelle in Zoppot.
- Pfingsten: Allgem. Deutscher Sprachverein.
- 20. Mai: Pferderennen.
- 20.—22. Mai: Pfingstfahrt der Fa. H. Menhöfer, Königsberg.
- 2. Juni: Pferderennen.
- Juni: Tagung des Vereins deutscher Papierfabrikanten.
- Ende Juni: Verein deutscher Ingenieure.
- Ende Juni: Gesellschaft für Bauingenieurwesen.
- 30. Juni: Pferderennen.
- 6.—8. Juli: Reichsjugendtag des Bundes der Mannjugend im D. S. P.
- 7.—9. Juli: Geschäftsreise H. Menhöfer, Königsberg.
- 7.—14. Juli: Zoppoter Sportwoche.
- 7.—14. Juli: Pferderennen.
- 10.—11. Juli: Zuverlässigkeitssfahrten des A.D.A.C. nach Zoppot, Gau Danzig, Königsberg, Frankfurt a. d. Oder und Stettin.
- 11. Juli: Kraftwagen-Schönheitswettbewerb, großes Feuerwerk und Bootsfest.
- 10.—11. Juli: Gesellschaftsfahrt H. Menhöfer, Königsberg, zum Besuch der Zoppoter Sportwoche.
- 14. Juli bis 11. August: Internationale Polen- und Schiffsfahrtausstellung.
- 11.—22. Juli: Wasserwoche in Zoppot.
- 15.—21. Juli: 5 offene Segelregatten des D.S.P.
- 18.—22. Juli: Jubiläum der Hochschule.
- 19.—23. Juli: Tagung des Bundes deutscher Buchbinder-Zinnungen.
- 20.—22. Juli: Wetterfahrt der Döcker für Outboardmotore, Geschicklichkeitsswettbewerbe und Wanderrennen der Motorboote.
- 22. Juli: Internationales Schwimmfest — Kunstspringen. Ende Juli, Anfang August: 5 Fortstellungen der Zoppoter Waldoper.
- Ende Juli oder Anfang August: Dreitägiger Besuch der Zoppoter Waldoper durch die Fa. H. Menhöfer, Königsberg.
- 9.—11. August: Bundestag der Marinevereinsung.
- 10. August: Besuch des Salon-Schiffes „Mandala“.
- 11. August: Reit- und Sportfest des Danziger Reitervereins.
- 16. August: Besuch des Salon-Motorbootes „Arcadian“.
- 2. Hälfte August: Gastspiel der Laurence-Tiller-Viktor.
- 30. August: Besuch des Salon-Schiffes „Arandora“.
- 1. September: Besuch der „Decana“, Sapag.
- 8. September: Besuch der „Stella Polaris“.
- 8. September: Besuch der „Decana“, Sapag.
- 1. Hälfte September: Jahresversammlung des deutschen Gastwirterverbandes.
- 15. September: Sonntag in Zoppot.
- 22. September: Sonntag in Zoppot.
- Ende September: Tagung des Verbandes bildender Künstler G. B.

## Umstellungen.

Mit dem heutigen Tage scheiden die zu hauptamtlichen Senatoren gewählten Genossen Arczynski, Grünhagen und Dr. Kamnitzer aus dem Volkstag aus und ebenfalls aus dem Amt der nebenamtlichen Senatoren. Ihre Nachfolger als nebenamtliche Senatoren sind die Genossen Max Behrend, Klingenberg und Zoppo. Vizepräsident Nachfolger im Volkstag sind die Genossen Sachbarth, Friedrich Schmidt und die Genossin Prilwisk. Auch in der Stadtbürgererschaft ist eine Umstellung möglich, da die drei neuen Volkstagsmitglieder Mitglieder der Stadtbürgerchaft waren.

Gen. Arczynski hat nach nahezu 15jähriger erfolgreicher Tätigkeit im Deutschen Metallarbeiterverband sein Amt als 1. Geschäftsführer niedergelegt, zugleich alle mit diesem Amt verbundenen Ehrenämter in der Gewerkschaftsbewegung.

Gen. Grünhagen ist als Geschäftsführer aus der Konsum- und Spargenossenschaft ausgeschieden. Sein Nachfolger ist Gen. Gustav Hum geworden.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 31. Dezember 1928.

Allgemeine Ueberblick: Ueber Skandinavien und Finnland ist die Temperatur infolge starker nördlicher Ausstrahlung bis unter — 10 Grad, stellenweise bis unter — 20 Grad gesunken. Zugleich dringt hoher Druck vom nördlichen Atlantik über Schottland ostwärts. Das im Nord entsetzliche Hochdruckgebiet wird dabei mehr und mehr Einfluß auf die Witterungsverhältnisse gewinnen. Die über West- und Zentraleuropa gelegenen Tiefdruckgebiete werden südostwärts abgedrängt, sie geben noch Veranlassung zu stellenweisen Schneefällen. Im mittleren Ostseegebiet frischen die Winde infolge der verstärkten Druckgenähe aus nördlichen Richtungen zu Stärken 6 und 7 auf.

Vorherjage für morgen: Bewölkt, stellenweise Schneehäuer, friße Ost- bis Nordostwinde, zunehmender Frost.

Aussichten für Mittwoch: Vollig, friße nördliche Winde und kalt.

Maximum der beiden letzten Tage + 0,4 Grad und — 0,9 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte — 1,6 und 2,1 Grad.

## Merglicher Dienst am Neujahrstage.

Den ärztlichen Dienst übernehme in Danzig: Dr. Pommann, Altkönig, Graben 4, Tel. 288 66. Geburtshelfer: Dr. Eismuntz, Pfefferstraße 42, Tel. 269 22. Geburtshelfer: Dr. Behrendt, Langen Markt 20, Tel. 268 79. — In Danzig: Dr. Abraham, Hauptstraße 120, Tel. 411 86. Geburtshelfer: Dr. Tadou, Gaislerstraße 9, Tel. 419 59. — In Osting: Dr. Stein, Am Kaiserberg 3, Tel. 431 01. — In Neujahrswasser: Dr. Sobbe, Kaiserstraße 10, Tel. 351 92. Geburtshelfer: — Den abendwärts in Osting: Dr. Eismuntz, Graben 4, Tel. 288 66. — In Danzig: Dr. Pommann, Altkönig, Graben 4, Tel. 288 66. — In Osting: Dr. Stein, Am Kaiserberg 3, Tel. 419 59. — In Neujahrswasser: Dr. Sobbe, Kaiserstraße 10, Tel. 351 92. — In Osting: Dr. Stein, Am Kaiserberg 3, Tel. 419 59. — In Neujahrswasser: Dr. Sobbe, Kaiserstraße 10, Tel. 351 92.

## Danziger Standesamt vom 29. Dezember 1928.

Todesfälle: Witwe Marie Etange geb. Kurich, 72 J. 8 M. — E. d. Schiffheizers Felix Giese, 4 M. — E. d. Eisenbahn-Rangierers Robert Grenz, 2 J. 9 M. — Ehefrau Juliana Kropitke geb. Dalecki, 54 J. 10 M. — Studierender der Elektrotechnik, Adolf Karwaj, 26 J. 8 M. — Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neujahrswasser. Schiffsführer Paul Pojandner, 53 J. 3 M. — Witwe Katharina Ethel, geb. Ruhnau, 85 J. 4 M. — Schiffsführer Johannes Strahl, 31 J. — Sohn des Hafenarbeiters Friedrich Wegg, 3 M. 27 J. — Das Standesamt ist am Neujahrstage vormitags von 11—12 Uhr für Sterbefallanzeigen geöffnet.



# Spuck in der Silvesternacht.

## Was sie erträumen.

Seitdem im Jahre 1899 der Wiener Arzt Professor Dr. Sigm. Freud (den man längst als den „Vater der Psychoanalyse“ anerkennt) sein großes Werk über Traumdeutungen schrieb, gibt es wohl kaum einen ernst zu nehmenden Psychologen, der nicht die alte volkstümliche Auffassung „Träume sind Schäume!“ zurückweisen wird. Die moderne Seelenforschung sieht im Traum das Erzeugnis der Seelentätigkeit im Schlafe. Der Traum ist ein Stück unseres eigenen Ichs. Er ist anschauliches, symbolisches, häufig vom Körper abgelöst empfundenes Erleben unterbewusster Sinnesreize und Empfindungen im Schlaf; Erfüllung einer Absicht, unmittelbar oder symbolisch erlebt; Bequemlichkeitsreaktion zur Abwehr unangenehmer Entschlüsse; Stillung eines augenblicklichen körperlichen Bedürfnisses. Eine der häufigsten Formen von Träumen sind unterdrückte Wünsche in entstellten oder andeutenden Bildern.

Wir haben eine Reihe Danziger Persönlichkeiten gebeten, uns einen Traum aus der Nacht vom 24. zum 25. Dezember mitzutellen. Der bekannte englische Psychoanalytiker Professor Dr. M. E. S. Dumah, übrigens ein Schüler Freuds, hat sich liebenswürdigerweise bereit erklärt, diese Träume zu deuten. Im Nachstehenden bringen wir das Ergebnis dieser „Traumdeuterei“. Die Redaktion.

### Rundfunkansager Normann.

Der Traum: Ich stehe irgendwo. Es zieht. Aber ich sehe nirgends Fenster und Türen. Plötzlich schreit jemand. Es klingt wie: „Achtung, Achtung!“ Ein Hund weht, und eine alte Frau reicht mir eine vertrocknete Hand, die nach Beltschen duftet. Ein Paar große, riesige, menschliche Ohren flackern weißlich und verformen sich in ein flaschenähnliches Gebilde. Ich werde traurig und unmittelbar darauf lustig. Ich weiß nicht warum. Dann wird es blau um mich und ich höre unsichtbare Stimmen englisch, französisch (ich glaube), schottisch, esperanto, landwirtschaftlich, polnisch, spanisch sprechen. Ein Mann singt dreistimmig. Jemand bläst auf dem Kammerhorn. Auf einer Laubsäge (singende Säge!) spielt ein dreiflügeliger Seelbwe: „Ich küsse Ihre Hand, Madam“. Alexander Wolff, der bekannte Berliner Schauspieler, spielt auf der Zither Beethovens 9. Symphonie. Ein Steptänzer lacht von 4.31 Uhr bis 8.10 Uhr. Ein Draht plätschert. Es knallt und ich erwache schweißgebadet und mit starkem Glücksgefühl.

Die Deutung: Es handelt sich hier um einen ausgesprochenen Wunschtraum. Der Träumende scheint im öffentlichen, doch unsichtbaren Leben zu stehen, was symbolisch durch das „Ziehen“ ohne Fenster und Türen andeutet wird. Das Konglomerat von Stimmen, Sprachen und Musik, resp. Musikinstrumenten läßt den Wunsch erkennen, unterhaltend wirken zu wollen. Warum der Mann vaternd „Achtung, Achtung!“ schreit, ist unklar. Das flaschenähnliche Gebilde deutet auf Kummer und Sorgen, die manchmal (abends nach Schlaf?) verdrängt werden. Die großen Ohren deuten auf einen ausgewachsenen „Öhrkomplex“. Im großen und ganzen sind die erträumten Wünsche des Träumers etwas unverständlich. Die alte Frau, die ihm die nach Beltschen duftende Hand reicht, ist eine alte Abonnentin, die vor Zufriedenheit nach Beltschen riecht.

Als Therapie empfehle ich auf Grund dieser Analyse dem Träumer stählerne Plattschneidlagen ins Rückenmark.

### Generalintendant Rudolf Schayer.

Der Traum: Ich träume, daß ich träume, nichts geträumt zu haben. Das erschreckt mich und ich erwache beinahe.

Die Deutung: Sehr charakteristischer Traum. Philosophisch-künstlerischer Angsttraum! Eine mittelschwere Verdrängung liegt vor. Es handelt sich hier um unterbewusste Verdrängung unliebsamer Sinnesreize, sogenannte „Krebsgang- und Querenentwicklung“. Zu träumen, daß man träumt, nichts geträumt zu haben, träumen Träumer, die träumen, sich auf der Flucht aus der Gegenwart zu befinden, in Wirklichkeit aber schon vorgestern daraus fertig geworden sind. Sie sind nicht mit dem Realitätsprinzip fertig geworden und leben in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als alle Theaterzuschüsse gestrichen waren. Butterbrot mit Strichmännchen, Dynamitpatronen unter die Rückenverlängerung, Beförderung zum Feldmarschallintendanten in größere Städte, Verletzung zur Feuerwehr, auch intravenöse Injektionen von Boraxlösungen Sedimenten können anregend auf die innere künstlerische Sekretion wirken. Beziehungsweise, zweifellos vorhandene geistige Potenzen inaktivieren. Die klare Negierung jeder Bildmächtigkeit des Traumes spricht demnach eine traffe Symbolik: man hat sich ein Stück ganz etwas anderes erträumt! Nec temere, nec timide: auch Silvester geht vorüber.

### Geheimrat Dr. Voltmann, Senator, bald a. D.

Der Traum: O, bitte, ich wandele auf einer grünen Aue; weiße Schäfchen schick ich grafen und ein Hirtenbub spielt die Schalmei. Im Hintergrunde schleicht der grimmige Wolf herbei; heimtückisch funkeln seine Blicke; dichter, fetter Geifer entquillt seinem Rachen; in der rechten Vorderpfote trägt das Vieh einen Totschläger. Damit schlägt er die weißen Lämmchen auf den Schädel und verhängt das getroffene Lamm gleich mit Haut und Wolle. Klapp, happy! geht das! Aber der Hirtenbub (übrigens ein hübscher Junge!) bläst seine Schalmei unbehindert und für jedes verhängene Schäfchen tauchen auf der grünen Aue zwei neue auf. Ich weiß nicht woher! Schließlich wird mir das selbst im Traum zu langweilig — ich höre auf zu blasen. (Ich bin nämlich plötzlich mit dem Hirtenbub identifiziert.) Der Wolf kriecht den Restposten Schäfchen, verzehret gleich darauf und die grüne Aue macht Pleite: das Gras verdorrt! Ich erwache und der Kammerdiener bringt mir die Couponföhre ans Bett: die Arbeit beginnt!

Die Deutung: Et weh, hier ist was faul! Sprühende Phantasie bez Unterbewußten. Fast herabische Symbolik; Traumtransfusionen ohne Füllstoffbremse; direkt strömende Seelenwerte einer bis in die Säbneraugen aristokratischen Persönlichkeit.

Man beachte die klassische Schönheit der Traumbilder! Die Psychoanalyse setzt für das Traumsymbol „Grüne Aue“: Freiheit in Danzig (das ist doch klar und einleuchtend?); für „weiße Schäfchen“: Anleihen; der „Hirtenbub mit der Schalmei“ ist der Finanzminister, und der „Wolf“? sind die Arbeitslosen, Sozialisten, das Volk, der Plebs (was ja schon der Totschläger, den jeder hoch besitzt, andeutet).

Die weitere Deutung des Traumes kann Feds bessere Kartenlegerin vornehmen.

Wiederholungen zu diesem Traum feuern auf Erkenntnis hin: „Aber ängstlich ist er für seine Person nicht!“ Er hat den Wolf mit Lämmchen versorgt und ihr dankt es ihm mit einer

## Man sollte ihnen dieses Denkmal setzen.



Um dem „Helden“-Denkmal auf dem Heumarkt eine aktuellere Note zu geben, empfehlen wir, es, wie im obigen Bild, zu modernisieren: die Sittdienstwächterin Kalläne im schmunzenden Kavallerie-Heidreich oben hoch zu Ross, den kleinformatigen Danziger Bismarck und deutschenationalen Par-

teihauptling Schwegmann als Jungfrau Germania und den ins Wasser gefallenen Diktator Riehm in malerischer Lage als Nixe. Das Ganze wird sich sehr dekorativ machen. Die Danziger aber würden endlich ein würdiges „Ehren“-Mal der deutschenationalen Herrlichkeit haben.

lumpigen Pension, wo er ganz etwas anderes verdient hat. Was? Na, reden wir nicht davon. . .

### Zeitungsverleger Herr Brünzen.

Der Traum: Ich verstehe immer Bahnhof und suche den Mann, der den Zylinder Käse dortselbsthin gerollt haben soll. Da ich ihn nicht finden kann, kriege ich plötzlich eine hemmungslose Wut, der Stechtragen bläht mit lautem Knall, und ich sehe rot vor Augen, alles rot, blutig rot. Aber — ätsch! — es ist kein „richtiggehendes“ Blut, es ist — Se werden lachen! — es ist — Ungeziefer! Wanzen, Flöhe, Kopf- und andere Käuse, auch Kleiderläuse sind es, Matten, Fliegen, Gonsollen, Ratten, Mäuse, kurz Ungeziefer! Alles rot an Farbe. Gelb! Ich habe aber keine Angst. „Wir Deutsche fürchten den lieben Gott, aber nicht das gesamte Ungeziefer dieser Welt.“ Ich trage nicht nur Jägers Normalunterwäsche, sondern vor allen Dingen (Kopf kühl und Füße warm!) vor allen anderen Dingen Dr. Rahmanns Gesundheitskiesel mit Doppellohlen, auswechselbarer Brandsohle, Schweißfängern und elektrischer Ventilation. Mit diesen prima Schuhfänger klopfe ich ganz leicht auf den Fußboden und — Se werden wieder lachen! — das Ungeziefer ist verschwunden. Ich habe es mit einem leichten Fußtrittchen abgetan. . . . Plötzlich (schon wieder plötzlich?), plötzlich träume ich „hell“ und erkenne mit bestem Erstaunen, daß das Ungeziefer Sozialdemokraten, defabente Literaten, Juden und Arbeitslose waren (jedes Ungeziefer einer!). . . . Ja, und die habe ich alle mit einem Fußtrittchen abgetan, ich, Herr Brünzen.

Die Deutung: Der Traum erweist sich bei der psychologischen Prüfung als das erste Glied in einer Reihe abnormer psychischer Gebilde, von deren weiteren Gliedern die hysterische Phobie, die Zwangs- und die Bahnvorstellung den Arzt aus praktischen Gründen beschäftigen müssen. Die Symbolik obigen Traumes ist eindeutig. Ein gewisser infantiler Einschlag in der Bildgebung ist auf Willeneinflüsse zurückzuführen. Bedenklicher ist die klare Austräumung „teuflicher“ Attribute, wie Patenschuhe und -hemden, sie verraten starken, vielleicht überbetonten Geltungsdrang des Individuums, der prophylaktisch mit lagierendem Mitteln zu behandeln wäre. Die im Traum auftretenden kriminellen Komponente (ab-tuen = töten, umlegen) deuten auf ein „Sich-als-Deutscher-fühlen“ wie naive Gemüter es verstehen.

NB. Schreibt der Träumer sich mit B oder mit C? Im zweiten Falle wäre auch dies ein marantes Sympt!

### Fachsator Dr. Frank (Landwirtschaft und Justiz).

#### Das Handschreiben:

An die Silbersternredaktion der „Danziger Volksstimme“.  
Sehr geehrte Herren, lieben Freunde!

Mit Stolz erfüllt mich Ihre Bitte, Ihnen zum Jahreswechsel etwas zu träumen. Ich habe mir alle Mühe gegeben, aber — weiß der Himmel — die Sache war nicht einfach. Zwei Buchten Brattartoffeln zum Abendbrot trachten mir Bauchschmerzen, und die Hoffnung, durch überfüllten Wagenjack besser träumen zu können, erwies sich als eitel Trug. Ich überreiche Ihnen daher nur ein kleines, gegen Morgen (im Halbschlaf) geträumtes Träumlein — denn ein volkgiliger ist es nicht, gel? — und hoffe, Ihnen auch so entgegengekommen zu sein.

Mit allerbestmöglicher hochachtungsvoller Wertschätzung  
Ihr stets sehr ergebener

Dr. Frank, Fachsator.

Der Traum: Ich höre eine phärische Musik, Engelsstimmen. Begleitung mit Zagen, Posaunen und Fagott-Schlagzeug. Es ist eine überirdische Musik und doch hört mich ein falscher Ton. Meine Seele empfindet erupitives Schauen. Ich möchte liegen (!), strecke die Arme zum besten Himmel — und erwache.

Grauer Alltag; nüchterne Gegenwart; o, ich erdgebundener Mensch! Auf dem Hofe spielt ein Leierkasten: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. . .“

Die Deutung: Hier haben wir einen sogenannten Wachttraum. Der Herr Fachsator hat natürlich gar nicht geschlafen, d. h. während des Traumes. Es war ein Hindämmern. Das Oberbewußtsein hatte natürlich noch ein Stück Kontrolle über das Unterbewußte. Der Leierkasten im Hof war das traumauslösende Moment. Der Leierkasten ist „der störende falsche Ton“: eine Gehörhalluzination verbunden mit einer Erinnerungstörung; er glaubt, Zagen begleitet zu hören. Was sind „Zagen“? Seine Erinnerung läßt ihn an den Durchzug der Kinder Israels durch das rote Meer denken, die mit Zittern und Zagen den Gang antraten, und diese Gefühlsregungen verwechselt er mit Musikinstrumenten. Man hört weiter die Melodie. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“; im Halbschlaf empfindet er deutlich, daß es heißt: „Ich weiß nicht, was soll's zu bedeuten.“







# Eine unter Tausenden.

## Muttertragödie einer polnischen Schmitterin. — Sie tötet zwei ihrer Kinder. Der Staatsanwalt beantragt zweimal Todesstrafe.

Das Schwurgericht in Greifswald verurteilte die 28 Jahre alte polnische Schmitterin Josefa Masur, die seit 1914 in Deutschland lebt, wegen Kindesmordes zu 10 Jahren Zuchthaus. Die unmensliche Mutter zertrümmerte ihrem siebenjährigen mit einem Stein die Schädelkapsel, erwarf den zweiten Knaben und warf die Leiche in einen Fluß. Die Schmitterin will die Tat begangen haben, weil sie wegen der Kinder keine Stellung finden konnte.

**Bolkswart für Schlessen.**

Unmensliche Mutter? Um wieviel unmenschlicher, die sie zur Tat getrieben. Kein Paragraph steht darauf wartend und drohend. Sie brachten die Frau zur Verzweiflung, zum Mord, ins Zuchthaus. Das Schicksal der polnischen Schmitterin Josefa Masur will erzählt sein. Es ist nicht bloß ihr Schicksal: es ist das vieler tausender Leidensgenossinnen in Deutschland.

Seit 1914 lebte die Schmitterin Josefa in Deutschland. Nirgend hatte sie ein richtiges Heim. Vier Kinder nannte sie ihr eigen: Johann, acht Jahre alt, Victor sieben, Maria fünf und Wladislaw sechs Monate. Trotz schwerer Arbeit sorgte sie für die Kleinen so gut sie konnte. Die Väter, die sie in die Welt gesetzt, Schmitter gleich ihr, waren längst weit weg. Seit 1924 arbeitete sie auf dem Gute Kesselbrink (Kreis Grimmen). Sie lebte mit dem Schmitter Fisch und erwartete von ihm ein Kind. Das fünfte.

**Fisch war ein tüchtiger Arbeiter:**

er hatte die Kinder gern, als wären sie seine eigenen und wollte Josefa auch heiraten. Nichts deutete auf Unheil. Ueber Nacht war es da.

Am 1. Dezember 1927 kündigte plötzlich der Vorschütter dem Fisch und der Josefa Masur, — weil sie schwanger war. Wo soll aber eine Schmitterin im Dezember Arbeit finden. Kurz vor Weihnachten! Mit vier Kindern. Ein fünftes unter dem Herzen. Fisch und Josefa sahen sich nach einer neuen Stellung um. Ohne Erfolg. Dann sandten sie etwas. In Hohenfeld. Unter einer Bedingung: nicht mehr als ein Kind durfte Josefa bei sich haben. Und hatte doch ihrer vier. Wohin mit den Kindern?

Josefa Masur fuhr mit Johann und Victor nach Rostock. Im katholischen Pfarramt wurde ihr Bescheid: Das Kinderheim sei überfüllt. Man riet ihr, es in Grimmen zu versuchen. Sie ging nach Grimmen. Da gab es überhaupt kein Heim. Sie wandte sich nach Stralsund — das war am 10. Dezember. Nach dem Gottesdienst suchte sie den katholischen Pfarrer auf. Nichts zu machen. Alles besetzt. Auch im Waisenhaus wurde sie abgewiesen. Ver schlagen und zertrübt kehrte Josefa nach Kesselbrink zurück.

Was nun? Noch einen letzten Versuch beim Vorschütter? Sie tat es — um der Kinder willen. Die Antwort war:

verläßt sie am 15. nicht das Gut, so wird sie nach Polen zurücktransportiert.

Nach Polen zurück? Sie, die seit 1914 in Deutschland lebt, die hier ihre besten Kräfte gelassen, vier Kinder zur Welt gebracht, in Polen keine verwandte Seele hat? Unmöglich! Was sollte sie tun?

In der Nacht vom 11. zum 12. schloß Josefa sein Auge. Sie grübelte und grübelte und fand keinen Ausweg. Um 4 Uhr morgens — es war stöckdunkle Nacht — erhob sie sich von ihrem Lager, zog Victor und Johann ihre heißen Mantelstücke an. Noch einmal wollte sie nach Rostock ins Pfarramt; sie konnte nicht glauben, daß es keine Hilfe für sie gäbe. Doch sie weiter sie in den dunklen Morgen hinein. An jeder Hand einen Jungen, um so unsicherer wurde sie. Der Hoffnungstraß erlosch, der Weg nach Rostock schien lang und aussichtslos. Und plötzlich durchdrang sie der Gedanke — er mochte sie vielleicht schon früher irgendwem ähnlich gefreut haben — jetzt würde er zum Entschluß: Die beiden Kinder beiseite. Wären sie kleiner, sie hätte sie ausgelegt. Aber sie waren groß genug, um den Weg zu ihr zurückzufinden. Gab es keine Stellung mit ihnen, so mußte sie nach Hohenfeld ohne sie. Es gab keinen Ausweg!

Josefa Masur ließ den siebenjährigen Victor am Feldwege niederstehen und ging mit dem achtjährigen Johann ins Getrüpp zum Bruch. Hier nahm sie einen faulstinken steinigen Stein und schlug dem Knaben mit voller Wucht gegen die Schläfe.

**Ein kläglicher Aufschrei,**

ein Sturz zu Boden, ein Zucken des kleinen Körpers, noch einige Schlage, erneutes Aufstehen — und alles war still. Auf dem Feldwege lag weinend der kleine Victor; er fragte die Mutter nach Johann. Ja, wo ist Johann? War sie nicht Mutter? Sollte sie nicht auch Victor töten wollen? Den kleinen, weinenden, vor Kälte zitternden Victor. Nein, nein, sie konnte es nicht. Sie jagte den Jungen bei der Hand und führte ihn den Weg nach Kesselbrink zurück. Dann kam ihr zu Bewußtsein: unmöglich bloß mit einem Jungen zurückzukehren. Würde er nicht erzählen wie sie mit Johann ins Getrüpp gegangen? Sie führte den Jungen zur Trebel, erwiderte ihn und warf ihn ins Wasser.

Um 1/8 war Josefa wieder in Kesselbrink. Auf ihrem rechten Arm trug sie zwei zerrißene Päckchen der Kinder. Wo sie die Kinder gelassen habe? Ach, sie war gerade dabei, nach Rostock zu fahren, als sie auf dem Bahnhof den Landjägermeister traf und dieser ihr einen Bauer zeigte, der bereit war, die Kinder bei sich aufzunehmen. Seinen Namen konnte sie nicht, auch nicht die Adresse. Fisch meinte: schade, daß wir die Jungen nicht haben behalten können. Wenn es uns besser geht, wollen wir sie wiederholen. Am 15. Dezember verließen Josefa Masur und Fisch das Gut Kesselbrink. Den Säugling brachten sie ins Krankenhaus.

Das Verschwinden der Kinder hatte auf dem Gute doch einen gewissen Verdacht erregt. Der Oberlandjägermeister forschte nach ihrem Verbleib. Der Bauer blieb aber unauffindbar. Der Landjägermeister, auf den Josefa sich berufen hatte,

**wußte von nichts.**

Man suchte nach der Schmitterin. Bloß im Säuglingsheim fand man ihr Kleines, das aus der Klinik dahingegen worden war, weil die Mutter es nicht geholt hatte. Man veröffentlicht im Kreisblatt einen Steckbrief, erster Haftbefehl. Am 1. März wurde die hoch schwangere Josefa verhaftet. Am 25. März fand ein Knecht in der Nähe des Deyelsbrucher Mühe und Schürze; nicht weit entfernt eine bereits verweste Kindesleiche. Am 30. März fand ein Fischer aus der Trebel eine zweite Kindesleiche heraus. Es war der kleine Victor. Nun legte Josefa Masur ein umfassendes Geständnis ab.

Im Mai gebar sie das Kind, um dessen willen ihr in Kesselbrink gekündigt worden war. Im Juni stand sie vor

dem Greifswalder Landgericht. Die Anklage lautete auf Mord. Der Staatsanwalt beantragte zweimal Todesstrafe. Das Gericht verurteilte Josefa Masur wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus. In der Begründung hieß es u. a., die Angeklagte, der in der Hauptsache wegen ihres Schwangerschafts gekündigt worden war, hat aus Verzweiflung gehandelt; sie war eine gute Mutter und hat für die Kinder gesorgt; dessen ungeachtet haben ihr mildere Umstände verjagt werden müssen. Das Justizministerium hat die zehnjährige Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe von acht Jahren umgewandelt.

Dies das Schicksal der Josefa Masur. Der ganze Hammer des Schmitterinnendaseins wird hier offenbar. Saisonarbeiterinnen, von Ort zu Ort gehend, die im Sommer nicht wissen, wo sie im Winter mit ihren Kindern — in der Regel unehelichen — Unterkunft, noch im Winter, wo sie im Sommer Arbeit finden werden. Dünne und stumme Wesen, mit gesunden Instinkten und kräftigen Armen, werden sie als billiges „Arbeitsvieh“ von den Gutsherren gewöhnlich zu Ameln — Männlein und Weiblein — zusammengepöppelt in Stellung genommen. In wen soll sich eine polnische Schmitterin halten, wenn nicht an den Schmitter? Was wissen sie von Empfängnisverhütungsmitteln? Höchstens, daß sie

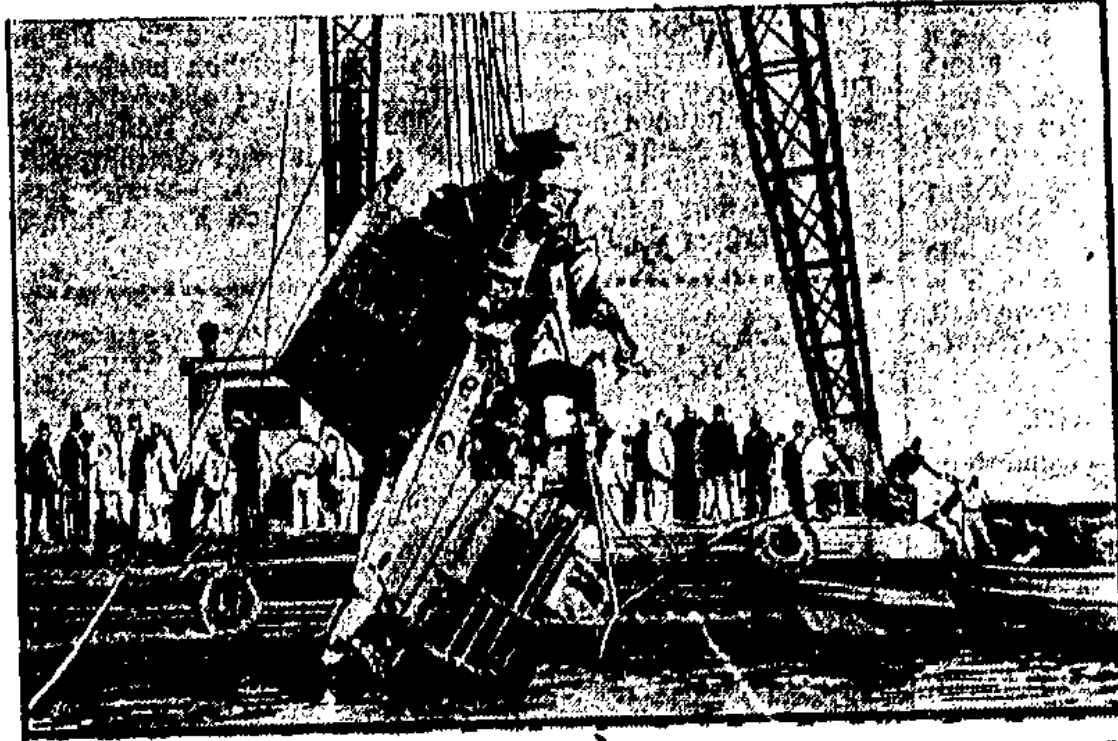
im Augenblick der Not in die Hände weiser Frauen fallen oder im Augenblick der Geburt

aus Verzweiflung das Neugeborene töten

oder Engelmacherinnen zu langsamem Sterben ausliefern. Josefa Masur tat weder das eine noch das andere noch das dritte. Sie war Mutter und wurde daher zur Mörderin.

Was es gar keinen anderen Ausweg für sie? Was es wirklich in keinem Deim einen Platz für ihre Kinder? Nein — es gab keinen. „Wöchentlich kommen zwei bis drei uneheliche Mütter und müssen abschlägig beschieden werden.“ schrieb das katholische Pfarramt Stralsund. „Wegen der Menge der Kinder und der Unmöglichkeit, die Wohlfahrtsämter zu bewegen, für diese Kinder zu zahlen, kann nur ein kleiner Bruchteil aufgenommen werden. Man rät ihnen, den hoffnungslosen Versuch beim Wohlfahrtsamt zu machen.“ Hoffnungsloser Versuch! Wen trifft also die Schuld an dem Tode der beiden Kleinen? Wen die Schuld am Verbrechen der Josefa Masur? Würde etwa der Gutsherr von Kesselbrink nicht, daß der Vorschütter seine Schmitterinnen im kaltesten Winter davonjagte? Schwere Weihnachten waren es für Josefa, nachdem sie ihre Kinder geliebt hatte. Vielleicht waren diese Weihnachten im Gefängnis doch noch leichter als jene anderen. Die kleine Maria lebt bei Fisch. Der Wladislaw ist im Kinderheim, das Auguste im Säuglingsheim. Was wird man den Kleinen sagen, wenn sie nach der Mutter fragen? Vielleicht werden Josefa Masur doch noch ein paar Jahre Kerker geschenkt. Wer viel gelitten, dem wird viel verziehen.

Leo Rosenthal.



## Das Flugzeug- Unglück von Rio de Janeiro

Nearna des abgeklärten Fluges aus dem Hölle.

Am 2. Dezember lebte der erste brasilianische Alerger Santos Flugzeug, nach Rio de Janeiro auf. Aus diesem Flug war ein großer Unglück geworden, an dem sich die Eltern der Endvermalter beteiligten, die zum Teil auf einem Wasserflugzeug einsteigen wollten. Aus bisher unauflöslicher Ursache wurde dieses Flugzeug kurz vor der Landung aus einigen hundert Metern Höhe ab und verlor in der Nacht von Rio de Janeiro, nachdem beim Aufschlag auf das Wasser der Motor explodiert war. Sämtliche vierzehn Insassen fanden dabei den Tod. Unsere Aufnahme zeigt den Augenblick, in dem das Flugzeug durch Taucher und Krane aus dem Wasser gehoben wird, wobei auch die Leichen der Verunglückten geborgen werden konnten, die teilweise noch aufschwimmen den Schwimmern eingeklemmt waren und erst nach der Bergung befreit werden konnten.

# Die größte Schlägerei, die Berlin gesehen

## Straßenkampf am Schlessischen Bahnhof. — Verbrecher überfallen Zimmerleute.

Ueber wütende Ausschreitungen, die sich in der Nacht zu Sonntag am Schlessischen Bahnhof in Berlin zwischen Mitgliedern des Vereins „Ammer tren“ und Zimmerleuten abspielten, wird berichtet: Die Mitglieder des Vereins „Ammer tren“ sind vielfach Leute, die vorbestraft sind oder sonst mit dem Gesetz in Konflikt stehen. Am Sonntagabend hatten die Zimmerleute in ihrem Stammtisch eine Versammlung einberufen. Gegen 11 Uhr erschienen plötzlich acht bis zehn elegant gekleidete Männer, die zum Teil Jolinder und Lackstühle, Smoking und andere Gesellschaftsgegenstände trugen und dem Verein „Ammer tren“ angehörten, und griffen die Zimmerleute an. Als bald entstand eine allgemeine Schlägerei. Als Polizei und Ueberfallkommando erschienen, waren die Angreifer schon aus dem Lokal verschwunden.

Eine Stunde später brach der Tumult von neuem aus und nahm noch ärgere Formen an. In dieser Zeit kamen noch vier Zimmerleute, die auch ihr Vereinslokal aufsuchen wollten und von dem Vorangehenden keine Ahnung hatten. Die Mitglieder des Vereins „Ammer tren“ drangen auf sie ein. Auf die Hilferufe der Bedrängten kamen ihnen ihre Kollegen zu Hilfe.

**Die Angreifer zogen Pistolen**

und schossen in das Lokal. Hierbei wurde ein Zimmermann so schwer getroffen, daß er auf dem Transport in das Krankenhaus verstarb. Während der Kampf noch tobte, zogen etwa 30 bis 40 Autodrohschken heran, denen Vereinsmitglieder der Angreifer entlocken und sich sofort auf die Zimmerleute stürzten. Nur mit Mühe gelang es dem verstärkten Ueberfallkommando und zahlreichem Schupo- und Kriminalbeamten, der Ausschreitung endlich ein Ende zu machen. Die Angreifer und ihr Anhang waren beim Eintreffen der Beamten blühend in ihren Autos davongefahren. Acht der verletzten Zimmerleute liegen im Krankenhaus mit Schuß- und Stichverletzungen in bedenklichem Zustande danieder.

Die Veranlassung zu dem Kampf soll darin zu suchen sein, daß zwei Vereinsleute am Tage vorher von Hamburger Zimmerleuten auf der Straße angegriffen wurden. Mit Rücksicht auf die Schwere des Ueberfalles hat der Polizeipräsident besonders strenge Maßnahmen angedroht.

**40 Schüsse.**

In der Straßenschlacht sind mehr als 40 Schüsse gefallen. Acht Personen liegen in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Der Zustand eines Schwerverletzten ist nahezu hoffnungslos, da ihm die Schädelkapsel durch Siebe zertrümmert worden ist. Nach den Schilderungen von Augenzeugen hat eine Schlägerei stattgefunden, wie sie in der Kriminalgeschichte Berlins einzeln dasteht. Es werden sämtliche Lokale in der Umgebung des Schlessischen Bahnhofs durchsucht werden, und es ist mit einer ganzen Reihe von Verhaftungen zu rechnen.

Im Polizeipräsidium haben eingehende Besprechungen über den Vorfall stattgefunden. Außer der Kreisverordnungs-Kommission sind unter Leitung des Kriminalrates Gatzow fast sämtliche Kriminalkreise des Berliner Polizeipräsidiums beauftragt.

## Doppelter Kalender auf dem Balkan.

Während die griechischen, türkischen, polnischen und rumänischen Gemeinden der orthodoxen Kirche den gregorianischen Kalender angenommen haben, halten Bulgarien und Jugoslawien hartnäckig an dem alten Kalender fest und tragen damit ein Element der Beunruhigung in den internatio-

nen Handel. Jugoslawien und Bulgarien feiern daher auch ihre Feste nach altem Stil und begehen, im Gegensatz zu den anderen Katholiken in den Balkanländern, die Weihnachten und Neujahr nach dem westlichen Kalender, Neujahr am 14. und Weihnachten am 7. Januar. Infolgedessen wird dort auch noch vom 25. Dezember bis 8. Januar das „Fest der winterlichen Mitte“ gefeiert, das völlige Arbeits- und Geschäftsrube vorsieht.

## Das übermalte Kleid.

Modentrends, die zuverlässigsten Bilderexperten.

Kürzlich wurde in London mit Hilfe der Modentrends die Echtheit eines Bildnisses von Holbein erwiesen, das zum Teil durch eine spätere Uebermalung verdeckt worden ist. Es handelt sich um das Bild eines Vorfahren des Besitzers der heute in London lebt. In den Familienpapieren wird als Schöpfer des Bildnisses Holbein genannt. Moderne Sachverständige haben indessen diesen Anspruch bezweifelt, weil die Kleidung, die der dargestellte Mann trägt, der elisabethanischen Zeit angehört, so daß der Schluß gerechtfertigt ist, daß das Bild erst nach dem Tode Holbeins entstanden sein kann, der sich nach der Uebermalung nach London ausschließlich der Bildnismalerei gewidmet hatte. Die Königin aufnahme brachte aber die überraschende Entdeckung einer Uebermalung, die Aermel und Kappe einer Mode zeigt, wie sie 25 oder 30 Jahre früher herrschte.

Dieser übermalte Teil des Bildes, der durch einen geschickten Restaurator leicht wieder hergestellt werden kann, ist zweifellos das ursprüngliche Holbeinbild, das in der Familienchronik erwähnt wird. Nach den Gründen, die für die Uebermalung des Originalbildes ausschlaggebend waren, braucht man in der Tat nicht lange zu suchen. Als das Modell von Holbein gemalt wurde, war es ein junger Mann, der kurz zuvor von einer abenteuerlichen Reise nach England heimgekehrt war. Holbein hatte fünf andere Mitglieder der Familie gemalt, das hier in Frage kommende wurde aber von der Familie besonders geschätzt und verehrt sich von Generation zu Generation. Wenn die Uebermalung entfernt und das Originalbild in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt sein wird, so dürfte es einen Wert zwischen 50 000 und 100 000 Pfund Sterling darstellen.

## Mit Bittbriefen überschüttet.

Die zweihundert Güte einer Schauspielerin.

Frau Cecile Sorel, die berühmte französische Schauspielerin, stand kürzlich in Paris vor dem Kadi, zitiert von einer Pflanzfirma, die auf Zahlung von zweihundert Güten bestand. Frau Sorel erklärte, daß sie die Güte gar nicht künstlich erworben habe. Alle berühmten Schauspielerinnen würden von Firmen mit der Bitte bekümmert, Güte, Güte und Kleider zu tragen, die sie kostenfrei zu liefern sich erboten, weil sie die Bekanntheit zu schätzen wüßten, die dadurch für die Firma gemacht werde. So seien ihr auch die Güte, deren Bezahlung jetzt gefordert werde, geradezu angehängt worden. Infolge der Beharrlichkeit der Anträge habe sie sich schließlich die Lieferung gefallen lassen. Sie habe keinen Cent mehr als einmal getragen und ihr dann sofort der Firma wieder zugestellt. Im Jahre 1924 sei dann die Firma mit der Forderung an sie herangetreten, ihr für jeden gelieferten Cent ein mäßiges Leihgeld zu zahlen. Sie habe diese Forderung energig zurückgewiesen. Die Pflanzfirma habe ihr Blumen geschickt, sie zu Hause und in der Garderobe belassen und mit Bittbriefen überschüttet, ihre Güte unter den bisherigen Bedingungen weiter zu tragen. Diese Bitte habe sie denn auch erfüllt. Das Gericht hat die Entschuldigungsver-



# Sport-Turnen-Spiel

1928-1929!

Der Vorsitzende des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Cornelius Gellert, richtet am Jahreschluss folgenden Gruß an die Mitglieder:

An der Jahreswende lenken wir den Blick rückwärts und durchschauen noch einmal all das, was wir im vergangenen Jahre erlebt haben. Da scheint es uns, daß das Jahr 1928 eines der bedeutungsvollsten in der Geschichte der Arbeitersportbewegung ist, soweit es sich um die Gestaltung der inneren Organisationsfragen handelt. Schwere Kämpfe waren zu bestehen, Kämpfe, die das Maß des Möglichen bei weitem überschritten.

Der Weg, den die Gründer des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beschritten, steht uns auch heute noch klar vor Augen. Evident war die Forderung, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund sein sollte

### ein Stützpunkt der Arbeiterbewegung

in dem sich alle sozialistisch denkenden Arbeiter wohlfühlen, um ihren Körper und Geist zu härten für den Kampf des täglichen Lebens. Eine Stätte, wo Kampfsfreude gepaart mit Siegeshoffnung seinen Platz haben soll.

Beschämte, wechselnde Parolen folgend, hat man versucht, den Bund parteipolitisch festzulegen und durch Zellen- und Fraktionsarbeit zu erschüttern. Nicht die Richtung des Bundes, seine geistige Einstellung, ist die Ursache des Kampfes, sondern der Wille, den Bund bewußt zu einer Filiale kommunistischer Arbeit zu machen und die in den Vereinen, Bezirken, Kreisen und im Bund bestehenden Leistungen durch Beauftragung der „radikalen“ Richtung zu ersetzen. Immer wieder — heute scheint es fast, als ob es zu oft geschah — hat der Bund das Gelübde parteipolitischer Neutralität abgelegt und auch gehalten. Dann wies unter der Fülle der bestehenden und durch Beweise erhärteten Tatsachen der Bundestag all denen die Tür, die schon längst verwirrt hatten, Bundesmitgliedern zu sein. Dadurch ist die Bahn frei für gemeinsame Zusammenarbeit aller derer, die sich auf dem Boden der Arbeitersportbewegung gefunden haben und für eine verständnisvolle

### Zusammenarbeit mit Gewerkschaft und Partei.

Wir brauchen diese Zusammenarbeit und das Bewußtsein der Verbundenheit, denn das Jahr 1929 soll für uns ein Jahr der Arbeit sein. Die Gewinnung der noch Ruhelose, die Verbreitung und Vertiefung unserer Ideen, das Zusammenführen all derer, die zu uns gehören, ist unser Ziel.

Das 2. Bundesfest steht vor der Tür. Schon arbeiten in Nürnberg die Ausschüsse, um alles vorzubereiten. In den Vereinen sind Sporeneinrichtungen getroffen, der Lebensstoff ist fertiggestellt — kurz, alles Sinnen und Denken ist schon jetzt auf Nürnberg eingestellt. Am Jahresanfang sind wir voller Hoffnung und getragen von dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit. Die Arbeiterturner und Sportler rufen! Sie rufen für den Kampf um die Bewegung und begrüßen das neue Jahr als ein Jahr der Arbeit, als

Jahr der Tat!

## Es war voranzusehen.

Deutscher Fußballklub Prag schlägt Danzigs Städte-mannschaft 10 : 8 (6 : 2).

Der Deutsche Fußballklub Prag, der gestern auf der Kampfbahn Niederstadt der Danziger Städte-mannschaft gegenübertrat, war als europäische Extraklasse angegriffen. Das ist jedoch etwas zu viel gesagt. Obwohl die Prager über erhebliches Können verfügten, ragten sie doch kaum über die gute deutsche Klasse hinaus. Auch das 10 : 8-Ergebnis will nicht viel sagen; denn es ist schon längst kein Geheimnis mehr, daß man in Danzig eben nicht besonders Fußball spielen kann.

Auch das geistige Spiel trug wesentlich dazu bei, diese Erkenntnis zu bekräftigen. Nachdem die Prager sich zusammengefunden hatten, wozu sie übrigens reichlich lange Zeit gebraucht, konnte ihnen die Danziger Stadtmannschaft nicht viel mehr anhaben. Zeitweise hatte man den Eindruck, als ob die Danziger Spieler (mit Ausnahme des Torwächters) überhaupt gar nicht da wären. Derart gut arbeitete die durch nichts behinderte Kombinationsmaschine der Gäste. Damit kennzeichnet sich auch die Spielweise der Prager Mannschaft, die im Feldspiel besonders gut gefallen konnte. Stets fanden sie richtig, stets gaben sie, oder bekamen sie den Ball dicht vorgelegt, so daß sie sich wenig anstrengen brauchten und bis zum Schluss gut durchhielten. Verlangte die Situation von ihnen aber schneller Lauf, so waren sie wie die Wiesel dabei, schnell startend und sofort beweglich. Allein von der Beweglichkeit hätten die Danziger eine Menge lernen können. Diese Vorfahrt in den Hüften, über die nur besonders trainierte Leute verfügen, gestattet ihnen furchtbare Täuschungsmanöver, die bei den körperlich und auch geistig wenig beweglichen Danziger Spielern stets Erfolg hatten. Nur vor dem Tor konnte man mit den Gästen nicht recht zufrieden sein. Das jetzt allgemein international gebräuchliche Schießen aus dem vollen Lauf bekam man von ihnen sehr selten zu sehen. Im Gegenteil, es wurde recht oft dicht vor dem Tor der Ball, trotz sicherer Schutzstellung, an den manchmal wohl noch sicherer stehenden Mitspieler abgegeben.

Neber das Spiel der heimischen Mannschaft wäre soviel zu sagen, daß ihnen all das fehlte, was bei den Gästen hervor-gelobt wurde. Als Besonderheit wäre aber die Lang-samkeit und Menschlichkeit der Danziger Spieler fest-zustellen, die sich besonders schwerwiegend vor dem Tor aus-wirkte.

Erwähnenswert bleibt noch die oft künstliche Beherrschung des Balles bei den Gästen. Insbesondere taten sich hier der Mittelfürmer und der Mittelläufer hervor. Ueberhaupt konnte die Mitte bei den Gästen am besten gefallen. Weniger dagegen der Vorstöße, der oft viel zu weit über die Straf-raumgrenze hinausfiel, aber trotzdem Glück hatte, denn er wurde nur einmal dabei erwünscht, wie er mit dem Ball länger lief, als ihm zuzustand.

Auf Danziger Seite tat sich besonders der Torhüter hervor, der bestimmt als einer der besten von den 22 ge-trügten Spielern angesehen werden muß. Sonst konnte noch zeitweise der Mittelläufer gefallen, während der Mittel-fürmer und der Halblinke fast ganz abfielen.

### Der Verlauf des Spieles.

Nach dem Anstoß erzwang Danzig eine Ecke, dann etwas später einen Strafstoß, der vom Mittelläufer gut nachge-drückt und, in die Linde Ecke gesteckt, zum ersten Tor führt. 1 : 0 für Danzig. Der Jubel bei den Einheimischen war groß, dauerte jedoch nicht lange, da nach etwa 10 Minuten Spielbau der Prager Halblinke den Ausgleich herstellten

konnte. 1 : 1. Im Anschluß an eine Ecke sendet der Mittel-läufer der Gäste unglücklich zum zweiten Tor für seine Farben ein. Ein starker Angriff des Danziger Sturmes löst den Prager Torwart zu weit hinaus, so daß der Danziger Halb-rechte ins leere Tor einfinden kann.

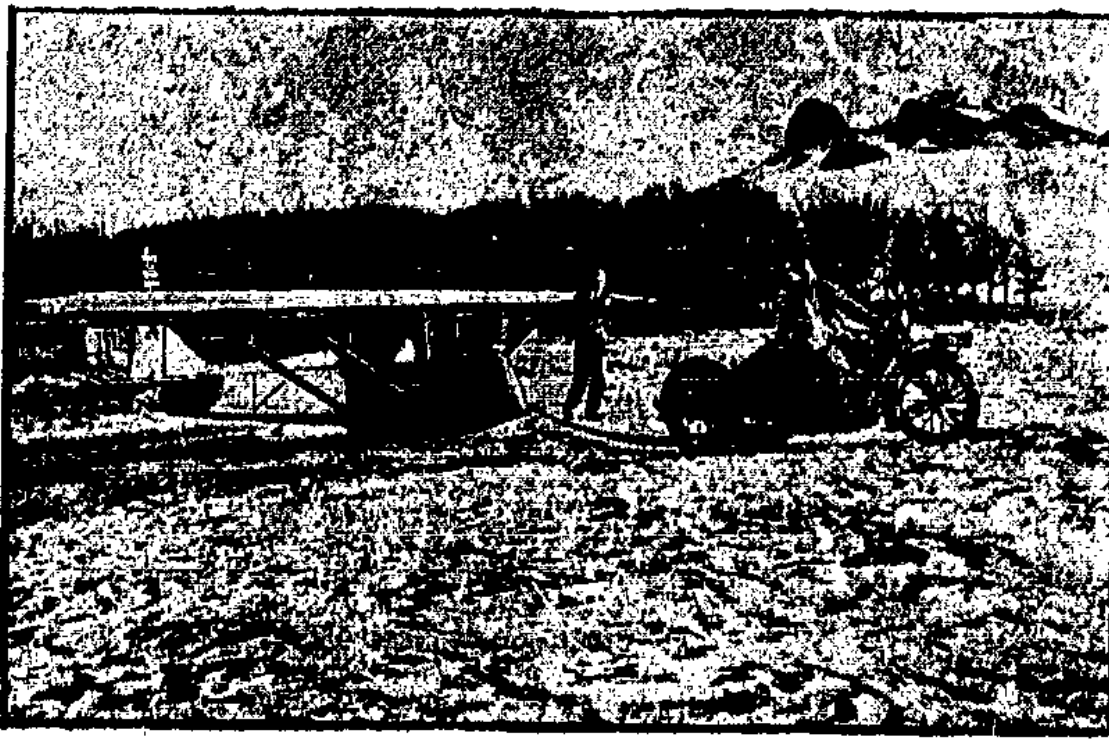
### 2 : 2 steht die Partie.

Die Prager sendeten sich jetzt mehr und mehr zusammen. Ehe sie aber zu ihrer Hochform aufstiegen, wurde ein ihnen zugesprochener 17-Meter-Ball haushoch über das Tor ge-tragen. Dann folgte bis zur Halbzeit eine ganze Serie von Torwürfen. Man konnte notieren: 3 : 2, 4 : 2, 5 : 2, 6 : 2. Dann Pause. Eine Minute nach Wiederbeginn 7 : 2. Dann ging es nicht mehr so flott. Trotzdem konnten die Prager die Torzahl erst auf 8 : 2 und dann auf 9 : 2 erhöhen. Eine Unachtsamkeit der Prager Verteidigung verhalf Danzig zu einem dritten Tor. Das 9 : 3-Ergebnis blieb jedoch nicht lange bestehen. Nachdem die Gäste noch ein zehntes Tor ge-schossen hatten, ließen sie etwas nach, wodurch die Heimischen gelegentlich aufkamen. Ihnen blieben aber weitere Erfolge ver-lagt.

Das zahlreiche Publikum war sichtlich mit dem Gebotenen zufrieden. — Am morgigen Neujahrstag spielen die Prager in Stuttgart, dort jedoch keinen so leichten Stand haben als in Danzig.

## Deutsche Zweierbob-Meisterschaften.

Die deutsche Meisterschaft im Zweierbob 1929, die dem Bobklub Almenau zur Austragung übergeben worden war, mußte wegen schlechten Wetters in Oberhof abgehalten werden. Im ganzen starteten 10 Maschinen. Die Fahrt verlief ohne jeden Zwischenfall. Steiner und deutscher Meister wurde Bob Hubertus III, Oberhof. Führer Anna, Bremser Troll. Die Zeit war 5:16 Min. Die beste Zeit des Tages fuhr der Meisterschiffer Fischer, Almenau, mit 2:16.



## Segelflug bei zehn Grad Kälte.

Zum Start mit dem Motorrad. Die Segelflieger machen sich immer mehr vom Wetter unabhängig. Selbst die größte Kälte kann sie nicht entmutigen, ihr Flugzeug immer wieder auf die Höhe zu schleppen und dann den günstigen Wind auszunutzen. In-sere Aufnahme zeigt zwei Segelflieger, die ihr Flugzeug mit dem Motorrad zum Startplatz auf den Törnberg bei Kassel bringen.

## Breitensträter abermals geschlagen.

Berufsboxkämpfe in Hamburg.

Die vom Hamburger Punching-Club am Samstag veran-stalteten Berufsboxkämpfe fanden vor bestbelegtem Hau-se statt. Die Leistungen der Kämpfe vermerkten die 5000 Zu-schauer in jeder Weise zufriedenzustellen. Im Hauptkampf des Abends gelang es dem früheren deutschen Schwergewichtmeister Hans Breitensträter nicht gegen den Kölner Müller die gewünschte Revanche zu nehmen. Wiederum siegte Müller in dem 10-Rundenkampf hoch nach Punkten. Breitensträter konnte trotz größter Tapferkeit die Niederlage nicht verhindern. Seine gefährliche Rechte verstand Müller glänzend zu meiden und fand dagegen mit seiner Linken stets ein Ziel.

Jacob Tomogracen kam zu einem sehr knappen Punktsieg über den Hamburger Ulrich, der in der fünften Runde bis 9 zu Boden mußte.

## Eishockeyturniere.

Um den Spenglerpokal.

Am Sonntag wurde in Davos im Kampf um den Spenglerpokal nur ein Spiel ausgetragen. Der Berliner Schlitt-schuhklub konnte über den Mailänder Hockeyklub einen 2 : 0-Sieg erringen. Im Entscheidungsspiel um den Spenglerpokal stehen sich nunmehr Berliner Schlittschuhklub und Cambridge University gegenüber.

Am Samstag wurde das Eishockeyturnier auf dem Zittice beendet. Im Schlüsselspiel blieb Preußen, Berlin, über den Winterportverein Zittice mit 5 : 0 sieg-reich.

## Pariser Fußballturnier.

Das Pariser Fußballturnier am Sonntag brachte dem Pariser Meiner-Club Francaise einen Erfolg über den Ver-ner Young Boys, die mit 2 : 1 geschlagen wurden.

Im Spiele der Unterlegenen des Vortages zeigte die Berliner Tennis-Vorstellung beachtliche Leistungen. Der Racing-Club de France wurde verdient mit 5 : 1 ge-schlagen.

Wird anerkannt guten Gold. Med. Posen 1927 Danzig 1928

**Saturin** Schokoladen  
Kaspelschokolade

Höchste Auszeichnung Grand Prix  
Goldene Medaille mit dem Ehrenkranz (Paris, November 1928)

D. S. S. Janssen A gegen Schupo Janssen A 5 : 0.

Das Spiel fand vor dem Dresden-Frag-Danzig statt. Der Danziger Janssen-Fußballmeister wurde auch hier einen leichten Sieg landend. Die Schupo kam nicht aus ihrer Spielfähigkeit heraus.

## Glänzender Auftakt des Bundesfestes.

Der erste Tag. — Massenbeteiligung in Johannegeorgenstadt. — Gute Schneeverhältnisse.

Das zweite Arbeiterwintersportfest in Johannegeorgenstadt nahm allen Befürchtungen zum Trotz einen außer-ordentlich guten Verlauf. Der Frost war trotz der sehr schlechten Wetteraussichten ein glänzender. Bereits am Sonnabend brachten alle Züge große Massen Festbesucher, die von den anständigen Bundesgeorgien mit Musik und Fackelbegleitung in die Quartiere geführt wurden. Sechsbald stand

Johannegeorgenstadt im Zeichen des Arbeitersports. Bewundernswert war die Teilnahme der Bevölkerung, die es ermöglichte, die Massen reibungslos unterzubringen und zu verpflegen.

Am Sonntag früh begannen die Wettkämpfe der Sportler der Jugendlichen und der Sportlerinnen mit Langläufen von 12, 8, 5 und 4 Kilometern. Die Schneeverhältnisse waren bei einer Höhe von 40 bis 50 Zentimeter sehr gut, so daß es möglich war, folgende Leistungen zu erzielen:

12-Kilometer-Langlauf für Sportler über 18 Jahre: Wagner-Schreiberhau 53:14 Min., Weichert-Bornsdorf 56:9 Min., Dreher-Markenberg (Tschscholowakei) 58:45 Min.

4-Kilometer-Langlauf für Sportlerinnen: Hauser-Johannegeorgenstadt 22:04 Min., Rudolf-Settau 23:12 Min., Müller-Hausau a. d. Negeer 23:23 Min.

8 Kilometer, Jugendliche, 16-18 Jahre: Kupfer-Stückerbach 42:05 Min., Ulmann-Ghemnis 44:40 Min., Gumbmann-Johannegeorgenstadt 46:23 Min.

5 Kilometer, Jugendliche, 14-16 Jahre: Kraus-Johannegeorgenstadt 24:23 Min., Sandig 26:07 Min., Ahemel-Johannegeorgenstadt 27:37 Min.

Die Beherrschung des Wintersports zeigte sich besonders in der Bewältigung der äußerst schwierigen steilen Schuß-fahrt, die völlig vereist war.

Im Anschluß an einen prächtig ausgearbeiteten Demonstra-tionszug, der über die deutsch-böhmische Grenze nach dem Eisplatz in Breitenbach ging, fanden Kunstläufe und Eis-schnelllauf-Wettkämpfe von 500 Metern statt. Auch hier wur-den meisterhafte Leistungen geboten. Mindestens 4000 Men-schen folgten zur Lehmrund-Schanze, um dem Schauspiel beizuwohnen. Die Leistungen zeigten beachtenswertes Kön-nen, auch auf diesem schwierigsten Gebiete des Wintersports durch die Arbeitersportler.

## Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

### Danziger Schiffsliste.

Am Danziger Hafen werden erwartet:

P. Agilla	fäktia, Worms & Cie.
P. Amazon	29. 12. ab Dänkirchen, Behne & Sica
P. Arcana	von Stettin fäktia 31. 12. Reinhold.
P. Barlava	von Vibou fäktia 31. 12. Safenkanal, F. Browe
P. Belgien	von Kopenhagen, F. Browe
P. Breiland	30. 12. ab Kopenhagen, Behne & Sica
P. Chateau	Pajate, fäktia, Safenkanal, Ramppe, Worms
P. Harald	28. 12. ab Aberdeen via Stettin, Behne & Sica
P. Jarno	(Schwed.), 31. 12. fäktia Altdoa, Behne & Sica
P. Jarno	(Deutsch), 29. 12. ab Bremen, August Wolff
P. Kaitholm	29. 12. ab Dänke, Reinhold.
P. Kagebora	29. 12. ab Stockholm via Memel, Behne & Sica
P. Liban	29. 12. ab Maa, Reinhold.
P. Lydia	30. 12. ab Ostfarshamm, Behne & Sica
P. Lars	29. 12. ab Landskrona, Kullenhof, Behne & Sica
P. Raagie	von Hamburg via Stettin, Frowe
P. Nordost	30. 12. ab Goleubera, Behne & Sica
P. Nyrenken	30. 12. ab Altdoa, Behne & Sica
P. Persens	29. 12. ab Rotterdam, August Wolff
P. Prima	29. 12. ab Rotterdam, Behne & Sica
P. Rival	29. 12. ab Hamburg, Behne & Sica
P. Rodert	31. 12. ab Goleubera, Poln. Stand
P. Smit	ab Goleubera, Poln. Stand
P. Snygg	30. 12. ab Stettin, Behne & Sica
P. Tiber	29. 12. ab Kopenhagen, Reinhold.
P. Treleborg	29. 12. ab Sarnsbora, Behne & Sica
P. Vera	30. 12. ab Wismar, Behne & Sica

## Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	29. Dezember		28. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark				
100 Pfund	57,63	57,72	57,60	57,80
1 amerikan. Dollar				
Schek. London	24,99 1/2	24,99 1/2	24,99 1/2	24,99 1/2

Im Freireiseverkehr: Dollarnoten 5,13-5,13 1/2. Reichsmark 122,65-122,75.

## Danziger Produktenbörse vom 20. Dez. 1928.

Großhandelspreise waggongefrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggongefrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	24,50	Erbsen, kleine	12,00-15,00
" 124 "	23,50	" grüne	16,00-19,00
" 120 "		" Viktoria	18,00-21,00
Roggen	20,00	Roggenkleie	16,00-16,50
Gerste	20,00-21,00	Weizenkleie	17,00-17,50
Wintergerste	19,50-20,00	Blauweizen	
Hafer	18,00-18,50	Wicken	24,00-24,50
Ackerbohnen	21,00	Peluschken	22,50-23,50



# Aus aller Welt

## Die lange Gefuchten.

Der „Beerdigungs-Schwinder“.

In einem Café in der Blumenstraße in Berlin nahmen gestern früh Kriminalbeamte den lange gefuchten Beerdigungs-Schwinder Bitt überwachend fest und lieferten ihn in das Polizeigefängnis ein. Aus Zeitungsannoncen erlah er, wann und wo Beerdigungen stattfanden. Die Abwesenheit der trauernden Angehörigen machte er sich dann zunutze, telephonierte in der nur von den Hausangestellten betreuten Wohnung an und teilte den entsetzten Wädchen mit, daß die Herrschaft auf der Fahrt zum Friedhof verunglückt sei. Er verlangte, daß einem Boten sofort Kleider und Mäntel für die Begräbnisfeier ansorgend übergeben würden. Die Hausangestellten fielen auch meist auf diesen raffinierten Trick herein.

## Die Geschäfte des Filmfabrikanten.

Bei der Staatsanwaltschaft I in Berlin ist gegen den Filmpregisseur Richard Oswald bereits vor einiger Zeit eine Anzeige erstattet worden, die gegen ihn schwere Beschuldigungen erhebt. Oswald wird in der Anzeige der Unterschlagung von Geschäftsgeldern bezichtigt. Auf Veranlassung der Kontrahenten ist die Geschäftsführung Richard Oswalds dem Gutachten eines Sachverständigen unterzogen worden. Dieses Gutachten ist an Unklarheiten und Regressuren Oswalds ausgefallen. Wie das „Allh. Abendblatt“ weiter führt, soll es sich um ein Konkursverfahren handeln, das aller Voraussicht nach weitere Kreise ziehen dürfte.

## Der „Blindenlieb“

Der seit längerer Zeit gefuchte Dies Ross Meßel, der vorwiegend Blinde befaßt und zuletzt noch in einer Blindenschule in Berlin fünf Aktenstücke von Blinden entwendet und ihres Fußhalbes beraubt hatte, wurde jetzt von der Kriminalpolizei verhaftet. Wie sich jetzt herausstellt, hat er auch eine Reihe junger Mädchen, mit denen er Bekanntschaft geschlossen hatte, um ihre Geldbörsen bestohlen.

## Zugunfall auf Bahnhof Apolda.

12 Personen leicht verletzt.

Am Sonnabendmittag gegen 12¼ Uhr fuhr eine Rangierabteilung aus einem zur Abfahrt nach Weimar bereitstehenden Arbeiterzug auf. Durch den Zusammenstoß entgleiteten der Packwagen des Arbeiterzuges und zwei Wagen der Rangierabteilung. Etwa 12 Passagiere des Arbeiterzuges wurden durch den Anprall leicht verletzt, konnten aber mit dem Zuge, der nur eine Verspätung von 9 Minuten erlitt, ihre Fahrt fortsetzen. Ueber die Schuldfrage ist noch nichts bekannt.

## Einbruch in ein Postamt.

15 000 Mark erbeutet.

In der Sonntag-Nacht drangen Geldschrankkinder in das Postamt in Kattow bei Breslau ein und raubten dort aus dem Geldschrank, nachdem sie ihn mit einer Sprengpatrone aufgebrochen hatten, 15 000 Mark Bargeld. 6000 Mark, die im unteren Teil des Geldschrankes lagen, haben die Einbrecher übersehen. Sie waren vom Hofe aus durch ein Fenster in einen Vorraum gelangt und von diesem mittels Dietrichs in das Kassenzimmer eingedrungen. Die Polizei nimmt an, daß sie es hier mit drei gewerkschaftlichen Geldschrankkinder zu tun hat, die erst dieser Tage nach genau dem gleichen Verfahren einen Geldschrankeinbruch in das Versorgungsamt in Oppeln verübt hatten. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Heilmagnetiseur Lorenz zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Heilmagnetiseur Lorenz wurde Sonnabend

vom Schöffengericht Berlin-Mitte, nachdem der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis beantragt hatte, wegen Vergehens gegen § 177 (Vergewaltigung von Frauen im Zustande der Willenslosigkeit) sowie wegen Betruges an zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Lorenz wurde sofort im Gerichtssaal verhaftet.

## Brand eines Ostafrikanerdampfers im Marseiller Hafen.

50 Millionen Franken Schaden.

Im Hafen von Marseille brach gestern auf dem Ostafrikanerdampfer „Paul Lecat“ Feuer aus, das sich, durch starken Wind begünstigt, schnell über das ganze Schiff ausbreitete und auch bis gestern Abend, trotz aller Bemühungen, noch nicht gelöscht werden konnte. Man glaubt nicht, daß man von dem Dampfer noch viel retten können. Die aus 150 Mann bestehende Besatzung wurde rechtzeitig an Land geschickt. Soweit bisher bekannt, sind Personen nicht zu Schaden gekommen, außer zwei Feuerwehrleute, die bei den Löscharbeiten leichte Brandwunden erlitten.

Sauas berichtet aus Marseille, daß die Ursachen der noch immer weiter um sich greifenden Feuerbrunst unbekannt sind. Der Kapitän fand, als er das Schiff vorgestern verließ, alles in Ordnung. Die Kosten für den Neubau eines entsprechenden Schiffes würden 50 Millionen Franken betragen.

## Selbstmord auf hypnotischen Befehl?

Ein 17-jähriger in den Tod getrieben.

Ein furchtbares Verbrechen ist gestern morgen von der Kasseler Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Durch den hypnotischen Einfluß eines noch unbekanntes Mannes wurde ein 17-jähriger Lehrling aus Kassel zum Selbstmord getrieben. Am Sonntagabend hatte sich in der Nähe des Wünder Bahnhofs ein 17-jähriger junger Mann aus Kassel vor den hannoverschen D-Zug geworfen. Es handelt sich um einen 17-jährigen Alchemielehrer Thomas Nowotny, der bei seinem Vater wohnte. Von einem Freunde, der im Besitz starker hypnotischer Kräfte sein soll, wurde er durch einen suggerierten Befehl zum Selbstmord getrieben.

## Starker Nebel an der Elbemündung.

Schiffsunfälle.

Durch außergewöhnlichen Nebel an der Elbemündung ist die Seeschifffahrt während des ganzen Sonntags vollständig ins Stocken geraten. Erst gegen Abend klarte die Luft auf, so daß von den 25 bis 30 in der Mündung vor Anker gelangenen Schiffen bis zur ersten Morgenstunde 3 ausgekommen sind. Der Holländer „Batavier I“, der seewärts auslaufen war, ist mit Savarie zurückgekehrt. Man nimmt an, daß der „Batavier I“ in dem schweren Nebel mit dem Schiff zusammenstieß, das auf der Dür-Daun gesunken ist.

## Auto vom Expreßzug überfahren.

Mit sieben Insassen.

Der Expreßzug St. Louis—San Franzisko überfuhr an einem Bahnübergang bei Elmage (Oklahoma) ein mit 7 Personen besetztes Automobil. Sechs von ihnen wurden auf der Stelle getötet, ein Insasse erlitt schwere Verletzungen. Die Opfer dieses furchtbaren Unglücks gehören sämtlich ein und derselben Familie an.

Die Vatertragödie des Schupoemanns. Der Sohn des Hauptwachmeisters Werner M. aus Kassel, der bei seiner Festnahme durch den Vater nach heiligem Kampf in der Notwehr in den Leib geschossen wurde, ist Freitag nachmittags an den Folgen der schweren Schußverletzungen gestorben.

Die erbrochene und entleerte Aktentasche wurde in einem Koffer 2. Klasse gefunden. Es gilt als zweifellos, daß die Täter, von denen bisher jede Spur fehlt, in Frankfurt den Zug verlassen haben.

Ob, und inwieweit das Aktentat mit der heutigen Generalversammlung in Zusammenhang gebracht werden kann, entzieht sich unserer Beurteilung. Herr Zinzheimer hat für die Ergründung der Täter und für die Herbeischaffung der Beute eine Belohnung von hunderttausend Mark ausgesetzt; sein Zustand ist besorgniserregend.

Marcus spürte kalten Schweiß auf der Stirn. Wenn man das Geld bei mir findet, häit man mich für den Täter, dachte er.

Ein lähmendes Gefühl in den Knien hemmte seinen Schritt, der Boden wankte unter seinen Füßen, die Menschen und Gegenstände drehten sich um ihn und er hörte einen Wirrwarr von Geräuschen, deren einzelne er nicht unterscheiden konnte; wie wenn er betrunken aus einem geschlossenen Raum plötzlich ins Freie käme.

Silfessuchend streckte er die Hand aus und während er, sich mühsam aufrecht haltend, gegen eine Sitzsäule lehnte, schloß er für Sekunden die Augen.

Er sah den Bankier erschlagen am Boden liegen und das bleiche blutige Gesicht erinnerte ihn an die Wachsfiguren in einem Panoptikum, die ihm als Kind Furcht und Entsetzen eingejagt hatten. Er sah sich selbst, naturgetreu nachgeahmt, neben dem Hauptmann von Köpenik und dem Massenmörder Haarmann, und auf dem Biedestal eine Aufschrift: Der Raubmörder Marcus Ethober, der selbst auf dem Schafott seine Tat noch leugnete.

Der Stoß eines eiligen Passanten, dem er im Wege stand, schreckte ihn auf aus diesen traumhaften Gedanken.

Marcus lehnte mit seinem Bewußtsein in die Wirklichkeit zurück und sah sich nach seinem Vater um, der in der Menge verschwunden war.

Einige Schritte weiter drängen durch die geöffnete Tür eines Kaffees abgeriffene Klänge einer schmetternden Musikkapelle an sein Ohr.

„Das ist das Kaffee B.“, sagte ein junger Mann bedeutungsvoll zu seinem Freund, den er von der Bahn abgeholt hatte, „hier trifft sich die ganze Intelligenz Berlins.“

„Eine junge Dame, deren kluge Augen hinter einer Hornbrille verborgen waren, drehte sich um und lächelte still vor sich hin.“

„Was macht der Herr mit den Aktien“, fragte jemand, „von denen er doch kein Stück verkaufen kann.“

„Er hat immerhin die fünfzigtausend Dollar“, antwortete ein anderer, „aber sie werden ihn bald festgenommen haben, denn man hat auf dem Schloß der Aktientasche seine Fingerabdrücke gefunden. Bei allem Raffinement machen die Bankiers immer Dummheiten; entweder lassen sie etwas liegen, oder vergessen Handschuhe anzuziehen.“

## Der falsche Prinz von Cron verhaftet.

Ein Hochstapler von Format. — Das Opfer eines Zufalls.

Die Kriminalpolizei verhaftete gestern vormittag in einem der vornehmsten Hotels in Berlin den 38 Jahre alten ehemaligen Kaufmann Max Finkstein, der seit vielen Monaten von den Kriminalbehörden als der falsche Prinz von Cron gesucht wurde. Er nannte sich in dem Hotel, in dem er verhaftet wurde, Baron von Thelenberg.

In Beginn dieses Jahres tauchte in den Luxushotels der deutschen Großstädte und Aurore ein Mann auf, dessen Roffer Wappen und Kronen trugen. Er gab sich meist als Bruder des Herzogs Karl von Cron an, schloß Tälmen in Westfalen aus und bezahlte stets seine nicht unbeträchtlichen Rechnungen. Bei seiner Vernehmung gab Finkstein an, daß er sich die falschen Namen — er trat zuweilen auch als Prinz Luersberg auf — deshalb beigelegt habe, weil er in München eine Heilstrafe zu verbüßen hätte.

Seit Monaten liefen aus verschiedenen großen Städten des Reiches Anzeigen wegen Verbetrugens, Warenbetrugens und Diebstahls in Berlin ein, bei denen stets angeben wurde, daß man den Täter in einem hochgestellten Manne vermittle. Alle Bestohlenen hatten mit einem eleganten Herrn verkehrt, der sich bald „von Thiersberg“, bald „Prinz Cron“, bald wieder anders nannte. Auch in Berlin lag in einem Luxushotel unter den Linden ein Herr in mittleren Jahren an, der ein ganzes Apartment mietete und sich als Prinz Cron in das Fremdenbuch eintrug. Der Gast suchte bekannte Schneiderateliers und Juweliers auf, bestellte hochelegante Anzüge und kaufte — natürlich ohne bar zu zahlen — kostbare Ringe und andere Schmuckstücke.

## Der Zufall wollte es,

daß zur gleichen Zeit der wirkliche Prinz Cron in einem Hotel in der Nähe des Potsdamer Platzes wohnte, und so gingen die Rechnungen seines vermeintlichen Bruders an ihn, wo sie erstauerten hervorriefen. Aus dem Hotel unter den Linden verschwand eines Tages aber der Gast, ohne seine Quartiersrechnung und die Liquidation eines Krates zu begleichen.

Die Kriminalpolizei, die den Spuren des Hochstaplers eifrig nachging, ermittelte, daß er nur wenige Tage von Berlin fortgewesen war, dann war er zurückgekehrt, hatte aber das Zentrum der Stadt gemieden und war in einem Hotel im Westen eingetroffen. Hier legte er sich den Namen „Baron von Thelen“ bei. Eine er von seinem neuen Quartier aus wieder Streiche verüben konnte, ersehen überreichend die Kriminalpolizei und nahm den Schwindler fest, der sich dann, wie gemeldet, als ein ehemaliger Kaufmann Max Finkstein entpuppte.

## Ein Liebespaar springt in die Spree.

Das Notizbuch der Selbstmörderin.

Sonnabendabend bemerkten Passanten, wie eine Frau über das Geländer einer Berliner Brücke in die Spree sprang. Unmittelbar darauf folgte ihr ein Mann. Man glaubte zunächst, daß er die Frau retten wollte, doch gingen beide unter, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Auf der Brücke fand man ein kleines Notizbuch, das offenbar der Selbstmörderin gehörte und Abschiedsbriefe an die Eltern enthielt. Offenbar handelt es sich um ein Liebespaar, das gemeinsam in den Tod gegangen ist.

Western früh um 2 Uhr wurden im Stadtteil Wunnsigfeld in Wattenfeld ein Bergmann und seine Frau erschossen aufgefunden. Die sofort benachrichtigte Nordkommissariat stellte fest, daß der Bergmann das Mädchen und daß sich selbst erschossen hat, und zwar, wie sich später feststellen ließ, aus verärgelter Liebe.

## Wieder ein Schülerinnen-Selbstmord.

Eine 15-jährige löst sich vom Zuge überfahren.

Sonnabend vormittag wurde auf einem Bahnhof der Untergrundbahn in Berlin eine weibliche Person überfahren und schwer verletzt. Wie sich später herausstellte, handelt es sich hierbei um eine 15-jährige Schülerin, die einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Der Unfalltod wurde ein Fuß völlig abgefahren, der andere zerquetscht. Sie wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach der Amputation gestorben ist.

# Geld in der Tasche

ROMAN VON PAUL VON DER HURK  
4. Fortsetzung.

Unter der fettdruckten Ueberschrift, die der Zeitungsjunge immer wieder heruntergescharrte, lasen sie:

Am Sonnabendmittag, also am klarlichten Tage, wurde im F.D.-Zug Rom—Amsterdam, kurz vor Frankfurt, ein unerhört frecher Raubüberfall verübt. Der Schweizer Bankier Einzheimer war auf dem Wege nach Frankfurt, wo heute die Generalversammlung des, insbesondere in Süddeutschland bekannten, F.D.-Konzerns stattfindet. Innerhalb dieser Gesellschaft stehen sich seit einiger Zeit zwei Kapitalgruppen gegenüber, die sich auf das heftigste bekämpfen. An der Spitze einer dieser Gruppen steht der Schweizer Bankier Einzheimer.

In der heute stattfindenden Generalversammlung sollte der Kampf um die Vorherrschaft im F.D.-Konzern entschieden werden. Hierdurch erklärt sich wohl auch die sprunghaft eingeleitete Hausse in F.D.-Aktien, an der die berufsmäßige Spekulation am wenigsten beteiligt zu sein scheint. Mit welcher Absicht Herr Einzheimer nach Frankfurt fuhr, entzieht sich unserer Kenntnis; jedenfalls führte er ein Aktienpaket von nominell einer Million Aktien mit sich, das nahezu 40 Prozent des gesamten Aktienkapitals darstellt.

Am frühen Morgen, kurz vor der Abfahrt des Zuges aus Zürich, erhielt der Bankier die Nachricht, daß sein Sekretär, der ihn auf größeren Reisen ständig begleitet, infolge einer Fleischovergiftung mit hohem Fieber zu Bett läge. So kam es, daß Herr Einzheimer, der außer den Aktien noch 25 000 — Dollar bei sich hatte, die verhängnisvolle Reise allein antreten mußte.

Etwas eine halbe Stunde vor Frankfurt begab sich der Bankier in den Wagraum, wohin er die Aktentasche mit dem wertvollen Besitz vorsichtshalber mitnahm. Raum hatte er die Aktentasche bereitet und die Tür hinter sich verschlossen, als ihn ein heftiger Schlag auf den Kopf traf, durch den er das Bewußtsein verlor.

Erst eine Stunde später, nachdem der Zug den Wiesbadener Bahnhof verlassen hatte, hörten einige Mitreisende hinter der verschlossenen Tür des Waggabtes ein leises Stöhnen. Sie veranlaßten den Schaffner, die Tür zu öffnen, und fanden den Bankier, der aus einer Achterbetäubung erwachte, mit einer blutenden Kopfwunde am Boden liegend.

Marcus sah sich mit einem Nuck um. Die beiden Herren hinter ihm beachteten ihn nicht und gingen in lebhafter Unterhaltung weiter.

Fingerabdrücke —, ring es ihm durch den Kopf, — — — Handschuhe — — — Er atmete erleichtert auf. Ich habe Handschuhe angehabt, meine Fingerabdrücke kann man nicht gefunden haben. —

„Raubüberfall!“ schrie eine alte Frau mit Zistellstimme, „hunderttausend Mark Belohnung! — — — Na, junger Mann, wollen Sie keine hunderttausend Mark verdienen?“

„Eine schwere Hand legte sich auf seine Schulter.“

„Wo bleibst du denn? Ich suche dich schon eine Viertelstunde“, sagte der Vater und zog ihn energisch fort.

Als sie die Treppen zum Potsdamer Ringbahnhof hinunterstiegen, fragte er: „Ist denn der Zug Rom—Amsterdam nicht derselbe Zug, mit dem du Sonnabend immer nach Wiesbaden fährst?“

Marcus nickte.

„Und hast du von der ganzen Sache nichts gemerkt?“

„Nichts“, sagte Marcus.

„Schade“, meinte der alte Herr, „wegen der Belohnung.“ —

Ortel Herrmann war nicht ohne fürsorgliche Maßnahmen gestorben. Das Begräbnis lag einem altrenommierten Bestattungsverein ob, der sich des Auftrages am Nachmittag schnell und „pietäsvoll“ entledigte, und das Testament vom ordnungsgemäß bei einem Notar deponiert.

Vater Ethober, der möglichst wenig Amtsstunden versäumen wollte, kehrt schon mit dem Abendzug nach Frankfurt zurück. Als er sich auf dem Bahnsteig von Marcus verabschiedete, sagte er: „Ich hoffe, daß du übermorgen zu Hause bist; denn längere Zeit werden die Formalitäten nicht in Anspruch nehmen. Sei nicht leichtsinnig — Berlin ist ein gefährliches Pfaster — und denke an deine Zukunft und deine Braut!“

Marcus machte das Gesicht eines gehorsamen Sohnes und winkte solange, bis der Zug die Bahnhofshalle verlassen hatte.

Erleichtert rückte er den Hut aus der Stirn, zog die weichen Handschuhe an, die sein Vater nicht leiden konnte, und machte sich auf den Weg zum Kaffee B.

Das Gefühl, zwischen Millionen Menschen ein Fremder zu sein, beruhigte ihn. Niemand konnte ihn, niemandem konnte er begegnen, und wenn er es in jeder Hinsicht vermied, Aufsehen zu erregen, hatte er nichts zu befürchten.

Vor dem Kaffee B., als er gerade durch die Drehtür schlüpfen wollte, hörte er seinen Namen.

Er drehte sich verwundert um und suchte zwei Augen auf sich gerichtet, deren durchbohrender Blick ihn völlig aus der Fassung brachte.

Ein sorgfältig gekleideter Herr lächelte den Hut und sagte mit liebenswürdigem Lächeln: „Herr Marcus Ethober, nicht wahr — — — Assessor Kunde.“ (Fortsetzung folgt.)



**Amtl. Bekanntmachungen**

Auf die öffentliche Ausschreibung der...  
Städtisches Hochbauamt. (1074)

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig.

**Eheberatungsstelle**

Sprechstunden im ersten Vierteljahr 1929:  
Mittwoch, den 2. und 18. Januar 1929,  
den 8. und 20. Februar 1929,  
den 6. und 20. März 1929,  
abends 7-9 Uhr, Saubergasse 41 n. 1. Etz.  
Danzig.

**Krankenversicherung.**

Wir erklären diejenigen Arbeitnehmer, die...  
Danzig, den 20. Dezember 1928.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, dass...  
Der Vorstand der A.M. Krankenkasse in Danzig, Bernstr. 216/41.

**Versammlungsanzeiger**

Deutscher Bauergewerksbund, Gruppe der...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Verband für Freizeiterwerb und Feuer-...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Freier Schachklub Danzig. Wir wünschen...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Dienstag, den...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Donnerstag, den...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Freier Schachklub Danzig. Der nächste...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Bund der Freizeiterwerb. Christenjugend...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Gegen **Slechten, Hautauschläge**...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

**Chaiselongues**...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Damen-Kindergarderobe wird elegant und...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Am **Lege Tor Nr. 10-11**...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

**Achtung, Baugewerbe!**

**Feriengeldkaffe**

Wegen des Jahresabschlusses müssen alle...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

**Der Verwaltungsrat**

Ich bin zu sämtlichen Krankenkassen und...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

**Augenarzt**

Dr. med. A. Jaeschke  
Langgasse 37 Telefon 24420  
Sprechstunden von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr

Ich habe meine Praxis von **Jopengasse 15** nach...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Sprechstunden: 8 1/2 bis 10 und 3 1/2 bis 5 Uhr. (Tel. 410 13)  
**Dr. Marg. Rosenthal-Reissner**  
Aerztin

**Zurückgekehrt!**

**Dr. Boenheim**  
Langfuhr, Hauptstraße 57

**Freie Volksbühne Danzig**

Geschäftsstelle: Jopengasse 65, vorterre, Fernruf 274 73.  
**Spielplan für Januar**  
Im Stadttheater

Sonntag, d. 6. Januar, vorm. 11 Uhr: **Serie A.**  
Sonntag, d. 13. Januar, vorm. 11 Uhr: **Serie B.**  
Sonntag, d. 20. Januar, vorm. 11 Uhr: **Serie C.**  
Sonntag, d. 27. Januar, vorm. 11 Uhr: **Serie D.**

**Oktobertag**

Schauspiel in 3 Akten von Georg Kaiser.  
Danzig, Bernstr. 216/41.

**Die Himmelsreise**

(Weihnachtsmärchen)  
Danzig, Bernstr. 216/41.

**Turandot**

Schauspiel in 3 Akten von Giuseppe Verdi.  
Danzig, Bernstr. 216/41.

**Odeon Eden**

Unsere werten Besuchern ein frohes neues Jahr  
— Bis Neujahr zum neuen Jahr —  
bringen wir die große Lustspielkanone



Ein Anschauungsunterricht für alle eifersüchtigen Ehefrauen  
Ein Bombenschlager zum Jahreswechsel  
Der beste Reinhold-Schünzel-Film  
Ferner: **Seelen im Sturm**  
Ein mondänes Gesellschaftsdrama in 7 dramatisch. Akten  
In der Titelrolle: **Gina Manes**  
Großes verstärktes Orchester

**Offene Stellen**

Größeres industr. Unternehmen in Danzig sucht einen erfahrenen Buchhaltungsvorstand  
der auch geeignet ist, den gesamten kaufmännischen Betrieb verantwortlich zu leiten.

Bilanzsicherheit unbedingt erforderlich. Kenntnisse im Elektrogewerbe dringend erwünscht. Eintritt baldmöglichst. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen unter **Nr. 9098** an die Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“ erb.

**passage-Theater**

2 ausgezeichnete Großfilme!  
**Elisabeth Bergner**  
in dem hierreißenden Drama

**Liebe**

Ein Frauenschicksal von verzehr. Leidenschaft n. d. Novelle v. Balzac  
**Rhnes Esterhazy, Elza Temary, Nicolai Wadiljeff, Olga Engl u. a.**

**Ledige Töchter**

Eine amüsante Familienkomödie voll ausgelassener Fröhlichkeit aus Berlin W. — 6 pikante lustige Akte  
**Jenny Jugo, Charl. Ander, Verebes, Pavanelli, Fritz Spira u. a.**

**Ramme Lichtspiele**

Neues Lichtspielhaus Langgarten!  
Größten Erfolg und rauschenden Beifall erzielte überall

**Henny Porten**

**Violantha**

Ein außergewöhnliches Werk nach dem weltbek. Roman „Schatten“ von E. Zahn

**Adolphe Menjou**

**Durchlaucht macht eine Anleihe**

Ein bezauberndes Spiel von herzerfrischender Komik in 6 prächtigen Akten

**Danziger Stadttheater**

Generallintendant Rudolf Schaper.  
Montag, 31. Dezember, nachm. 7 1/2 Uhr:

**Die Himmelsreise**

Ein Mindermärchen mit Gesang u. Tanz von Ella Bunal und Erhard Siebel.  
Montag, 31. Dez., 1928, abends 7 1/2 Uhr:  
Dankerkarten Seite 1.

**Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

(Die Handhafte Frau)  
Komödie in 3 Akten von H. Zomerfeld.  
Montag, 31. Dez., 1928, abends 7 1/2 Uhr:  
Dankerkarten haben keine Gültigkeit!

Dienstag, 1. Jan. 1929, abends 7 1/2 Uhr:  
Dankerkarten haben keine Gültigkeit!

Constance...  
Danzig, Bernstr. 216/41.

Dienstag, 1. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr:  
Die Himmelsreise. Abends 7 1/2 Uhr: **Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**  
Dankerkarten haben keine Gültigkeit. Preise 13 (Schauspiel).

**Arbeiter-Turn- u. Sportverein „Gottlieb“ Langental**

feiert am 31. Dezember, abends 8 Uhr, seinen

**Silvesterball**

im Vereinslokal Reschke / Masken gerne gesehen / Gäste willkommen. Parkettfußboden. DER VORSTAND

**Metropol Lichtspiele**

Domnikswall 12  
Der Film der Fremdenlegion:  
**Blutsbrüderschaft**

Der stärkste Film seiner Art!  
Eine Sensation der Filmgeschichte!

**Ohne Gesetz und Recht**

Ein Wild-West-Film mit dem ausgezeichneten Cowboy-Darsteller  
**Bob Custer**

**Originalmusik! Verstärktes Orchester!**

Suche ein christl., fleißiges, lauberes Mädchen von sofort. Markthalle, Stand 11. Melisbrennerstr.

**Stellengesuche**  
Ja, Frau sucht noch **Wachstellen**  
Franz Thurn, Röhliche Walle 2.

**Verschiedenes**  
Beltsachen all. Art werden schnell u. billig angefertigt. Beltsmängel werden ausgetüschert. A. Vah, Schillingdamm 3/5, 2.

**Regenschirme repariert**  
Schillingdamm 45.

**Damen- u. Kinder-Garderoben** werden billig, faub u. schnell angefertigt. Frau C. Kaiser, Röhliche Walle 6.

**vereinigtes Danziger Lichtspieltheater**

**Rathaus Lichtspiele** **Filmpalast** **Gloria Theater**  
Ein nie dagewesener Erfolg! Abermals verlängert!  
Welt-Uraufführung — Welt-Erfolg  
Ivan Petrovich in

**Der Zarewitsch**

Nach der gleichnamigen Operette von Franz Lehár  
Der Film der Filme — der Handlung — der Aufmachung — der Ereignisse  
Original-Musik Großes Orchester  
Ferner: **Florence Vidor** in

**Scheidung vor der Ehe**

oder die Hochzeitsnacht mit Hindernissen  
**Luxus-Lichtspiele. Zoppot**  
Dionira Jacobini, **Revolutionshochzeit**  
Gösta Eckmann in  
Ferner: **Virginia Bradford** in

**Der Untergang des Hesperus**

Bühnenschau  
Murr und Murre für ihren akrobatischen Musikakt

**Fünf bange Tage**

Ein Film aus den russischen Offizierskreisen der Vorkriegszeit. — Der Sieg reiner Gattentliebe über alle Niedrigkeiten des Lebens.  
7 Akte Ferner: **Adolphe Menjou** in 7 Akte  
Ferner: **Monte Blue** in

**Der Gentleman von Paris**

Ein Bild von den oberen Zehntausenden der französischen Metropole  
8 Akte  
Ferner: **Dolores del Rio** in

**Die Nacht der Liebe**

Ferner: **Rudolf Valentino** in **Der Adler**

**Der Deserteur**

Eine Südsee-Sensation  
Das muß man gesehen haben

**Ungarische Rhapsodie**

Ferner: **Dolores del Rio** in **Die Pantherkatze**



## Glückwünsche.

Von Erich Kästner.

Alle Jahre wieder kommt ein neues Jahr. Wird es noch stupider, als das alte war?

Wollen wir noch hoffen, anlässlich des Festes? Seien wir doch offen: Besser ist, man läßt's.

Alle Jahre wieder schreit man Prost Neujahr! Singt beliebte Lieder und besucht die Bar.

Oder trinkt im Schoße der Familie Punch. Und dann liegt der große, wenn auch hoffnungslose Neue Neujahrswunsch.

Bei, die Gloden läuten wild von Turm zu Turm! Doch der fromme Sturm hat nichts zu bedeuten.

Alle Jahre wieder, pünktlich nach 12 Uhr, sind wir alle Brüder! Ränder? Keine Spur.

Schon am nächsten Morgen ist es, wie es war. Steht die alten Sorgen. Neu ist nur das Jahr!

Recht das Glas und hoch euren Erbkünn nieder! Mut ist auch ein Trost. Alle Jahre wieder — Prost!

## Das Abenteuer der Fliegerin.

Von Richard Quellenbeck.

Was ich hier berichtet, hat mir Lady Fowler selbst erzählt; die Zeitungen waren damals, in der allgemeinen Aufregung, über die Dinge nicht genau unterrichtet. Lady Fowler, die sich kurze Wochen vorher von ihrem Mann hatte scheiden lassen, bedurfte zur Ausübung ihrer Pläne eines durchaus zuverlässigen Menschen. Wer will es ihr verdenken, daß sie Wert darauf legte, jemanden zu finden, dem sie nicht nur die Achtung, sondern auch die Mäulichkeit bewundern konnte.

Man hat Lady Fowler als berechnend und kalt bezeichnet; ich kann versichern, daß weder der eine noch der andere Vorwurf zutrifft und daß sie nur der Verleumdung zum Opfer gefallen ist, die heute noch, trotz einer allgemeinen Veränderung der öffentlichen Meinung, die Frauen verfolgt, die es wagen, sich auf eigene Faust durchs Leben zu schlagen. Lady Fowler, die heute noch, trotz einer allgemeinen Veränderung der öffentlichen Meinung, die Frauen verfolgt, die es wagen, sich auf eigene Faust durchs Leben zu schlagen. Lady Fowler, die heute noch, trotz einer allgemeinen Veränderung der öffentlichen Meinung, die Frauen verfolgt, die es wagen, sich auf eigene Faust durchs Leben zu schlagen.

Ihr Vater, der alte William Fowler, der aus England herübergewandert ist, war, wie Sie vielleicht wissen, in seiner Heimatstadt in Colorado ein angesehener Mann; er begann mit einem Eiswagen, verkaufte lange Zeit alte Kleider und ging schließlich zum Getreidehandel, wo er sein Glück machte. Das sind Dinge, die hier vielleicht nicht interessieren, ich erwähne sie nur, um zu zeigen, daß Lady Fowler von ihren Eltern die guten Eigenschaften mitbekommen hat, die die Nation heute an ihr bewundert: Selbstständigkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen auf die Zukunft und jenes unennbare amerikanische Geschick, die Dinge anzufassen.

Ich habe Lady Fowler als Mädchen gekannt und weiß, wie sie beschaffen ist, mir braucht niemand Näheres zu sagen. Schon damals fiel sie in allen sportlichen Spielen durch ihre unbedingte Kühnheit und Fähigkeit auf, man sagte ihr eine große Zukunft voraus. Ein Mann, der eine solche Frau heiratet, muß natürlich begreifen, daß er damit eine Aufgabe übernimmt, deren Lösung nur durch eine starke Zurückstellung eigener Ehrgeize und Wünsche zu erreichen ist. Fowler war für den Posten eines Ehepartners bei Lady Fowler vollkommen ungeeignet, denn er verband ein großes Selbstbewußtsein mit nur geringen kaufmännischen Fähigkeiten. Er war ihr gegenüber von einer stets wachsenden Eifersucht erfüllt, bis dann der Tag ihrer Ernennung zum Direktor des Flugwesens in Chicago seine Eifersucht in das verwandelte und er seiner Frau etwas antat, was das amerikanische Gesetz, wie Sie wissen, sehr ungünstig beurteilt: er schlug ihr ins Gesicht, Lady Fowler, die gewiß selbst kein Schwächling ist, nahm alles auf sich, weil sie den Mann, der ihrer nicht wert war, immer noch liebte. Die erste Zeit nach der Scheidung ging sie herum wie eine Schmerzranke, jeder konnte ihr ansehen, wie sehr sie unter der Trennung litt.

Sie suchte mit angestrengter Arbeit über ihr Unglück hinwegzukommen; damals sagte sie den Plänen den Ocean zu überfliegen. Ich glaube wenigstens, daß sie in dieser Zeit seelischer Depression und schließlich erhöhter Arbeitsleistung darauf verfallen ist. Andere meinen, sie hätte mit Fowler schon darüber gesprochen. Fowlers Interesse für die Fliegerei war nur so groß wie sein Geschäftsinteresse; durch den Vertrieb von Flugzeugersatzteilen kam er mit allen wichtigen, für den Flugport und die Verkehrsfliegerei bedeutenden Persönlichkeiten zusammen. Er selbst flog selten und warnte stets seine Frau vor Unternehmungen, die den direkten Aufgabekreis überschritten.

Wenn Lady Fowler ihren ehemaligen Gatten von dem Plan des Oceanfluges gesprochen hat, muß sie ihn auch aufgefodert haben, daran teilzunehmen. Man weiß nicht, ob und wie er sich zu einem derartigen Angebot eingestellt hätte, nach meiner Kenntnis seines Charakters würde er es abgelehnt haben. Nach der Trennung von Fowler bedurfte die Frau jedenfalls eines Vertrauten, und es scheint mir wahrscheinlich, daß sie bei der Überlegung einer solchen Notwendigkeit, gleich daran gedacht hat, sich einen Mann zu

beschaffen, der das Herz und die Eignung hätte, sie bei dem großen Wagnis zu begleiten.

Sie erinnern sich noch, wie die Deffentlichkeit auf das Inferat reagierte, das kurz nach den Notizen der Zeitungen erschien, die den projektierten Oceanflug meldeten. Es sollen sich damals etwa zehntausend junge Männer aus allen Staaten Amerikas, auch aus Japan und China im Hotel Pennsylvania gemeldet haben, wo Lady Fowler ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Jeden Morgen arbeiteten täglich acht Stunden, um die Namen, Geburtsdaten und Angaben der Bewerber zu prüfen und in eine Kartei zu verzeichnen. Steiger wurde Christian Young, der Hauptgehilfe, der das Glück hatte, Lady Fowler durch die Farbe seiner Haare an ihren Bruder zu erinnern. Sein Bild ging durch alle Magazine, und man bewunderte, seine Schönheit sei die eines Mädchens, sein Benehmen von einer seltenen Anmut, seine Stärke die eines Dampfers.

Dison, der Mechaniker der Lady Fowler, war der Sohn eines dänischen Aneipenbesizers; die Unregelmäßigkeit seiner Züge und eine auffällige Gedrungenheit seiner Figur verleiteten auf den ersten Blick zu einer ungünstigen Beurteilung seines Charakters. Lady Fowler benahm sich ihm gegenüber immer sehr vertraulich, daß bald Gerüchte aufzulaufen, die beiden ständen sich näher, als man es wahr haben wollte. Ich bin überzeugt, daß diesen Behauptungen keine Tatsachen entsprechen, weil Lady Fowler zwar eine besonders alltägliche Art hatte, mit ihren Angestellten umzugehen, aber niemals die Grenzen vermaß, die ihr der Abstand setzte. Zumal, da sie, wie ich schon sagte, ihren Mann trotz aller seiner schlechten Eigenschaften sehr liebte. Tatsache ist allein, daß Dison bis über beide Ohren in Lady Fowler verliebt war, und daß er, wie die späteren Ereignisse gezeigt haben, weniger als andere — der ganze Flugplatz liebte die Lady — es verstand, seine Triebe unter Kontrolle zu halten.

Eine Beteiligung Fowlers an dem Unglück der „Palme von Kalifornien“ scheint mir unwahrscheinlich, wenn die Deffentlichkeit auch behauptet, er habe sich mit Dison, dem man zu einem hoffnungslos und unglücklich Verliebten macht, zu der verbrecherischen Absicht verbunden. Fowler ist ein Mann von schwachen Energien, und ich glaube nicht, daß er fähig ist, jemanden zu einer verbrecherischen Tat zu bewegen. Was soll Fowler nach der Scheidung noch für ein Interesse daran gehabt haben, daß seine Frau mit der „Palme von Kalifornien“ abfliege. Er mag sie gehäht haben — aber hätte er sie so, daß er ihr den Tod wünschte? Bei noch so geringer Einsicht mußte er sich sagen, daß er selbst an dem Scheitern dieser Ehe die Schuld trug und daß das Verhängnis nicht nur die Tatsache eines Kaufschlusses ins Gesicht als Delikt vorlag, ein gerechtes Urteil gefällt hatte. Viel wahrscheinlicher ist die Vermutung, daß Dison von sich aus glaubte, so oder so die Liebe zur Lady zu einem

Ende bringen zu müssen, daß er, als Christian Young engagiert wurde, in Eifersucht explodierte und dabei auf den entsetzlichen Plan kam, das Flugzeug zu beschädigen, um sich und allen Mitfliegenden den Tod zu geben.

Die Lady erzählte mir, daß ihr schon bei Beginn des Fluges die Unruhe und das verstärkte Geklappern des Motors überfliegen hatte, wurde ihr klar, daß an der Maschine etwas nicht in Ordnung war, ohne daß sie hätte sagen können, um was es sich handelte. Auf die Vermutung, Dison könnte als Saboteur tätig gewesen sein, kam sie noch nicht, aber sie begann schon, ihn mißtrauisch zu beobachten. Der Motor fing an, in beunruhigender Weise zu klopfen; Lady Fowler, die das Geräusch des Propellers genau kannte wie eine Pianistin ihre Noten, stubte, sie konnte nicht begreifen, daß das, was sie wochenlang gewissenhaft geprüft hatte, nun plötzlich nicht funktionieren sollte. Dison sah mit einem dumpfen Gesicht, er hielt die Hände zu Fäusten geballt auf seinen Knien.

Der Höhenmesser zeigte fünfsechshundert; da eine Nebelwand hochkam, hielt Lady Fowler es für richtig, noch höher hinaufzugehen. Sie gab Dison die Anweisung, mehr Gas zu geben. Der Motor antwortete auf die stärkere Beanspruchung mit einem klappernden Ton, der bei der Lady und Christian Young höchste Beunruhigung hervorrief. Sie suchten sich mit Dison darüber zu verständigen; sie wollten wissen, ob er glaube, es sei richtiger, niederzugehen. Sie konnten noch nicht allzuweit von Land entfernt sein, eines der vielen Küstenschiffe hätte sie aufnehmen und retten können.

Was danach kam, konnte mir Lady Fowler nicht genau angeben. Es scheint, daß Dison die Berechtigung seines Planes sträubte; eine Unterbrechung des Fluges hätte seine Absichten natürlich unterbunden. In einem Moment, als Christian Young sich niederbengte, um die Benzinpumpe zu untersuchen, zog er einen Revolver, legte auf Lady Fowler an und schuß.

Der Schuß traf sie, wie Sie aus den Zeitungen wissen, in die Schulter. Als Young begriff, was vor sich ging, stürzte er sich auf Dison, er wollte ihm den Revolver entreißen. Lady Fowler weiß noch, daß ein Knall, dumpfer als der einer Angel, die den Lauf einer Waffe verläßt, sie erzittern ließ. Eine Flamme schoß hoch, das Flugzeug überschlug sich und stürzte in das Wasser des Ozeans.

Dison verbrannte, Young ertrank, und die Lady wurde im letzten Augenblick von einem Fischdampfer aufgegriffen. Sie liegt mit gebrochenen Beinen und Armen im Hospital. Wenn die Verzte mir mitteilen, daß sie auf dem Wege der Besserung ist, können wir sie mal aufsuchen. Sie werden von ihr selbst erfahren, daß meine Behauptungen in dieser aufregenden Angelegenheit begründeter sind, als daß, was die Deffentlichkeit sich darüber erzählt.

## Silvesterpuß.

Von Wlodimierz Kmicz, Katowitz.

Herr Silvester Eichala, Staatsbeamter der 11. Gehaltsklasse, kehrte ziemlich spät in der Silvesternacht nach Hause zurück. Er hatte nämlich im Kollegenkreis sehr ausgiebig seinen Namenstag gefeiert und steuerte nun in stark angeheitertem Zustande seiner Junggefellensbehausung zu. Sobald er die Türschwelle erreicht hatte, sank er mit Mantel und Hut in den tiefen Sessel und kämpfte mit Mühseligkeit und einem klauen Gefühl im Magen. Um neue Kräfte zu sammeln, holte er aus dem Schrank seine Rumflasche, füllte sich ein Glas und sagte zu sich selber: „Prost, Kollege!“ Er trank es aus und füllte es von neuem. Dann folgte eine kurze Pause. Er sah sich im Zimmer um und betrachtete seine Möbel, die er auf Freundesrat gekauft hatte, für den Fall, wenn er einmal heiraten würde. Plötzlich gewahrte Eichala an seines Reihes Rand eine ungewöhnlich phantastische Erscheinung.

Oben auf dem Mande thront voll wasserlicher Grazie ein Kobold in rotem Frack und zwinkert mit schelmischer Miene dem Van Silvester zu.

Vrengeilos war Silvesters Erstaunen. Um jedoch seine Gastlichkeit zu zeigen, fragte er: „Mit wem habe ich die Ehre?“

„Mit dem Neujahr in höchst eigener Person!“ antwortete der Silputaner.

„Sehr, sehr angenehm! Vielleicht trinken wir zwecks näherer Bekanntschaft ein Gläschen Rum?“

„Sehr gern,“ erwiderte der Schelm höflich.

Van Silvester holte ein zweites Glas. Klein-Neujahr hüpfte inzwischen auf die Rumflasche und setzte sich auf den Pfropfen. Es ließ sich sein Glas füllen und leerte es artig mit einem Prost. So ging's eine Weile weiter.

„Sie werden mir als personifiziertes Neujahr sicherlich sagen können, was in diesem Jahre mit mir geschehen wird?“ begann Van Silvester die Unterhaltung.

„Sehr gern. Was wollen Sie wissen?“

„Zunächst mal, ob ich mich in diesem Jahre verheirate.“

„Bin schon 38 Jahre alt.“

Neujahr überlegte ein Weilchen und plätschte dann heraus: „Nein!“

„Das ist aber schlimm!“ brummte Van Silvester. „Was geschieht denn mit meiner lieben Braut, der Stenotypistin Kasia?“

„Sie heiratet den Referenten Graymalst.“

„Söhne Neujährchen erzählen Sie mir da. Natürlich — einen Referenten heiratet sie, der 400 Klotz monatlich verdient. Was bedeuten dagegen meine 240 Klotz Monats-einkommen! Und werde ich wenigstens in diesem Jahre fest mit Pensionsberechtigung angestellt?“ forschte er kleinlaut weiter.

„Auch nicht!“ versetzte der Knirps mit einem spöttischen Schmunzeln.

„Wie denn? Man hat es mir doch längst versprochen und diesmal sollte es ganz sicher sein!“

„Nein!“ entgegnete ihm ruhig das Neujahr. „Das hat man Ihnen bloß versprochen. Andere Kollegen sind fest angestellt worden, aber Sie nicht.“

„Zum Teufel!“ rief der gute Silvester tief getränkt. „Bin ich etwa schlechter als die anderen? Aber eine Gehalts-erhöhung bekommen wir doch wenigstens in diesem Jahr?“

„Nawohl. Aber die Feuerung steigt ums Doppelte.“

„Also auch daraus wird nichts?“

„Wie Sie sehen!“

„Es kommt mir fast so vor, als wenn Sie sich über mich lustig machen!“ schrie Herr Silvester aufs höchste erregt.

„Das liegt mir fern. Sie gehen mich gar nichts an!“

feixte der kleine Mann.

„Wie? Was? Wen sollte ich denn etwas angehen, wenn nicht Sie? Neujahr, wir haben Sie doch als Erlösung erwartet und Sie stellen die schlimmsten Vorstöße...“

Herr Silvester griff nach seinem Glas. Neujahr sprang ängstlich auf den Teppich, um nicht in unmittelbarer Nähe der wildschauenden Brust Silvesters zu sein.

„Können Sie mir sagen, ob ich wenigstens befördert werde?“

„Auch nicht! Aber vielleicht zur Tür hinaus!“

Nasend Wut packte Silvester, er brüllte aus Leibeshäften: „Wa—rum?“

„Nun, Rum...“ flüchelte der Kobold.

Silvester schleuderte Flasche und Gläser zu Boden. Kobold flüchte pfeilschnell auf den Wandspiegel und grinte weiter. Bornschraubend warf Silvester ihm einen Briefschreiber nach, der den Spiegel zertrümmerte. Das Klirren der Scheiben brachte ihn jedoch wieder zur Besinnung.

„Das alte Jahr ist rum... rum, rum, rum,“ rumpelte es in seinem Schädel, „und das neue“ — Silvester zog die Uhr — „das neue ist bereits 9 dumme, trunke Stunden alt.“

Plötzlich schrillte die Türglocke. Mit einem leutseligen „Prost Neujahr!“ überreichte der würdige Postbote ihm drei Glückwunschkarten.

Die eine — von Kasia, der Stenotypistin, dem Referenten.

Die zweite — von Herrn Graymalst, dem Referenten.

Die dritte — von Kasia und Herrn Graymalst.

„Alles Anfang ist schwer“ — flüchelte Van Silvester Eichala und riß während das Deckblatt mit der fetten „1920“ von seinem neuen Kalender.

Rot und strahlend lachte ihm der „1. Januar“ entgegen, rotbefracht wie das kleine Mädchen, der Kobold und Silvester dieser Silvesternacht...

## Humor.

Die Lehrerin. „Johnny, heiratest du die Lehrerin?“ — „Nein. Immer wenn ich abends ausgehe, will sie einen Entschuldigungszettel von meinen Eltern.“ (Zits-Zits.)

Die Bank. Das Kinderfräulein sitzt mit einem dreijährigen Kind auf einer Bank im Zentralpark von Newyork. Ein Herr sagt: „Wie alt ist das hübsche kleine Kind?“ — Das Kind: „Geben Sie sich keine Mühe — sie hat schon einen!“ (Wise.)

Umschrieben. „Du hast dich Weihnachten verliebt? Gratuliere. Ist sie schön? Ist sie reich? Ist sie jung?“ — „Schön reich ist sie und jung war sie schon eher als ich!“

Warnung. Ein junger Mann bittet um alte Garderobe. „Sind Sie verheiratet?“ — „Nein.“ — „Hier haben Sie meinen alten Hochzeitsrock, aber lassen Sie sich nicht dadurch zu einer Dummheit verleiten!“

Kusweg. „Ja, lieber Freund, nur eine schnelle Operation kann Ihnen das Leben retten, die kostet allerdings tausend Mark.“ — „Die hab' ich aber nicht!“ — „Dann werden wir es mit Pillen versuchen!“

Trost. „Frau Reiseritt, ich habe jetzt Ihre Dienstmädchen, welches vor einem halben Jahre bei Ihnen war.“ — „Es, die Tina?“ — „Ja, aber wir glauben ihr nicht die Hälfte, was die uns alles erzählt!“

Praktisch. „Ein Rauchjervice hast du von deiner Frau bekommen? Du rauchst doch gar nicht.“ — „Aber sie!“



# Heute nimm dich in acht!

## Sonst wirst du an der Nase herumgeführt. — Der letzte Tag des Jahres dient dem Notria.

„Nesspulver und springende Mäuse sind ausverkauft, Stintbomden werden erst heute abend wieder geliefert“ — so schallt es dem Besucher der großen Geschäfte entgegen, in denen die Artikel festgehalten werden, die zu einem richtigen Silvesterabend nach Ansicht vieler Leute gehören. Verküpfen ist die milde Weihnachtstimmung, jeder Käufer scheint nur darauf bedacht zu sein, einen Gegenstand zu erwerben, mit dem er seine Verwandten und Bekannten necken und erschrecken kann. Man staunt über die raffinierte Bosheit, mit der diese Sächelchen zusammengestellt sind, und bemitleidet schon jetzt die junge Dame, die

ihre Freunde das Konfett überreichen

wird, das er jedoch kauft. Vergessen doch die lederen Schokoladenhüllen wenig angenehme Füllungen: man kann sich noch glücklich pfeifen, wenn man nur Senf oder Essig zu schlucken bekommt. Weit peinlicher ist es, wenn das „süße Geschenk“ mit Schokoladen oder gar mit Nixmusöl gefüllt ist. Die Scherz-Wohndose der Silvesternacht wird zu mancher Noheit mißbraucht. Für Literaturbesessene gibt es ein Blicklein, das den verlodenden Namen „Eine tolle Geschichte“ führt. Welche dem Unglücklichen, der seine Neugier nach dem Inhalt nicht zügeln kann! Raun schlägt er den Buchdeckel zurück, so springt ihm eine Spiralfeder ins Gesicht. Man soll sich am Silvester auch nicht darüber wundern, wenn man einen Bekannten plötzlich im Schmuck eines Verlobungs- oder Eheringes sieht. Wer sich allzu neugierig über den Ring beugt, erhält plötzlich eine Blüschel ins Gesicht geprißt: im Handbinnen hält der Bewundernde nämlich einen kleinen Gummiball versteckt, der durch einen Schlauch mit dem Ring verbunden ist. Auch ein Fernrohr soll man sich am Silvester nicht schenken lassen; kaum hat man es ans Auge geföhrt und versucht, die Linsen einzustellen, so fällt dem Beschenkten eine ganze Ladung Pulver ins Gesicht, die geföhrt in einer Höhlung des Glases verborgen war. Besonders aufmerksam muß

der mißtrauische Gast während des Essens

sein. Er soll das vor ihm liegende Besteck stets genau prüfen, sonst kann es geschehen, daß Messer und Gabel sich umbiegen, wenn er etwas zerschneiden will; unter Umständen wird der ganz solide aussehende Löffel sogar in einzelne Teile zerfallen, bevor er benutzt wurde. Man kann dem Gast nur empfehlen, seinen Teller rechtzeitig hochzuheben, um nachzusehen, ob nicht etwa eine Gummiplatte unter dem Tischuch liegt. Versäumt man diese Vorichtsmaßregel, so wird sich der Teller vielleicht während der Mahlzeit, wie von Geisterhänden getragen, vom Tisch emporheben, wobei der erschrockene Besucher nicht wissen kann, daß der Hausherr auf einen Gummiwall brüht, der dem Teller Zauberkraft verleiht. Besonders verschwenderische Gastgeber bieten ihren Gästen musikalische Stühle an, die große Gedengellen ausstoßen, wenn sich jemand auf ihnen niederläßt, harmlose Pfiffe stoßen ebenfalls bei Berührung geliebte Töne aus. Wer kimmert sich am Silvester um zarte Nerben oder um Gebote des guten Geschmacks! Krach ist wichtiger als Neffheit!

Auch die angebotenen Leckereien „haben es in sich“: quiekende Pfannkuchen gehören nun einmal zur Silvesterfeier. Sogar auf den Zucker, der zum Tee angeboten wird, soll man genau achten; er schwimmt entweder an der Oberfläche, ohne sich aufzulösen, oder zerfällt unter Hinterlassung einer täuschend nachgemachten Flüssigkeit, die munter im Tee umherzuschwimmt. Ueberhaupt scheinen sich beim Silvestermahl viele Leute erst wohl zu fühlen, wenn alles auf dem Kopf steht. Die Salzstreuere spenden dann aus einem Geheimfach Pfeffer, die knurrigen Brötchen und der rotbackige Apfel sind aus jähem Gumm.

die angebotene Zigarrenliste

öffnen, löst ihnen ein Schlag entgegen, oder eine geföhrt angebrachte Klingel schrillt ihnen ins Ohr. Nachdem sie unter dem vielen Gummizigarren endlich ein taugbares Stück entdeckt haben, reicht man ihnen geföhrt Strohstängel, die entweder ebenfalls aus Gummi bestehen oder immer wieder ausgehen. Ist aber die Zigarre zur Hälfte aufgeraucht, so erübt meistens ein fürchterlicher Knall, denn nun kommt die „schmerzhaft“ Entladung der Zigarre zur Geltung. Auch kleine weiße Plättchen, die heimlich auf Zigarren oder Zigaretten gelegt werden, tragen „zur Erhöhung der Stimmung“ bei, denn sie verursachen eine Art von Schneefall, die leider nicht so geruchlos wie in der Natur vor sich geht. Sind all diese Schrecknisse und Geschmackslosigkeiten des Silvesterabends überstanden, dann werden die Gäste zum Abschluß mit einer musikalischen Kleiderbürste gereinigt. Der aufmerksame Hausherr aber bringt es fertig, die Gäste noch zuletzt zu verbüßen; durch einen kleinen Apparat, den er in der Tasche verborgen hält und der jämmerliche Quieköne von sich gibt, ruft er bei seinen Gästen die Klusion hervor, daß sie dauernd einige Hauslagen mit Füßen treten.

Diese Scherzartikel, die übrigens in ungeheuren Mengen gekauft werden, sind freilich nicht geeignet, bei kritischen Köpfen Ueberraschung hervorzurufen. Doch gibt es moderne Zauberkunststücke, die in wenigen Minuten aus harmlosen Leuten Herzensmeister machen und jedermann verbüßen können. Dem Journalisten fällt natürlich zuerst ein geheimnisvolles Zeitungsblatt auf, das der Zauberkünstler verkauft hält; es vermag sich selbst in der Luft herumzudrehen, wenn es der Künstler losläßt; stolz versichert der Händler, daß

dieser Vorgang höchst mysteriös

wirkte und einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer mache. „Rafoku-Hofaku“ nennt sich die nächste Vorführung, in der eine lebende Streichholzschachtel die Hauptrolle spielt; das wichtigste bei der Ausführung dieser Nummer ist wohl die Beherrschung der geheimnisvollen Zaubersprache, die bei der Vorführung gemurmelt werden muß. Das ist aber alles nichts, verglichen mit einem geheimnisvollen Zauberspruch, den ein Mann aus dem Publikum möglichst lange festhalten soll, der sich jedoch auf zunächst unerklärliche Weise in der Hand des ahnungslosen Zuschauers erübt, so daß das beklagenswerte Opfer wahre Verzweiflungszustände durchläuft. Diese Vorführung soll nach sachmännlichem Urteil stets fürmliche Heiterkeit verursachen, und es wird Garantie dafür gegeben, daß der Zauberspruch wirklich föhrend heiß wird.

Ueber ein großes Portemonnaie müssen die Zauberkunstlinge verfügen, die „Makelabel“, eine Koffer- und Tisch-Waage, vorzuführen wollen, denn sie müssen dafür 225 Mark erlösen. Bekleidene Zauberer begnügen sich deshalb mit einem Plumpding, aus dem plötzlich zwei Lastenbauben steigen, denn diese Ueberraschung kostet nur 13 Mark. Aber auch arme Leute dürfen einmal in ihrem Leben zaubern: ein ähnliches Verfahren, gerillenes Zeitungspapier in ein ganzes Blatt zu verwandeln, ist schon für 150 Mark zu haben. Wie glücklich und stolz muß jedoch der Kapitalsträfling sein, der sich für 350 Mark die neueste Bedacht-Klusion kaufen kann, die nach Ankündigung „der größte Schläger und das

hannenerregende Uhrentunfüt

der Gegenwart“ sein soll. Mit Pipolen wird bei diesem Apparat auf verschiedene Beckuren geschossen, die plötzlich verschwinden, um an verschiedenen Stellen wieder aufzutreten. Außerdem gibt es mannigfache Zauberkünste, in

denen allerlei Mysterien enthüllt werden. Mit einem Zauberkasten-Sortiment kann man sich vor seinen Freunden mit unheimlichen Talenten brüsten. „Das Geheimnis des Zuckers“, „Die vier Damen auf Meisen“ und „Das magische Kaffeekränzchen“ heißen die schwierigen Kunststücke, die er mit den Zauberkarten vorbringen kann.

Kraft ist diese Freude der Menschen, zu überraschen, zu erschrecken und sich durch scheinbare Ueberwindung der Naturgeetze über die Mitmenschen zu erheben. Eine ganze Industrie ist entstanden, um diesen menschlich-allgemeinen Trieb geföhlich auszunutzen. Eine merkwürdige Zeit, in der „Wagnis“, „Humor“ und lustige Stimmung fabrikmäßig hergestellt und gegen Bar geliefert werden!

## Die Zuckeranten können hoffen!

Neue Heilmittel gefunden.

Eine Entdeckung von außerordentlicher Bedeutung auf dem Gebiete der physiologischen Chemie ist den beiden Wissenschaftlern Professor John Abel und Dr. S. Jensen von der Johns-Hopkins-Universität gelungen. Sie wurde in einer Sitzung der Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der

## Gegen Erhöhung der Krankenhäusage.

Von der Allgem. Ortskrankenkasse wird uns geschrieben:

Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Städt. Krankenhaus in Kürze die Kur- und Verpflegungskosten wiederum erheblich zu erhöhen. Diese Erhöhung wird mit der Notwendigkeit der Schaffung neuer Einrichtungen, insbesondere baulicher Art usw., begründet. Mit der Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten werden diejenigen Personen, die gezwungen sind, das Krankenhaus aufzusuchen, neue Lasten aufgebürdet. Von der Erhöhung werden auch die Versicherungsträger, besonders die Krankenkassen stark betroffen. Wenn die Erhöhungen in denjenigen Ausmaßen Wirklichkeit werden sollten, wie das Krankenhaus sie nach seinen Bedarfsberechnungen fordern zu können glaubt, so ergäbe sich für die Krankenkassen eine derartige Mehrbelastung, daß sie wahrscheinlich nicht in der Lage sein würden, die weitere Belastung ohne Beitragserhöhungen zu tragen. Obwohl die Verhältnisse in Danzig in vieler Hinsicht erheblich ungünstiger liegen als in Deutschland, erleben die Danziger Kassen im allgemeinen keine höheren Beitragssätze als die reichsdeutschen Kassen. Die Danziger Kassen haben seit Aufhören der Inflation und Einführung der werkskändigen Währung zum Teil Beitragserhöhungen, zum mindesten aber keine weiteren Beitragserhöhungen vorgenommen, obwohl im Laufe der Zeit erhebliche Mehrausgaben verschiedenster Art (Erhöhung der Arztonorare, der Krankenhauskosten, wiederholte Zollserhöhungen bei den Arzneien usw.) eingetreten sind. Mit äußerster Sparsamkeit waren sie im Interesse der Danziger Wirtschaft bestrebt, ihren umfangreichen und immer größer gewordenen Verpflichtungen mit den bisherigen Beitragseinnahmen nachzukommen. Diese Bestrebungen werden aber vereitelt, wenn den Krankenkassen auch behördlicherseits immer weitere Belastungen auferlegt werden.

Nach Zeitungsmeldungen wird die Städt. Sparkasse vorläufig mit einem Ueberschuß von 1/2 Million Gulden abgeschlossen, der entweder für einen Theaterneubau, für ein Hallenschwimmbad oder für Krankenhäusage Verwendung finden soll. In Rücksicht auf die geplante erhebliche Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten im Städt. Krankenhaus erscheint es zweckmäßig, die aus den Spareinlagen der Danziger Sparkasse erzielten Ueberschüsse der Städt. Sparkasse zunächst zur Hälfte für Zwecke des Städt. Krankenhauses zu verwenden. Diese Verwendung wäre zweifellos die günstigste und würde der Gesamtheit der Danziger, insbesondere der erst an den Danziger Bevölkerung zugute kommen, mögegen die Verwendung der Ueberschüsse für einen Theaterneubau, oder ein Schwimmbad doch immer nur einem beschränkteren Kreise der Bevölkerung von Nutzen sein würde. Jedenfalls müssen vor einer Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten, die gerade den am ungünstigsten gestellten Kreise der Bevölkerung und der Danziger Wirtschaft neue Lasten aufbürden würde, zunächst alle anderen Möglichkeiten erschöpft werden, eine derartige Belastung nicht entstehen zu lassen. Eine solche Möglichkeit ist u. a. in der Verwendung der Sparkassenüberschüsse für Krankenhäusage vorhanden.

Beicherung armer Kinder. Wie alljährlich veranstaltete die dem Odd-Fellow-Orden angehörende Gedania-Loge in ihren Namen eine Weihnachtsbeicherung für arme Kinder aller Bekenntnisse. In diesem Jahre waren 24 arme Kinder, Knaben und Mädchen, zwischen 5 und 10 Jahren angeführt worden; sie wurden vollkommen mit Winterkleidung ausgestattet, nachdem Mütter und Kinder reichlich bewirtet worden waren. Die Feier, bei welcher der Senat durch einen Beamten des Wohlfahrtsamtes vertreten war, nahm einen in jeder Hinsicht harmlosen Verlauf. Die Gedania-Loge beabsichtigt im nächsten Jahre ihre soziale Liebestätigkeit weiter auszubauen.



Programm am Dienstag.  
9. Morgenandacht. Warrer Streblan. Ernste Gesänge: Thomas Galber. Am Harmonium: Edith Hauw. 10.56. Wetterbericht. 11.30. Klavierstück. Kapelle der Schwabstraße. Leitung: Obermusikmeister Ernst Sieberich. 12.55. Uebertragung des Rauener Festspiels. anschließend: Wetterbericht. 13.50. Uebertragung vom W.B.-Sportklub. Einladungs- und Gastspiel des Deutschen Fußballklubs gegen W.B. Lönigberg. — 15.16. Grammophon-Schallplattenkonzert. — 16. Die Klänge des deutschen Volkes: Oberförster a. D. Georg Schödel. — 16.30-18. Nachmittagskonzert. Funfkapelle. Leitung: Konzertmeister Walter Kelsch. — 18.10. Charakterstücke aus der neueren deutschen Literaturgeschichte: Hermann Besse. Willibald Omantowski. — 18.40. Scherzoper. Operette. — 19.00. Klavierstück. — 19.00. Pianist Rudolf Winkler. — 19.20. Niederländische Dichter und ihr Werk. — Hermann Claudius: Dr. Karl Wilhelm Hinf. — 20. Opern- und Operette. Solist: Josef Boerner. Dirigiert und Chor der Frau. Dirigent: Erich Seidler. — Anschließend: Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — Ca. 21.15-21. Tanzmusik. — Danziger Funfkapelle. Leitung: Konzertmeister Alois Salaber.

Programm am Mittwoch.  
11.30. Schallplattenkonzert. — 15.35. „Hörspiel.“ Hörspiel für den Rundfunk von Otto Bollmann. Regie: Kurt Zenas. Anschließend bis 18. Nachmittagskonzert. Funfkapelle. Leitung: Konzertmeister W. Salaf. — 18.10. Uebertragung des Eisenhundes. Gemeindefestsetzung in Sante und Eisenhunde. Einladungs- und Gastspiel. — 18.50. Giechische Denker. Die Philologie als Poema. Prof. Harber. — 19.25. Enghörner Vortragentwurf für Anfänger. Dr. Wilmann. — 20.05. Wiener Musik. Funfkapelle. Leitung: Karl Gruber. — 20.05. Alfred Piccirle. Berlin. Lied aus: „Sunderbare Reigen.“ von. Oskar Maria Graf. Erlösmitte und Begegnungen als Dramaturgie einer Arbeiterbewegung. — 21.30. Tanzmusik. Leitung: Gertrud Kemle. — 22.05. Josephine Kerner. — 22.50. Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 23.30-24. Uebertragung aus Berlin! Tanzmusik. Arthur Guttmann. Jazz-Symphoniker.

Wissenschaft zum ersten Male der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Nach langer mühseliger Arbeit ist es den beiden Gelehrten möglich gewesen, die Hormone, die die Wirkung des Insulins bedingend, aufzufinden und zu isolieren, und damit einen entscheidenden Fortschritt in der Bekämpfung der Zuckerkrankheit zu erzielen.

Professor Abel führte in seinem Vortrag aus, daß die Hormone, die in der sogenannten „inneren Sekretion“ der verschiedenen Drüsen enthalten seien und maßgeblichen Einfluß auf die wichtigsten Lebensfunktionen besäßen, bisher zum größten Teile unbekannt gewesen wären. Nur drei Hormone, nämlich Adrenalin, Thyroxin und Pituitin, habe man bis jetzt entdecken können, und davon sei ihm selbst die Isolierung der beiden letzteren gelang. Er sei der Ansicht, daß die

Entdeckung der Hormone des Insulins

der erste Fall sei, daß spezifische Hormone von gewaltiger Wirkung aus kristallinischem Protein isoliert wurden, das eine verhältnismäßig einfache Zusammenlegung aufweise. In der Erforschung der Probleme der physiologischen Chemie, die ein ungeheures Feld böten, stände die Wissenschaft erst am Anfang und seien weitere Entdeckungen von ungeheurer Bedeutung zu erwarten.

Die Versammlung folgte den Ausführungen Professor Abels mit großem Interesse. Einige Medier erklärten bei der Besprechung seiner Entdeckung, daß es ihm und seinem Mitarbeiter gelungen sei, eine der bedeutungsvollsten Taten in der Geschichte der Chemie zu vollbringen, die den ersten Schritt zur synthetischen Herstellung von Insulin darstelle.

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Nachverhandlungen im Weststreik.

Nachdem der letzte Schiedsspruch in dem Lohnkonflikt auf den Werken wiederum von beiden Parteien abgelehnt worden ist, sind zur Schlichtung der Lohnfragen neue Nachverhandlungen zum 2. Januar in Berlin angesetzt worden.

### Streik der Straßenbahner in Rattowig

Nachdem der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch geföhlt hatte, der den Straßenbahner in Rattowig seit einer 16-prozentigen nur eine vierprozentige Lohnerhöhung zuspricht, bejohnten die Straßenbahner, in den allgemeinen Streik zu treten. Der Streik ist im vollen Umfange durchgeführt worden. Sämtliche Straßenbahnlinien in Ost-Oberhessen liegen still. Die Autobusse der Kleinbahnen verkehrten zunächst noch, wurden dann aber ebenfalls eingestellt, obwohl die Direktoren sich bereit erklärten, den Angestellten eine Lohnzulage zu gewähren.

### Entlassungen in der Stettiner Metallindustrie.

Wie vom Deutschen Metallarbeiterverband mitgeteilt wird, hat die Vereinigung der Eisenindustriellen Stettins den für die Stettiner Metallindustrie geltenden Lohnstarif zum Ablauf des Monats Januar 1920 gekündigt. Auch der Arbeitgeberverband der Metallindustrie hat für den in dieser Industrie bestehenden Lohn- und Manteltarif die Kündigung ausgesprochen mit der Absicht, ab 1. Januar 1920 die Löhne um 10 Prozent abzuhauen. Im Gegensatz zu den Wünschen der Unternehmer ist von den Gewerkschaften eine Lohnerhöhung verlangt worden.

### Forderungen der oberhessischen Metallarbeiter.

Die Metallarbeiterverbände in Deutsch-Oberhessen haben das Lohn- und Arbeitszeitabkommen für die oberhessische Eisenindustrie gekündigt und neue Forderungen eingereicht. Es wird u. a. verlangt, daß ab 1. Februar der achtkündige Arbeitstag eingeföhrt und für alle Mehrarbeit ein Zuschlag von 25 Prozent gewährt wird. Bezüglich der Lehrlinge werden ebenfalls bestimmte Lohnforderungen vorgebracht. Die neue Vereinbarung soll bis zum 31. Januar 1920 bei erstmaliger Kündigung am 1. Januar 1920 gelten. Bei Nichtkündigung soll der Vertrag mit monatlicher Kündigungsmöglichkeit weiterlaufen.

## Silvester-Musik!

Besorgen Sie sich die neuen großen Schläger für Sal.-Orch. oder Klavier, ehe sie ausverkauft sind, bei **Wulf-Cheistoph**, Schmiedegasse Nr. 30

## Möbel

Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Speisezimmer  
Einzelmöbel  
Mod. Beleuchtungskörper, Radio-Anlagen  
Beste Verarbeitung / Billigste Preise

## Möbel-Ausstellung

## Erich Dawitzki

vormals Sommerfeld  
Sobiasgasse 1-2 und  
Pfefferstadt 53  
W. N. Gehandls. Zahlungsreich erungen

## H. Berger

Kohlen andlung - Hopfeng. 75  
Telephon 25790

## Alte Gebisse

Gold, Silber und Brillanten  
goldene und alborne Uhren  
kauft M. Ollmski  
Pfefferstadt 30, 1. Etage

## Zeitungsträgerinnen

für Reifwasser  
von sofort gesucht. Meldungen in  
der Expedition der „Danziger Volksstimme“, Am Spandhaus 6.

## Verkäufe

**Erfolg**  
sicher durch  
Gassner's  
Kühnregulierung  
Waldemar Gassner  
Danzig Bräuerei  
in allen Drogenisten und  
Apotheken erhältlich

Schöner  
**Salonspiegel**  
mit Bronzeframm. u.  
Wappenstein. 50  
cm. hoch. 100 cm.  
tief. vernick. (Gr.  
38-39, zu verkaufen  
Kopier. (Stabestück).  
Nr. 14. bei Rieder.

**Grüne Knieleier**  
durchgeübt.  
Fronmer.  
Johannisstraße 9.  
Tel. 281 27.

Gastrone  
ob. ges. elektr. Br.  
an tauglich gefucht  
Erfolg.  
Stüdt 6, 2 Tr.

**Sperrplatten**  
Furnier:  
Schellack  
— Brennholz —  
klein u. eich. auch geschliff.  
Nutzholz  
Holzhandlung

**W. Lipke**  
Danzig-Langfahr  
Hauptstraße 31a

**Knicker**  
Billig zu verkaufen  
F. H. H.  
Alte Grab 102. Got.  
u. Gr. 118. 119. 124  
Tel. 218 20.

Reere Eierfäden  
zu verkaufen.  
Fronmer.  
Johannisstraße 9.  
Telephon 281 27.



# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Die neuen Postgebühren.

Morgen treten sie in Kraft.

Von morgen ab tritt, wie wir bereits meldeten, eine Verordnung des polnischen Post- und Telegraphenministers in Kraft, wonach eine Aenderung des Post- und Telegraphentarifs eingeführt wird. Vom Vordere Postamt erfahren wir, daß folgende Aenderungen vorgenommen werden: Druckfächer ohne Adresse bis 50 Gr. werden 5 Gr. kosten. Es ist dies eine neue Form der Postsendungen, die darauf beruht, daß man in eine Ortschaft eine größere Zahl Druckfächer für eine bestimmte Kategorie Personen, z. B. an Ärzte, Rechtsanwälte, Kaufleute usw. senden darf. Die betreffende Ortschaft trägt die Sendungen laut ihren Verzeichnissen aus. Erhöht wird außerdem die Gebühr für Einschreibebriefe im Zustande auf 50 Gr. und nach dem Auslande auf 60 Groschen. Außerdem werden die Gebühren für Nachnahmegebühren und für postlagernde Sendungen erhöht. Die Versicherungsgebühr bei Postsendungen wird 30 Gr. für jede 100 Zl. betragen. Bei Telegraphengebühren werden die auswärtigen Gebühren erhöht. Ein Dreiminutengespräch wird entsprechend der Entfernung im Durchschnitt um 10 Prozent erhöht. Entsprechend hierzu werden die Gebühren für dringende Gespräche in der Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr früh, Pressegespräche usw. erhöht.

## Sie kennen keinen Feiertag.

Die Diebe in Thorn nämlich. — „Erfolgreiche Tätigkeit.“

Die tätige Junft der Einbrecher und Langfinger in Thorn ließ auch die Feiertage nicht „ungenutzt“ vorbeiziehen. Herrn Alfons Kwiatkowski, kleine Marktstraße Nr. 8, wurden Garderobensachen und Bargeld im Werte von 450 Zloty gestohlen. — Ein besonders „schwerer“ Diebstahl wurde bei Herrn Klemeus Delikat, Legionenstraße Nr. 10, ausgeführt; hier wurde nämlich ein Ansoß gestohlen. — Bei der Firma „Blawat Lohak“ in der Elisabethstraße Nr. 6, deren Inhaber, Biorowski, in der Tuchmacherstraße Nr. 7 wohnt, wurde ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Den Tätern fielen verschiedene Stoffe im Werte von etwa 15000 Zl. zur Beute. In der Nacht zum Freitag verschafften sich Einbrecher Zugang in das Büro des Kinos „Pan“ in der Wellenstraße Nr. 106. Sie drangen vom Hofe aus in den Kinosaal ein und gelangten nach Herausnahme einer Türschloß in das Büro, in dem sie auf der Suche nach Geld alles durcheinander warfen. Da sie kein Geld fanden, nahmen sie eine Reihe anderer Gegenstände mit, und zwar: mehrere Bloß Eintrittskarten mit Stempel des Magistrats, ferner einige Bloß Freibillets und den vieredigen Firmenstempel ohne Rand, sodann einen Projektionsapparat, eine Bahar-Wistole, Kaliber 765 Millimeter, mit 50 Patronen und einen nagelneuen Smoking, der erst am Abend vorher vom Schneider abgeliefert worden war.

## Deutsch-polnischer Versicherungs-Vergleich.

Zwischen Deutschland und Polen schwelte seit geraumer Zeit ein Schiedsgerichtsverfahren über die Fortführung des Geschäftsbetriebes der Versicherungsvereine im oberschlesischen Abtunungsgebiet. Nach Verhandlung der mündlichen Verhandlungen wurde ein Vergleich abgeschlossen, wonach sich Polen bereit erklärte, eine Anzahl deutscher Versicherungsvereine zum Geschäftsbetrieb in Polnisch-Oberschlesien zuzulassen. Im Laufe der Verhandlungen zur Prüfung der Durchführbarkeit des Vergleichs, dessen Wirksamkeit von der Zustimmung der beiden Regierungen abhängig gemacht worden war, ist kürzlich ein Nachtrag dazu vereinbart worden und eine Verständigung über die Zulassungsbedingungen erfolgt. Der Vergleich sowohl wie der Nachtrag haben die Zustimmung beider Regierungen gefunden. Auf Grund des Vergleichs wird die Anwesenheit und Minderheiten Feuerversicherungsvereine sowie die schlesische Feuerversicherungsvereine polnischerseits zum Geschäftsbetrieb in Polnisch-Oberschlesien zugelassen werden.

## Wehr, wenn sie losgelassen.

Zwei Soldaten haben mit Säbeln auf Passanten ein.

In Wilna ritten zwei schwer betrunkenen Soldaten, die Brüder Francizek und Antoni Bieleski, durch die Straßen. In der Metropolitanstraße überfielen die beiden Unholde eine Gruppe von Menschen und hieben auf diese mit ihren Säbeln ein. Vier Personen wurden von ihnen sehr übel zugerichtet. Darauf zogen sie von Restaurant zu Restaurant und demolierten fast überall die Einrichtung. Nachdem sie ihr Zerstörungswerk beendet hatten, drangen sie in eine Privatwohnung ein und hieben hier mit ihren Säbeln auf die in der Wohnung befindliche Frau sowie deren zehnjähriges Töchterlein ein. Nachdem die betrunkenen Soldaten erst mehrere Stunden gewütet hatten, konnten sie überwältigt und entwisst werden.

## Filmapparate in den Schulen.

Eine begrüßenswerte Verordnung.

In dem nächsten Jahre wird eine Verordnung des Unterrichtsministeriums herausgegeben werden, wonach sämtliche Schulen in Lodz Filmapparate werden besitzen müssen, um den Schülern Filme wissenschaftlichen Inhalts vorzuführen zu können. Ferner besteht die Pflicht, spezielle Lehranstalten zum Verleihen von wissenschaftlichen Filmen zu gründen. In Würdigung der Bedeutung dieser Unterrichtsmaßnahme, planen die Schulbehörden, den Filmunterricht in ganz Polen einzuführen und obligatorisch zu machen.

## Benzinexplosion im Warschauer Rathaus.

Beamte tragen schwere Brandwunden davon.

Wie erst jetzt bekannt wird, haben bei einer Benzinexplosion im Warschauer Rathaus zwei Chauffeure lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Am ersten Feiertag erkund aus bisher unbekannter Ursache in den Garagen der Polizeiwache des Rathauses in Warschau eine Explosion. Zwei Polizeischaffeur konnten den Raum nicht mehr rechtzeitig verlassen und wurden erst mit schweren Brandwunden aus den Flammen gerettet. Auch die Beamten, die sich an der Rettungssaktion beteiligten, erlitten schwere Brandwunden.

Thornener Marktbericht. Der Verkehr auf dem letzten Wochenmarkt ließ viel zu wünschen übrig, die Zufuhr war gleichfalls größtenteils nur gering. Auf dem Markt herrschte sowohl in Kaufmann als auch in Verkäufer noch zu viel Feiertagsstimmung, so daß sie es vorzogen, zu Hause zu bleiben. Butter 3,50—4 und Eier zu 4,20—4,50 fanden nur wenig Käufer, ebenso Quark zu 0,50—0,60 und Sahne zu 2,80—3,20. Etwas lebhafter war der Verkehr auf dem Geflügelmarkt. Hier kosteten Gänse 8—18 Zl., Puten 9—12 Zl., Enten 6—10 Zl., Hühner 3—8 Zl. und Tauben 0,80—1,20 Zl.,

ferner waren hier Vajen mit 8—12 Zl. angeboten. Große Auswahl brachte der Fischmarkt. Die bekannten hohen Preise lodten jedoch nicht zum Kaufe. Der Obstmarkt bot hauptsächlich Äpfel zu 0,15—0,60 Zl. und Nüsse (Wal-, Hasel-, Parantische usw.) zum Pfundpreise von 1,50—4 Zl., ferner getrocknete Pflaumen zu 0,60 bis 0,80 Zl., Nusskernen zum Stückpreise von 0,40—1 Zl., Zitronen zum Stückpreise von 0,16—0,25 Zl. und wenig Birnen zu 0,30 bis 0,50 Zl. Auf dem Gemüsemarkt galten unveränderte Preise.

## Revolte im Erziehungshaus.

Die Behandlung war sehr schlecht. — Der Anstaltsleiter verlegt.

In Vorsow ist in der Kindererziehungsanstalt eine ungewöhnliche Revolte ausgebrochen. Etwa 50 Zöglinge der Anstalt, die angeblich vom pädagogischen und dem Verwaltungspersonal schlecht behandelt wurden, hatten einen Anführer organisiert. Sie nahmen keine Nahrung zu sich und fielen mit Messern und Knütteln bewaffnet über das Anstaltspersonal her. Der Anstaltsleiter wurde schwer verletzt. Da die Kinder Barrikaden errichtet hatten, hinter denen sie sich energisch zur Wehr setzten, verordnete das Personal die Nähe nicht wieder herzkümmeln. Erst einer Polizeieinheit und der Feuerwehrr gelang es, der Lage Herr zu werden.

## Zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Urteil im Warschauer Attentatsprozeß.

Sonntag abend um 11 Uhr wurde vom Warschauer Bezirksgericht das Urteil im Prozeß gegen den russischen Studenten Wojtschowski verkündet, der das Attentat auf den Leiter der Sowjethandelsdelegation, Wikarow, verübt hatte. Wojtschowski wurde zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Staatsanwalt nahm das Urteil an, dagegen wird die Verteidigung Berufung einlegen.

## Nun wird es wohl werden.

Die Starosten sollen mit aktiven Offizieren besetzt werden.

In einer Reihe von Stellen des staatlichen Verwaltungsdienstes sollen binnen kurzem umfangreiche Personalveränderungen eintreten, die im Zusammenhang mit der Aktion der Regierung stehen sollen, ein gutes Funktionieren der Staatsmaschine zu gewährleisten. Die Personalveränderungen werden vor allem die Starosten betreffen. Wie man hört, besteht die Absicht, eine bestimmte Anzahl von aktiven Offizieren in den staatlichen Verwaltungsdienst zu übernehmen; einige von ihnen sollen Starosten werden.

## „Runter vom Bürgersteig.“

Wertwürdiges Verhalten des Militärs in Graudenz.

Aus Graudenz wird gemeldet: Geht da dieser Tage Zivilbevölkerung auf dem hierzu bestimmten Steig, der bekanntlich „Bürger“-Steig heißt, ahnungslos und nichts Böses denkend einher, dem Gerede nach, einkaufende oder spazierende Frauen, Männer und Kinder. Plötzlich entleert sich der Steig auf den Bürgersteig. Militär erscheint, 60 Unteroffiziere. Sie benehmen sich sehr eigenartig. Ihr Führer, der Rittmeister Skibinski vom Centrum Wjatskolenia Kawalerji, brüllt auf die verdutzten Zivilisten und kommandiert diesen und nicht den Soldaten. Man glaubt erst nicht recht zu hören. Doch die Befehle des Herrn Rittmeisters sind verfrühter Fuchschäferz. Rein, halt und brutal befehlt er den Männern und Frauen und Kindern: Marsch, runter vom Bürgersteig! Auf die Straße!

Das Publikum gehorcht ätzend und bebend. Und grinsend marschieren auf dem frei gewordenen „Bürger“-Steig die Unteroffiziere, die künftigen Führer der gemeinen Soldaten vorbei.

## Ihren Mann auf die Straße gesetzt.

Wertwürdiges Verhalten der Wohnungsnachfrage.

Das Warschauer Schiedsgericht hatte kürzlich eine seltene Gelegenheit zu verhandeln. Eine gewisse Belagia Sobolewska lebte getrennt von ihrem Manne, beide hatten jedoch bisher wegen Wohnungsnachfrage dieselben Wohnräume inne. Da Sobolewski konstantlich als Besitzer der Wohnung figurirte, verlangte er von Belagia, die Ermittlung seiner Frau. Der Hauswirt weigerte sich, Sobolewski zahlte infolgedessen längere Zeit nicht die Miete. Frau Sobolewska sprang hier willig ein und zahlte unaufgefordert die Wohnungsmiete für ihren Ex-Mann aus eigenem Verdienste.

Nun kommt der Knalleffekt! Frau Sobolewska klagte beim Warschauer Schiedsgericht, von dem sie die Ermittlung ihres Mannes verlangte. In dem Prozeß, der nun in zweiter Instanz stattfand, wurde folgendes entschieden: Jan Sobolewski, der Gatte der Belagia Sobolewska, wird ermittelt. Begründung: Ein Mann, der die Räume bewohnt, die die Frau aus eigenem Gelde bezahlt, ist nicht Wohnungseigentümer.

## Ein Riesendiebstahl in Lodz.

Mehrere hunderttausend Zloty gestohlen.

In der Steinertischen Fabrik in Lodz wurde auf Grund vertraulicher Mitteilungen eine riesige Diebstahlsaffäre aufgedeckt. Wie die bisherige Untersuchung ergeben hat, sind der Firma Fertigwaren- und Rohmaterialien im Werte von mehreren hunderttausend Zloty gestohlen worden. Es wurde festgestellt, daß der Diebstahl von Meistern und Lageristen der Fabrik begangen wurde. Die Polizei verhaftete drei Personen.

Grudenzer Marktbericht. Butter 3,10—3,50, Eier 3,60 bis 3,90, Gänse 1,90—1,50, Enten 5,50—6,30, Puten 9—12—15, Nüsse 20—35—50, Birnen 50 Groschen, Weißkohl 10 Groschen, Rostkohl 15 Groschen, Zwiebeln 10 Groschen, rote Rüben 25 Groschen, Glume 50—60, Gurken, Salate 2,70—2,80, Pflaumenmus 80 Groschen, Backobst 70—80 Groschen. Der Fischmarkt war gut mit Fischen versorgt. Es folgten Schlei 3,50, Hechte 3,70, Brassen 3,50, Karpfen 3,50, Fische 4—1, u. Frische Heringe 50—55 Groschen. Der Markt war mit Butter und Eiern versorgt, jedoch waren wenig Eier vorhanden.

## Die Friedhofskreuze als Brennholz.

Wozu die Not treibt. — Die „Händlerin“ verhaftet.

Bei dem Probst Potrych in Wydawa (Kreis Laff), beschwerten sich immerfort die Driestimmung, daß die Kreuze von den Gräbern ihrer Verwandten gestohlen werden. Infolgedessen sah sich der Probst veranlaßt, den Friedhof streng besichtigen zu lassen, und nahm, als diese Maßnahme anfänglich kein Ergebnis zeitigte, schließlich die Hilfe der Polizei in Anspruch. Schon am nächsten Tage bemerkte der in einem Versteck liegende Polizeibeamte eine ärmlich gekleidete Frau, die Kreuze aus der Erde herausriß und sie in einem Sack verschwinden ließ.

Nachdem der Sack gefüllt war, verließ sie durch eine Hintertür den Friedhof. Der Polizeibeamte folgte ihr nach Hause, wo er feststellte, daß sie die mitgebrachte Beute in einer Kammer verbarg. Wie sich ferner herausstellte, benutzte die etwa 35-jährige Frau die Kreuze als Brennholz. Nach Ermittlung aller dieser Tatsachen betrat der Beamte die Wohnung und verhaftete die erschreckte Diebin. Sie heißt Rosja Dzworak und gab zu, die Kreuze als Brennholz verkauft zu haben. Die Bauern, die das Holz von ihr zu kaufen pflegten, wußten natürlich nicht, woher dasselbe stammte.

## Effizienz statt Schnaps.

Ein verhängnisvoller Irrtum. — Unter furchtbaren Schmerzen gestorben.

Der Dreiführer Stanislaw Watalia in Bromberg wurde untermaß von Magenkrämpfen befallen. Er betrat deshalb die Wohnung des Landwirts Krum und hat um ein Glaschen Schnaps, der ihm Linderung seiner Schmerzen bringen sollte. Die Frau Krum ergieß jedoch an Stelle der Schnapsflasche eine solche mit Effizienz und gab dem Dreiführer zu trinken. Dieser wurde sofort darauf von heftigen Schmerzen befallen und erlitt einen Anfall. Ein herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung Watalias nach einem Krankenhaus an, wo dieser nach einigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen verstarb.

## Wie im Wildwest-Film.

Nah eines Postwagens. — Der Postkutscher getödtet.

Im Kreise Chelm, unweit von Lublin (Poln. Woiwodschaft), wurde der Bauer Johann Wierzan, der mit seinem Fuhrwerk die Post fuhr, von unbekannten Tätern ermordet, und darauf seines Fuhrwerks und der Post beraubt. Unter den Postfächern befand sich eine Geldbörse mit 850 Zloty in bar. Nach der Tat sind die Mörder geflohen, ohne von der Polizei bisher ermittelt zu sein.

## Bialystok erhält Kanalisation.

Der Magistrat der Stadt Bialystok hat dem polnischen Justizministerium für Wasserwerk- und Kanalisationsbau in Warschau die Ausarbeitung eines Planes der Kanalisierung der Stadt Bialystok übertragen.

## Die Einziehung der Vermögenssteuer in Polen.

Das polnische Finanzministerium weist darauf hin, daß die Frist für die Abführung der Dezembrerrate der Vermögenssteuer, die sich auf 1 bzw. 0,6 Prozent des veranschlagten Vermögenswertes beläuft, am 10. d. M. verstrichen ist. Die Finanzbehörden haben die Zwangseinziehung bereits in Angriff genommen. Es wird empfohlen, die fällige Rate möglichst bald einzuzahlen, um die Zwangsvollstreckungskosten zu ersparen.

## Aus dem deutschen Osten

### Schapals festgenommen.

Ein ganz kapitaler Fund ist den Beamten der Tilsiter Kriminalpolizei gelungen. Der Hauptbeteiligte Schapals, der in Wirklichkeit Lopates heißt und der vor längerer Zeit, wie berichtet, in der Gegend von Neu-Magenin im Kreise Tilsit-Magnit auftauchte und damals der Landanbarmetrie entwich, konnte in einem Hause in der Stolbeder Straße 24 gefasst und festgenommen werden.

### Durch Stockstrom getödtet.

Schmiedemeister Rubach in Wittichen (Kr. Marienwerder), der seit längerer Zeit auf dem Rittergut Wittichen tätig ist, kam am Donnerstag auf tragische Weise ums Leben. A. bediente den Starkstrommotor beim Drehen des Motors, als er nach der Mittagspause den Motor wieder einschalten wollte, erhielt er in dem Augenblick, als er den Einschalter berührte, einen elektrischen Schlag und war auf der Stelle tot. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Wie es zu diesem Unfall kommen konnte, ist noch nicht geklärt. A. hinterläßt Frau und sechs Kinder.

### Begen eines Vorhängeschloßes.

Schlagerei mit tödlichem Ausgange.

Begen eines verschwundenen Vorhängeschloßes kam es zu Schientochlowitz zu einem heftigen Streit zwischen mehreren Arbeitern, der schließlich in eine Messerkämperei ausartete. Einem der Arbeiter wurde dabei der Bauch buchstäblich angehackt, so daß er binnen kurzem verstarb. Ein anderer Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt. Es wurden fünf Personen verhaftet.

### Der Lobfuchtige auf dem Postamt.

Er wurde nach Kurland gebracht.

Auf dem Postamt in Gr. Gemmern (Kreis Allenstein) erschien ein Mann, mit einer Art Gewaffnet. Plötzlich fing er an, die Inneneinrichtung zu demolieren. Die Postbeamten, die von dem Mann angegriffen wurden, alarmierten die Landjäger. Es gelang, den Tobenden zu überwältigen und ins Gefängnis zu bringen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der 28-jährige Bekleidungslehrling Reinhold Warm aus Brüdennoor handelt. Er wurde am anderen Tage der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Kurland zugeführt.



# ZUM NEUEN JAHRE 1929

**BIERPALAST**  
Glück auf zum neuen Jahr!  
B. SCHLEGEL  
Breitgasse 22/23

**Ein frohes neues Jahr**  
meiner werten Kundschaft  
und allen Geschäftsreunden

Ist das Licht defekt im Hause,  
rufe **Otto Heinrich Krause**  
Breitgasse 111 / Telephon 22200

Meinen werten Gästen,  
Vereinen u. Bekannten  
wünsche ich  
**ein frohes neues Jahr!**  
**Artur Schneider**  
„Hotel Werdertor“  
Kneipab 25, Tel. 22760



**PROSIT NEUJAHR**  
wünscht die Firma  
**ALFERMANN & CO.**  
Dampfdestillation · Likörfabrik „Zur goldenen Kugel“  
Fischmarkt 40/41

**Ein recht frohes neues Jahr**  
wünscht allen Besuchern des Theaters  
sowie Freunden und Gönnern  
**Die Direktion des Regina-Palais**  
Zoppot

**Ein frohes neues Jahr**  
wünscht seinen werten Gästen und  
Kunden  
**A. Hinzmann**  
**Bahnhofs-Konditorei und Café**  
Kassubischer Markt 23 :: Telephon Nr. 22173

**EIN PROSIT NEUJAHR**  
allen, die gerne etwas trinken!  
Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten  
**BÜRGERSCHÜTZENHAUS**  
Große Allee W. Sattler Telephon 23190

**FROHES NEUES JAHR**  
wünsche meinen Gästen und Bekannten  
**MAX WERNUTH**  
Gasthaus zum goldenen Löwen  
LANGFUHR Hochstrieß 53

**EIN FROHES NEUES JAHR**  
meiner wert. Kundschaft, Verwandten, Freunden u. Bekannten  
**Gebr. Böhm**  
Altstädt. Graben 43 — Danzig-Schidlitz, Karthäuser Str. 96  
Langfuhr, Mirchauer Weg 12

**Herzliche Glückwünsche**  
zum  
**neuen Jahr**  
unsren werten Gästen  
und Bekannten  
**Gustav Lau  
und Frau**  
Altstädtischer Graben 55

**Ein frohes  
neues Jahr**  
wünscht seiner werten Kundschaft  
und Verwandten  
**Salon Boltz**

**DEUTSCHER VERKEHRSBUND**  
ORTSVERW. DANZIG, BÜRO: KARPFENSEIGEN 26<sup>1</sup>

Allen Mitgliedern, insbesondere unseren  
Verbandsfunktionären, wünschen wir ein  
**frohes und gesundes neues Jahr**  
Durch Kampf zum Sieg!  
DIE ORTSVERWALTUNG: J. A. E. WERNER

**EIN FROHES NEUES JAHR**  
wünscht allen werten Gästen,  
Vereinen und Bekannten  
**A. Draskowski und Frau**  
Café Friedrichshain, Karthäuser Str.

**Ein frohes neues Jahr**  
wünscht allen Gästen u. Bekannten  
**Fritz Melswinkel, Fleischergasse 39**

**Ein frohes neues Jahr**  
meiner werten Kundschaft  
sowie Freunden u. Bekannten  
**M. Balda**  
Melzergasse 15  
Markthalle (Keller Stand Nr. 39)

**Ein frohes PROSIT NEUJAHR**  
allen Kunden und Gästen  
Freunden und Bekannten  
**ERDMANN GOERTZ**  
Likörfabr. „Zum Grünen Tor“, Lange Brücke 2

**Frohes neues Jahr**  
unsren werten Kunden, Bekannten  
und Verwandten  
**Karl Meyer u. Frau, Fleischermeister**  
Danzig-Heubude, Kl. Seebadstr.

**Prosit Neujahr**  
ruft der billige  
**CHILEWSKI**  
aus dem Markthallenkeller  
Stand 38

**Frohes neues Jahr**  
allen werten Gästen, Freunden  
und Bekannten  
wünschen  
**A. Eridt und Frau**  
Restaurant Rammbau Nr. 30a  
Täglich  
erstklassiges Radio-Konzert

**Ein frohes neues Jahr**  
wünschen  
Fleischermeister  
**Friedrich Maletz und Frau**  
Schidlitz, Große Molde 14

**EIN FROHES NEUES JAHR**  
wünscht allen seinen werten Gästen u. Bekannten  
**Restaurant Fliederlaube**  
Große Molde 16 — Tel. 26377  
M. und F. KANZLER

**Ein glückliches neues Jahr**  
meiner werten Kundschaft und allen  
Bekanntem  
**Frau Thea Hawig,**  
Eierkeller, Hakergasse 63

**Ein frohes neues Jahr**  
meiner werten Kundschaft  
**Wulff, Neuendorf**  
Eigene Verkaufsstelle  
Schüsseldamm 13, Telephon 27462

**Ein frohes neues Jahr**  
wünschen wir  
unsren werten Kunden

**Frohes Neujahr**  
**Uhren-Lenz u. Frau**  
Schmiedegasse 18  
Tel. 26870

**Ein frohes neues Jahr**  
wünscht allen seinen Gästen  
„Die gelbe Gefahr“  
**Paul Mlinski und Frau**

„Café Sanssouci“  
**Prosit Neujahr**  
allen werten Gästen, Freunden und  
Bekanntem **Fritz Seeger u. Frau**  
Karthäuser Straße 32 — Tel. 22275

**Ein frohes neues Jahr**  
wünscht allen werten Kunden  
**A. Schnell**  
Bäckermeister — Schüsseldamm 8/9

**Danziger Seifenwerk**  
G. m. b. H.  
Danzig  
Baumgartsche Gasse Nr. 41

**Frohes neues Jahr**  
**Fritz Dobrik und Frau**  
Heubude, Silvester 1928

**Ein frohes neues Jahr**  
wünscht  
**Fritz Bredow und Frau**  
**Restaurant „Die Bürgerstübchen“**  
Kleine Molde 57 Telephon 21823

**Frohes neues Jahr**  
wünscht seiner werten Kundschaft  
**Max Wiler, I. Damm 14**  
Spezialgeschäft für Fahrräder  
und Nähmaschinen

**Frohes neues Jahr**  
wünscht ihrer werten Kundschaft  
**Drogerie Boismard-Bulinski**  
Kassubischer Markt Nr. 1a - am Bahnhof

**Ein frohes neues Jahr**  
allen meinen werten Gästen,  
Freunden und Bekannten  
**Konditorei u. Café**  
Altstädt. Graben 11  
K. Bleschkowski

**Ein frohes neues Jahr**  
wünschen ihren werten Gästen,  
Bekanntem, Freunden und Verwandten  
**Josef Smucinski und Frau**  
Likörfabrik Altsädt. Graben 44, Tel. 22494

**Ein frohes neues Jahr**  
allen Besuchern meiner Lichtspiele,  
allen Freunden und Bekannten  
**Gedania-Theater**  
Frz. Kaschner

**FROHES NEUES JAHR**  
wünscht seiner werten Kundschaft  
**BRUNO SCHOTT**  
I. DAMM 1  
Damen- und Herren-Frisier-Salon

**Ein frohes neues Jahr**  
allen Gästen und Bekannten  
wünschen **Lengies und Frau,**  
Neufahrwasser